

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verantwortlich:
Lageblatt Nr. 12.
Gesamt Nr. 12.
Sonder Nr. 12.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft
Strohthain, des Amtsgerichts und der Amtshauptmannschaft beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser,
des Finanzamts Rieser und des Hauptamts Meißner bezüglicherseits bestimmte Blatt.

Verantwortlich:
Lageblatt Nr. 12.
Gesamt Nr. 12.
Sonder Nr. 12.

Nr. 98.

Freitag, 20. April 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig, durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abzug- und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Käufliche für die Nummer des Ausgabejahres sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen: eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Druckkosten für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Zeile mit 100 Gold-Pfennigen; getraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufsätze, feste Zeilen, Bewilliger Rabatt erlischt, wenn der Betrag vorläufig durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Abdruckung von Zeitungsbeiträgen, Erzählern an der Kasse. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger, oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Sanger & Winterlich, Rieser. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Hübnermann, Rieser. Für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Rieser.

Der Autonomistenprozess.

Wenn ein Staat gegen die nationalen Minderheiten des Landes mit Sondermaßnahmen und Sondergesetzen vorgeht, so pflegt er für diese ungewöhnliche Haltung zum mindesten eine Begründung zu geben, zum mindesten der großen Öffentlichkeit nachzuweisen, daß solche Ausnahmemaßnahmen auf Grund ganz bestimmter Vorfälle im Interesse der Staatssicherheit unbedingt notwendig sind. Seit einigen Monaten haben die französischen Behörden in Elsas-Votbringen auf Weisung der Pariser Regierung eine großangelegte Aktion gegen die sogenannten Autonomisten durchgeführt. Dieses Vorgehen konnte schon insofern überraschen und bestreuen, als diese Autonomistenbewegung keine Erziehung jüngerer Datsun ist. Schon kurz nach der „Befreiung“ der verlorenen Provinzen haben sich Gruppen elassischer und lothringischer Männer zusammengeschlossen, die es als ihre größte Mission anfaßen, die deutsche Kultur, die deutsche Sprache und die deutsche Sitte im Land gegen die Verweltlichungstendenzen Paris zu verteidigen. Je mehr der Druck der französischen Regierung sich auf die Bevölkerung Elsas-Votbringens bemerkbar machte, umso härter wurde auch der Gegenstand der Kritik in Elsas-Votbringen, die um keinen Preis ihr Deutschsein aufgeben wollten. Wohl hat sich die Pariser Presse in den letzten Jahren recht weidlich über die feste und energiegeladene Haltung der deutschstämmigen Bevölkerung Elsas-Votbringens aufgeregt, aber abgesehen von einigen Sonderverhältnissen und Sonderverboten deutschsprachiger Zeitungen ließ man doch im großen und ganzen die „Autonomisten“ in Ruhe. Diese „Duldung“, wenn man überhaupt von einer Duldung sprechen will, hielt solange an, als die kommenden Wahlen in Frankreich noch nicht in unmittelbare Nähe gerückt waren. Als die Wahlkampagne jedoch auf wurde, die Parteien Mit-Frankreich sich zur großen Auseinandersetzung rüsteten, die hauptstädtischen Zeitungen in Paris mit verstärkter Leidenschaft bekämpften, begann sich auch Poincaré auf Elsas-Votbringen und auf die Momente, die im Lande sich zu günstigen Wahlparolen verwenden ließen. Plötzlich, fast über Nacht, entdeckte Paris die „große erschreckende Gefahr“ der elsas-lothringischen Autonomistenbewegung. Die Provinzbehörden wurden angewiesen, mit verstärkter Energie gegen alle Führer und leitende Persönlichkeiten dieser Bewegung vorzugehen, es wurde ihnen dringlich ans Herz gelegt, unter allen Umständen Material herbeizuschaffen, das eine großangelegte Aktion gegen die „Malaise Alsacien“ berechtigen könnte. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Und so gelang es den eigens eingesetzten Untersuchungsbehörden nach verhältnismäßig kurzer Zeit, ein „Belastungsmaterial“ heranzuschleppen, das die französische Regierung höchst befriedigte. Man griff zu, verhaftete fünfzehn Führer der Heimatsbewegung und eröffnete gegen sie und diejenigen sieben, die entkommen konnten, ein hochkompliziertes Verfahren. Am 10. Mai d. J. soll nun vor dem Schwurgericht in Colmar der Autonomistenprozess seinen Anfang nehmen.

Ein solcher Prozess, wie er jetzt in Colmar beginnen soll, wird von zwei Motiven getragen: von einem politischen und von einem rechtlichen. Die politische Seite des Prozesses dürfte aus der ganzen Sachlage klar herausleuchten. Die nationalen Parteien Frankreichs brauchen Nützlinge für ihre Wahlkampagne, und Poincaré, ihr Abgott, scheint bereit zu sein, ihnen dieses in Colmar in hinreichender Menge zu liefern. Man hat daher damit zu rechnen, daß die Colmarer Prozessführung sich weniger von Gesichtspunkten des tatsächlichen Rechts leiten lassen wird, als mehr von politischen Motiven, die von Paris diktiert sind, und die ja letzten Endes den ganzen Prozess überhaupt zur Wirklichkeit machten. Schließlich braucht man ja nur einen kurzen Blick über die recht umfangreiche Anklageschrift zu werfen, um festzustellen, daß tatsächliche Rechtsverletzungen oder Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates den Angeklagten nicht vorgeworfen werden können. Diese Anklageschrift ist wohl das vollständigste Dokument, das je aus der Feder einer Staatsanwaltschaftsbehörde hervorgeht. Sie enthält nur Allgemeinheiten oder Vorwürfe, die durch konkrete Vorfälle oder Taten nicht begründet werden können. Sicherlich gegen den Willen ihrer Verfasser enthält diese Anklageschrift jedoch Gedanken, Erwägungen und Auffassungen, die klarer und deutlicher als die geschickteste Autonomistenpropaganda es vermocht hätte, die Wahrheit über das wirkliche und ungeschriebene Deutschland des elsas-lothringischen Volkes nachzuweisen. So heißt es unter anderem in der Anklageschrift: „Es erscheint überflüssig, hinzuzufügen, daß ein Komplott (es wird immer von einem Komplott gesprochen, ohne daß das Bestehen eines solchen nachgewiesen wird) über kurz oder lang in dem Lande die verberlichsten Wirkungen hervorbringen konnte.“ Mit diesen Worten gibt die Anklageschrift zum mindesten zu, daß die sogenannte Autonomistenbewegung im Herzen des elsas-lothringischen Volkes einen starken Widerhall gefunden hat. Man höre nun weiter, was die Anklageschrift den Verhafteten alles vorzuwerfen hat: „Das ganze Leben Dr. Radlins sei der Aufrechterhaltung des Germanismus in Elsas-Votbringen gewidmet gewesen. Er sei durchdrungen von einer soliden germanischen Kultur. Schon bei Kriegsausbruch habe er proklamiert, daß Elsas-Votbringen deutsches Land bleiben wolle. Er stehe in Verbindung mit den hauptsächlichsten Autonomisten und spiele trotz seiner vorsichtigen Haltung (!) die Führerrolle in der separatistischen Bewegung.“ Auch den übrigen Angeklagten werden ähnliche Verbrechen zur Last gelegt: Der Buchdruckerbesitzer Hanes soll den Bund der heimattreuen Elsas-Votbringer gegründet haben, der Redakteur Schall habe die Einheitsfront unter den Angehörigen herbeigeführt, Adde Falbauer habe sich durch seine autonomistischen Tendenzen bemerkbar gemacht. Das Ziel aller seiner Artikel

Die „Bremen“ vor dem Weiterflug.

Eine Mitteilung von Hünefelds über die weiteren Flugpläne.

X New York. Das biesige Büro des Norddeutschen Lloyd erhielt einen Funkpruch von Freiherrn von Hünefeld, in dem er mitteilt, er beabsichtige auf alle Fälle mit der Bremen nach New York zu fliegen. Die „Bremen“ werde dank der Mithilfe von Guinier und seiner Gesellschaft Transkontinental Airways bald fertig sein. Er und seine Kameraden hoffen, Montag oder Dienstag in New York einzutreffen. Er werde noch die Startzeit telegraphisch mitteilen. Möglicherweise würde eine Zwischenlandung vorgenommen werden. Es wird hier vermutet, daß eine Zwischenlandung in Lake-St. Agnes amends Brennstoffergänzung erfolgen wird.

X New York, 20. April. Hier wird jetzt angenommen, daß die „Bremen“ am Mittwoch in Mitchellfeld eintrifft werde. Der künstliche Empfangsausschuh, der mit einem außerordentlichen Andrang nicht nur der Menschenmenge sondern auch von Flugzeugen rechnet, erluchte Hoover, besondere luftpolizeiliche Vorschriften zu erlassen, jedoch nur eine Militärsorte von Flugzeugen, ferner Presse, Film und offizielle Flugzeuge die Erlaubnis erhalten werden, sich der „Bremen“ während ihres Fluges nach Mitchellfeld auf eine halbe Meile zu nähern.

Ersagteile für die „Bremen“ in Quebec eingetroffen.

X New York. In Quebec sind gestern die für den Weiterflug der „Bremen“ benötigten Ersagteile eingetroffen. Darunter befinden sich zwei Landungsbräder, eine Rille mit verschiedenen Motorteilen und Spezialwerkzeug für die Reparaturarbeiten. Die Ersagteile werden mit dem nächsten Eisenbahnzuge von Quebec nach Murray Bay weitergeschickt und von dort mittels Flugzeuges nach Greenly Island geschafft werden. In Quebec sind gestern die ersten photographischen Aufnahmen von der „Bremen“ auf Greenly Island eingetroffen, die der Flieger Schiller ausgenommen hat. Der Start einiger amerikanischer Flieger von Detroit, die zur Unterstützung der „Bremen“ in einem Ford-Dreimotorenflugzeug nach Greenly Island fliegen wollen, wird wahrscheinlich erst heute vor sich gehen.

Das Programm für den Empfang der Bremen-Flieger in Washington.

X Washington. Wie die Associated Press erzählt, sind außer den bereits gemeldeten Programmpunkten folgende Forderungen für den Empfang der Bremen-Flieger hier in Aussicht genommen: Entgegenflug eines Schwadrons von Armeeflugzeugen, Empfang auf dem Flugplatz Bollingfeld durch Staatssekretär Kellogg, sowie anderen Mitgliefern des Kabinetts, durch den deutschen Vorkamfer und den Gesandten des irischen Freistaates, sodann findet ein Banquet in der Deutschen Botschaft und in der irischen Gesandtschaft statt. Außerdem ist ein Besuch der Flieger des Grabes des Unbekannten Soldaten vorgesehen und offizielle Begrüßungen in beiden Häusern des Parlamentes geplant. Der Aufenthalt der Bremen-Flieger in Washington dürfte etwa zwei Tage währen.

60 000 Dollar für den Empfang der Bremen-Flieger bewilligt.

X New York. Die Stadt New York nahm einstimmig einen Antrag an, für den Empfang der Bremen-Flieger 60 000 Dollar zu bewilligen.

Bei dem Angeklagten Schlegel habe man Stücke von Gummiappeln (!) gefunden. Der Buchhalter Köhler sei ein nationaler Deutschfreund. Der Kunstmaler Solowen habe durch seine Schriften die intellektuelle Jugend des Landes für seine Auffassungen gewonnen (!). Dies nur einige Tatsachen, die die Anklageschrift als wesentlicher „Belastungsmaterial“ wiedergibt. Wenn ein Staatsanwalt auf Grund eines solchen lächerlichen, haltlosen und allgemein gehaltenen Materials sich zu einer Anklage entschließt, so will er wohl nur nachweisen, daß Politik ein stärkerer und mächtiger Begriff ist als das Recht, dem er zu dienen vorgibt.

Aus der Wahlbewegung.

dd. Berlin. Die Deutschnationale Volkspartei hat auf die Reichsliste für die Reichstagswahl nach den bisherigen Vorbereitungen folgende Kandidaten an den ersten Stellen aufgestellt: Graf Westarp, Wallraf, Frau Müller-Ottfried, Lambach, v. Goldacker, Partwig, Koenne, Dr. Lüssow, Prof. Spahn.

Fitzmaurice über die Motive seiner Fahrt nach Murray Bay.

X Paris. Wie der Chicago Tribune aus New York gemeldet wird, ist der Flieger Major Fitzmaurice als man ihm auf angebliche Äußerungen hinwies, die besagten, er beabsichtige seine deutschen Begleiter von der „Bremen“ im Stich zu lassen, außerordentlich ärgerlich geworden und habe diese Äußerung energisch in Abrede gestellt. Fitzmaurice erklärt, er habe sich nach Murray Bay begeben, um das Eintreffen des neuen Propellers und anderer Ersatzteile für die „Bremen“ abzuwarten, die von New York bereits abgegangen seien. Sobald diese Sachen eingetroffen sein werden, werde er schleunigst nach Greenly Island zurückkehren.

X Murray Bay (Quebec). Im Verlaufe eines Presseinterviews sagte Major Fitzmaurice, die „Bremen“ sei das beste Flugzeug, das er je kennengelernt habe. Er erklärte: Der Motor funktioniert die ganze Zeit vorzüglich. Das Flugzeug schwebte durch jede Sturmblö wie ein großer Vogel. Ich habe niemals eine Maschine gefannt, die der Kontrolle des Flugzeugführers so gut gehorcht und alle Arten von atmosphärischen Veränderungen mit so geringen Störungen überhand. Auf die Frage, ob es richtig sei, daß Baron Hünefeld bereit gewesen sein soll, im Falle einer Katastrophe seinen Revolver zu gebrauchen, erwiderte der Major, ihm sei nichts dergleichen bekannt.

Das Ozeanflugzeug „Bremen“ und seine Patentstadt.

Das Bremen wird uns geschrieben: Das Flugzeug, mit dem die erste Ozeanüberquerung des Atlantik gelang, trägt den Namen der Freien Hansestadt Bremen. Führende Männer der Schiffahrt, des Handels und der Industrie Bremens haben durch finanzielle Unterstützung zu der Realisierung des Unternehmens beigetragen. Der Erfolg bedeutet ein weiteres Glied in der langen Reihe hanseatischer Pionierarbeit im Dienste des transozeanischen Verkehrs. Von Bremen ging die erste regelmäßige Luftpostlinie zwischen dem amerikanischen und dem europäischen Kontinent aus. Durch die Gründung und Entwicklung des Norddeutschen Lloyd wurden die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten weiter gefestigt. Viele Tausende schiffen sich jährlich von Bremen aus nach New York ein, um drüben eine neue Heimat zu finden. Ein Jahr vor dem Kriege beförderte der Norddeutsche Lloyd den sechsmillionten Auswanderer über das Weltmeer. Und als im Kriege die Verbindung mit den Vereinigten Staaten unterbrochen war, da wurde in Bremen die Deutsche Ozean-Reederei gegründet, und das erste Handels-Unterseeboot „Deutschland“ durchquerte unter Leitung des Kapitäns König den Atlantik, um auch unter diesen schwierigen Umständen die alten Handelsbeziehungen mit den Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten. Mit größter Anteilnahme wurde von Bremen die Ozeanfahrt von Dr. Eckener, dessen Vorfahren in Bremen ansässig waren, nach New York verfolgt; begeistert wurde er auf seiner Rückkehr in Bremen zuerst auf deutschem Boden begrüßt. Der Name „Bremen“ für das erfolgreiche Ozeanflugzeug bedeutet darum mehr als ein Name, er ist ein Symbol aller verbindenden Geistes, der zu den besten Traditionen der alten Hansestadt an der Weser gehört.

Starker Sturm

an der amerikanischen Nordostküste.

New York. (Funkpruch.) Der an der ganzen Nordküste herrschende starke Sturm, der, wie gemeldet den Flugverkehr zwischen Greenly Island erneut beeinträchtigt hat, hat an der ganzen Nordostküste der Vereinigten Staaten beträchtlichen Schaden angerichtet. So ist unter anderem eine ganze Reihe von Waldbränden zu verzeichnen, von denen einer bei New-Jersey einige Acres Wald vernichtete und zahlreiche Häuser zerstört hat. Die Bevölkerung der an den Waldbränden angebrachten Siedlungen mußte ihre Wohnstätten im Stich lassen und flüchten.

Drohende Gesamtausperrung in der hannoverschen Metallindustrie.

X Hannover. Der Verband der hannoverschen Metallindustriellen teilt mit, er habe in seiner gestrigen Mitgliederversammlung den Beschluß gefaßt, daß die von Treitel überzogenen Betriebe ihre restlichen Belegschaften mit Arbeitslohn am 19. April auszusperrten haben, nachdem seine Aufforderung an die Gewerkschaften, die Streikenden (etwa 1000 Arbeiter) zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen, erfolglos geblieben ist. Inzwischen ist dem Deutschen Metallarbeiter-Verband eine weite Frist zur Wiederaufnahme der Arbeit durch die Streikenden gestellt und dabei das Jugendamt gemacht worden, daß auch die heute ausgesperrten Arbeiter restlos wieder aufgenommen werden sollen. Nebenbei die Streikenden die Arbeit nicht bis Sonnabend früh auf, so wird damit die Gesamtausperrung in der hannoverschen Metallindustrie am 21. April unvermeidlich.

Eröffnung der Kunstausstellung in Riesa.

Ausstellung des Münchener Künstlerbundes „Ikar“.

In Anwesenheit einer Anzahl Damen und Herren, unter ihnen Vertreter der städtischen Körperschaften, der Schulen, der Kirche u. a., wurde heute vormittag 11 Uhr im oberen Saale des Hotel Hüfner die Ausstellung des Münchener Künstlerbundes „Ikar“ durch Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Scheider mit folgender Ansprache eröffnet:

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Kunstverehrung ist zweifellos eine der fruchtbarsten neuzeitlichen Ideen. Sie will von der Seite der Kunst her unsere Kultur fördern helfen und das weite Reich des Schönen der Allgemeinheit erschließen. Es leuchtet ein, daß der Verkehr mit wahrer, reiner Schönheit auch gute Wirkungen in ethischer Hinsicht zeitigen wird. Deshalb muß es heute ein modernes Gemeinwesen als eine seiner Pflichten betrachten, seinen Gliedern, wenn irgend möglich, die Kunst nahe zu bringen. Für Musik und Theater ist in dieser Beziehung in unserer Stadt, namentlich in den letzten Jahren, manches geschehen, für die bildende Kunst dagegen in den letzten Jahren nichts. Zwar hatten wir in dieser Beziehung durch unsere Mitgliedschaft beim Sächsischen Kunstausstellungsverband in den Jahren 1911—1914 einen ganz erfreulichen Anfang gemacht. Aber durch den Weltkrieg kam dieser Verband mit dem Verluste seines Geschäftsführers zum Erliegen. Als er dann nach dem Kriege wieder auflebte, standen der Stadt leider die früher für die Ausstellungen benutzten Räume nicht mehr zur Verfügung, weil sie dringend zu Schulzwecken gebraucht wurden, so daß ein Wiederanschluß an den wiederaufgelebten Verband für die Stadt leider nicht möglich war. Mit um so größerer Freude haben wir es deshalb begrüßt, als der Münchener Künstlerbund „Ikar“ E. V. mit dem Anerbieten an uns herantrat, in unserer Stadt eine seiner Wanderausstellungen zu veranstalten, die zu eröffnen ich jetzt die Ehre habe.

Die Mitglieder des Münchener Künstlerbundes haben es sich zur Aufgabe gestellt, gute und hervorragende Kunstwerke verschiedenster Art in dieser Ausstellung zu zeigen, um hierdurch künstlerisches Leben und Gestalten zu vermitteln und so die Liebe und das Verständnis für die bildende Kunst zu wecken und zu fördern.

Indem ich ihnen für diese gute Absicht den wärmsten Dank namens der Stadtverwaltung ausspreche, wünsche ich ihren guten Absichten und ihrer Ausstellung in unserer Stadt vollen Erfolg nach jeder Richtung. An die Einmüßigkeit richte ich hierbei die herzlichsten und dringenden Bitten, die ihr hier gebotene Gelegenheit auch recht reichlich zu benutzen und uns nicht wieder so im Stich zu lassen, wie bei der kürzlich von uns veranstalteten wirklich wertvollen Dürer-Gedächtnisfeier.

Sodann erklärte Herr Erster Bürgermeister die Ausstellung für eröffnet.

Darauf nahm der Ausstellungsleiter des Künstlerbundes „Ikar“, Herr Robert Vilschaff-Porzhaus, das Wort. Er dankte dem Räte der Stadt, durch dessen Entgegenkommen es ermöglicht worden sei, die Ausstellung auch in der Stadt Riesa der Bevölkerung zugänglich zu machen. Besonders dank richtete er an Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Scheider, sowie an Herrn Lehrer Max Richter, durch dessen rühmliche Bemühungen es gelungen sei, die Ausstellung heute hier eröffnen zu können.

Unter Hinweis auf verschiedene Werke ließ Herr Vilschaff-Porzhaus einen kurzen Einführungs-vortrag folgen, den er mit den Worten einleitete: Die verschiedensten Werke des Kunstschaffens sind hier aufammengetragen, wir wollen Werke für gute Kunst bringen, ganz ohne Unterschied der

Richtungen. Mit einem Überblick von der Kunst der Vorjahre bis zur heutigen Zeit, dem Impressionismus, gab der Vortragende sehr schönwertige Anregungen für das Betrachten und Erleben eines Kunstwerkes. Die altmeisterliche Malerei der Vorjahre, die durch das Studium und Kopieren der alten Meister (Botticelli — Rembrandt) beeinflusst war. Die Malerei war mehr im Sinne einer farbigen plastischen Modellierung, alles wurde sehr liebevoll bis ins einzelne ausgeführt, so daß man sagen kann, es war fast alles gegenständlich im Sinne der Wirklichkeitsform durchgeleitet. Der Impressionismus, der die Natur von der Erscheinung an aufweist, ging im Gegensatz zu der zeitlich modellierenden Werke in breiten, farbigen Flächen vor. Die Künstler verließen das Atelier und die Galerie und arbeiteten draußen in freier Gottesnatur.

Es ist begreiflich, daß dieses Studium der Natur das aufmerksame Beobachten des Wechselspiels von Sonne und Luft, das Aufmerken und Wahrnehmen der verschiedensten Tagesstimmungen bald rein äußerlich sich in der Farbenwirkung im Bilde oder Malerei im allgemeinen wieder zu erkennen gab. Auch der Inhalt des Kunstwerkes änderte sich vollkommen. Die Maler verließen das Erzählen in ihren Werken und wandten sich Erscheinungen zu, die sie aus dem „Schwermelancholischen“, aus der Natur herausholten. Der Weg vom Impressionismus der Erscheinungsform in der Natur führte zum Neo-Impressionismus, der durch die Wissenschaft die Malerei zum Punktieren, zum Kratzen aller gemischten Farben in reine Tufffarben bringt. Die Neo-Impressionisten mischten ihre Farben nicht mehr, sie überließen dies dem Auge des Beschauers, sie bevorzugten auch Stimmungen, wie Redebildungen, die diese Stunde, Abend- und Morgenzeiten. Die Gegenständlichkeit im Bilde wurde fast gänzlich aufgehoben, das Darstellte fast aller körperhaften Erscheinung entleert, und so leben wir von diesen Neo-Impressionisten schnell vergangene, atmosphärische Werte dargestellt. Die Kunst wurde also mit Wissenschaft durchsicht und spiegelt so, wie bei jeder vollwertigen Kunst, den Zeitgeist wieder. Damit geleitet er uns zum Expressionismus. Der Expressionismus, der zuerst ein großes Chaos war, dessen erste Erscheinungen weit über Jahrzehnte zurückliegen, deutet ja schon auf die große Umwälzung hin, die uns der Weltkrieg gebracht hat. Die Kunst hat sie vorausgesehen. Der Expressionist arbeitet im Gegenlatz zu den seitberigen Erscheinungen der Kunst, indem er von seiner Vorbildungswelt ausgeht, und nicht aus direktem Naturstudium im Sinne der naturalistischen Formgebung Gefühlswerte überwiegen läßt.

Damit gab der Vortragende den Zuhörern einen wertvollen Fingerzeig, wie er sich in die Künstlerreise einleben und einsehen könnte. Namentlich das letztere betonte er sehr, daß das Sich-Einleben erlangen werden muß, um in stillen Stunden durch tiefere Beschäftigung mit den jeweiligen Kunstwerken vertraut zu werden.

Der Vortragende schloß mit der Bitte, die Befähigung der Ausstellung tatkräftig zu fördern und sie besonders auch von Seiten der Schulen als wertvolles Bildungs- und Anschauungsmaterial in Anspruch zu nehmen.

Es schloß sich eine Besichtigung der hervorragenden Ausstellung, an welcher als Sachverständiger auch die Herren Max Richter, Riesa und Ernst Walcha, Riesa mit einigen Bildwerken beteiligt sind, an.

Die Ausstellung ist täglich von vorm. 10 Uhr bis nachm. 6 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 20. April 1928.

Wettervorhersage für den 21. April 1928. Mitteltendenz von der Säch. Landeswetterwarte zu Dresden. Beschleunigt bewölkt. In abgemäßigtem Maße noch zur Unbedeutendheit neigend. Temperaturen etwas höher als bisher. Schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen.

Daten für den 21. April 1928. Sonnenaufgang 4,53 Uhr. Sonnenuntergang 19,5 Uhr. Mondaufgang 5,44 Uhr. Monduntergang 21,01 Uhr.

- 1488: Ulrich v. Hutten auf Burg Stedelberg bei Sulda geb. (gest. 1523).
- 1782: Der Pädagoge Friedrich Fröbel zu Oberweilbach in Thüringen geb. (gest. 1852).
- 1808: Johann Wichern, der Begründer der Innern Mission in Deutschland, in Hamburg geb. (gest. 1881).
- 1828: Der Philosoph und Geschichtsschreiber Cippolite Laine in Wougiers geb. (gest. 1893).
- 1858: Der Alpinist General Theodor Wundt in Ludwigsburg geb.
- 1898: Beginn des spanisch-amerikanischen Krieges.
- 1918: Der Flieger Manfred v. Richtofen fällt bei Gallipoli-See (geb. 1892).
- 1924: Die italienische Schauspielerin Eleonore Duse in Wittsburg gest. (geb. 1859).

Kirchliches. Nächsten Sonntag findet abends 8 Uhr — vergl. die Kirchennachrichten — im Saale der „Ebertstraße“ die Kirchengemeinschaftsammlung von Maria statt. Nach dem Bericht des Herrn Pfarrer Friedrich über das kirchliche Leben in der Gemeinde im Jahre 1927 wird Herr Pfarrer Schroeter einen Vortrag über „Das religiöse Auge in Amerika“ halten.

Das Festkonzert des Männergesangsvereins und gemischten Chores Riesa anlässlich der Feier seines 25jährigen Bestehens beginnt am Sonntag, den 22. April, bereits 8 1/2 Uhr. Der Verein bittet die Zuhörer, recht pünktlich zu erscheinen. Es wird noch ganz besonders auf die in heutiger Nummer erschienene Einführung in das Rheinbergerische Werk hingewiesen.

Vertrag für Säuglingspflege an Mädchenberufsschulen. Das Ministerium für Volkshochbildung beabsichtigt, sofern sich eine genügende Anzahl Teilnehmerinnen melden, einen weiteren vierwöchigen Vertrag in Säuglingspflege für weibliche Lehrkräfte an den Berufsschulen zu veranlassen. Gesuche zur Teilnahme sind an die Berufsschulräte zu richten. Diese berichten dem Ministerium spätestens bis Anfang dieses Jahres, ob und wie viel Bewerberinnen aus ihrem Bezirke in Frage kommen.

Steuerabzug für hohe Krankheitskosten zulässig. Die höchste Instanz in Steuerfragen, der Reichsfinanzhof, hat in einem bemerkenswerten Urteil entschieden, daß ein Steuerabzug für hohe Krankheitskosten zulässig sei. Es handelte sich dabei um einen Steuerpflichtigen mit einem Nettoeinkommen von 17250 M., der für sich und seinen mittellosen Bruder Aufwendungen in Höhe von 4400 M. in Krankheitskosten gemacht, wozu auch eine dreimonatige Reise nach dem Süden zählte. Das Finanzgericht hatte den Abzug mit der Begründung abgelehnt, daß es dem Steuerpflichtigen bei einem nach Abzug der Krankheitskosten und 1900 M. Einkommen keine verbleibenden Einkommen (sehr wohl möglich) sei, für sich und seine Familie (Frau und zwei Kinder) den

Lebensunterhalt zu bestreiten und ein besonderer Steuerabzug daher nicht in Frage kommen könne. Der Reichsfinanzhof hielt dagegen nach den Gesamtumständen des Falles einen Abzug von 2000 M. für angemessen und eine entsprechende Steuerermäßigung für gerechtfertigt und sagte u. a. in seiner Begründung: „Wenn jemand ein Darlehen aufnehmen muß, um die Krankheitskosten für sich und für Angehörige überhaupt zu bezahlen, so kann das bei nach den Umständen des Falles ein Anzeichen dafür sein, daß ihm die Tragung der vollen Steuer nicht zugemutet werden kann. Es handelt sich um den Pflichtigen zwangsläufig erwachsene Aufwendungen, die im Verhältnis zu seinem Gesamteinkommen recht beträchtlich sind.“

Jugendlicher Werbestand. Man berichtet uns: Vor kurzem veranstaltete der erst im Januar gegründete Jungtrupp des Jungdeutschen Ordens Riesa einen Werbestand im „Stern“. Brüder, Schwestern und Freunde der Jungmannen bekundeten durch ihre zahlreiche Anwesenheit das Interesse an der Jugendarbeit. Mit viel Liebe und Fleiß hatte man den Abend verbracht. Musik und Deklamationen hielten die Gemüter in Wonn. Die Darstellungen wurden unterbrochen durch einen Vortrag von Ortsleiter Dr. v. u. s. über „Jugendliche Jugend“, die in freier Blühterfüllung, in Fleiß, Erue und Gehorsam ihr Ganzes dem Orden und unserm Vaterlande zur Verfügung stellen soll. Durch Wanderungen, Sport und Spiel wird der Geist der Volksgemeinschaft in die Herzen der Jungmannen getragen. In den Heimabenden pflegt man das deutsche Lied, deutsche Dichtung und deutsche Geschichte. Das schwarze Kreuz auf weißem Grunde soll dafür das Wahrzeichen sein. Nach dem Vortrage boten die Jungmannen ein Theaterstück „Lants Sabine“, das große Applaus hervorrief. Alle Spieler entledigten sich ihrer Aufgaben mit großer Hingabe. Die Jungdeutsche Schwesternschaft überreichte durch Schwester Naumann einen Kimpel. Weitere Musikvorträge und das gemeinsam gesungene Liedchen bildeten den würdigen Abschluß des Abends. Treudeutsch allweg!

Der Privatdistrikt wurde für kurze Sicht um 1/2 auf 8%, und für lange Sicht um 1/2 auf 8%, erhöht. Ein neues Konsulat in Dresden. Das Sächsische Wirtschaftsministerium hat dem (Donator) Konsul von El Salvador in Dresden, Wilhelm Wiedemann, das Exequatur erteilt.

Beginn der Baumblüte im Elbtal. Aus Veltmeritz wird gemeldet: Der letzte warme Westwetterregen am Mittwoch hat im Elbtal und in der Umgebung von Veltmeritz bereits die ersten Obstbäume zur Blüte gebracht. An den geschäftigsten Stellen der Obstgärten im Stadtgebiet von Veltmeritz und der Umgebung, in den Weinbergen bis zur Wabebau und an den Hängen des Wobisberges stehen schon die Wandel- und Aprikosendäume in voller Blüte. Weithin leuchtet die rote Blütepracht ins Land und lockt Tag für Tag neue Schwärme zum Besuche des Elbtals. In den nächsten Tagen werden auch die Apfelbäume in den großen Obstgärten und Wäldern längs der Elbe von Veltmeritz Stromab von Gernsdorf, Wobisbau bis Sebusen und Orna in Blüte stehen und wieder wie alljährlich das Weisseel von vielen Tausenden bilden, die von Veltmeritz ausgehend auf den schönen, gut markierten Wegen wandern oder mittelst Schiff das Elbtalparadies bewundern wollen.

Organe und Technik auf der Jahreschau. Die Förderung des Gesundheitswesens gehört zu den wichtigsten Aufgaben der modernen Stadt. Die ab 18. Mai geöffnete Jahreschau „Die Technische Stadt“ wird da-

her auch die gesamte städtische Gesundheitspflege, in deren Dienst sich auch die Technik in ausgedehntem Maße gestellt hat, anschaulich vorführen. Es hat Seiten gegeben in denen man gänzlich abgestumpft war gegen Schmutz, schlechte Gerüche, Ungeziefer und die daraus entstehenden Gefahren. Die Folge war, daß alle Arten Krankheiten überall einen guten Nährboden fanden und daß Menschen oft ganze Städte und Landstriche hart erkrankten. In solchen Zeiten wurden nicht nur die persönlichen, sondern auch die öffentlichen Organe gänzlich vernachlässigt. Das liegt man an der Entwidlung des Badewesens, der Abwasserbeseitigung, der Straßenreinigung u. a. im einzelnen auf der Jahreschau. Das große und weitverzweigte Gebiet der öffentlichen Organe und der ihr dienenden Technik wird daher in der Dresdner Ausstellung „Die Technische Stadt“ durch viele interessante Darstellungen anschaulich vorgeführt werden.

Keine staatliche Unterhaltung der sozialistischen Zeitung „Der Volksstaat“. Der Berliner „Abend“ brachte am Mittwoch einen Bericht über eine staatliche Unterhaltung des allsozialistischen Zentralorgans „Der Volksstaat“ in Dresden. Wie dem Teutonia-Gesellschaftsleiter hieraus von der zuständigen Stelle in Berlin mitgeteilt wird, ist diese Mittelung des Berliner Blattes unzutreffend. Von zuständiger Stelle wird bei dieser Gelegenheit grundsätzlich zu der Frage der Geheimfonds erklärt, daß Geheimfonds den Ministern zu beliebigem Gebrauche überstellt würden; eine Überprüfung der Verwendung dieser Geheimfonds sei unzulässig, solange der Minister sie so verwenden wie er es für seine Pflicht halte. Aus diesem Grunde würden in Zukunft keine Dementis mehr über die Verwendung von Geheimfonds gegeben werden, da sonst der Zweck dieser Fonds, nämlich geheim zu bleiben nicht erfüllt wird.

Einigung im Bankgewerbe. Nach sehr langen Verhandlungen wurde gestern zwischen dem Deutschen Bankbeamtenverein und dem Reichsverband der deutschen Bankleitungen auf Grund des am 31. März gefällten Schiedsspruchs eine freie Vereinbarung über die Verlängerung des Reichsstarifvertrages abgeschlossen. Danach verbleibt es bei der ausgesprochenen Gehaltssteigerung und der bisherigen Gehaltsstaffel. Für die Überleitungsbehandlung gilt die frühere Regelung. Der Tarifleitungs-Verband hat sich verpflichtet, den angebotenen Instituten die Ausschüttung der Weihnachtsgeldzahlung zu empfehlen. Die Commerz- und Privatbank, die Darmstädter und Nationalbank, die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Diskontogesellschaft haben sich schon jetzt verpflichtet, dieser Empfehlung zu entsprechen. Der Tarifstarif läuft bis zum 31. März 1930, die Gehaltsregelung bis zum 31. März 1929.

Kein Glücksspiel. Zwei leitendenschaftliche Kartenspieler fanden gestern vor dem Schöffengericht Leipzig unter der Anklage des gewerbsmäßigen Glücksspiels. Sie hatten als Vorsitzender und als Geschäftsführer eines Spieltisches in diesem Klub „00“ nach besonderen Reichsboten spielen lassen, nach denen die Mitspielerden sich von Betzeten vertreten ließen und lediglich die Gewinne einsteckten oder die Verluste aus den Einsätzen bedien. Das Gericht sprach beide Angeklagte frei. „00“ sei kein Glücksspiel, sondern ein erlaubtes Spiel, wie immer es auch gespielt werde. Das Urteil rüht sich auf entsprechende Reichsgerichtsentscheidungen, nach denen ein Spiel nicht zugleich erlaubt und Glücksspiel sein könne.

Taschenkliebe auf den Bahnhöfen in Bodenbach und Teßchen. Das reisende Publikum kann nicht einbringlich genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß seit geraumer Zeit internationale Taschenkliebe auf den genannten Bahnhöfen ihr Unwesen treiben. Neuerdings wurde einem Professor aus Teßchen auf dem dortigen Bahnhofe eine Brieftasche mit 800 Kronen Inhalt gestohlen und am verflorenen Sonntag zwei Frauen, die eine um 400, die andere um 800 Kronen behielten. Einem von Wardenbors in Bodenbach ankommenden Fahrgaste wurde eine Brieftasche mit 5000 Kronen Inhalt entwendet. Das sind aber nicht die einzigen Diebereien, die in den letzten Tagen auf diesen Bahnhöfen verübt wurden. Jedenfalls wollen auch die zahlreichen Touristen aus dem deutschen Reich, die mit Beginn der schärferen Jahreszeit über Teßchen-Bodenbach in die böhmische Schweiz oder ins Elbtal reisen, die Warnung beachten und bei der Verwahrung ihrer Brieftaschen Vorsicht walten lassen.

Entlassen aus ehem. Heimkehrer aus englischer Kriegsgefangenschaft. Die feinerseit angeforderte Auszahlung der Guthaben an ehemalige Heimkehrer aus englischer Kriegsgefangenschaft ist noch nicht beendet. Die englische Regierung hatte zunächst zehn Millionen Reichsmark überwiesen, die von der zuständigen amtlichen deutschen Stelle insoweit restlos ausgezahlt wurden. Mit einem Betrage von sechs Millionen RM. zum gleichen Zwecke ist die englische Regierung noch im Verzuge. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mittels, besteht nach Ansicht der Reichsverwaltung für Reichsaufgaben begründete Aussicht, daß die weiteren Auszahlungen alsbald vorgenommen werden können; etwa 30 000 Anträge liegen zahlungsbereit vor.

Vorläufig keine Volkspartei. Auf eine Eingabe des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, in der gegen den über erörterten Gedanken der Gründung einer Volkspartei Stellung genommen wird, hat der Reichspostminister mit einem Schreiben geantwortet, dem nach den Angaben einer Berliner Korrespondenz zu entnehmen ist, daß unter den gegebenen Umständen in naher Zeit und ohne vorherige eingehende Erörterung mit allen in Betracht kommenden Stellen die Frage der Errichtung einer solchen Partei nach dem Mutter der in anderen Ländern bestehenden nicht entschieden werden kann.

Das Studium des Genossenschaftswesens. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer teilt mit, daß an der Universität Halle das Studium des Genossenschaftswesens als Hauptfach im volkswirtschaftlichen Studium auch bei der Ablegung des Diplomexamens für Volkswirte gewählt werden kann. Das Seminar für Genossenschaftswesen, Halle (Saale), Universitätsplatz 10, a, gibt unentgeltlich einen Führer durch das Studium ab und teilt auch nähere Angaben auf Wunsch mit.

Gesellschaftsreisen nach Stebenbürgen. Das Deutsche Kulturamt in Rumänien beabsichtigt, vielfachen Anfragen entgegenkommend, ab Pfingsten 1928 regelmäßige Gesellschaftsreisen nach Stebenbürgen und nach dem Banat einzurichten, die den Volksgenossen aus dem Reich Gelegenheit bieten werden, diese Gebiete bequem, billig und unter sachgemäßer Führung zu besuchen. Die Termine der drei für 1928 vorgesehenen Fahrten sind: Pfingsten 22. Mai bis 4. Juni, Sommer: 11. bis 30. Juli, 8. bis 27. August. Anmeldungen nimmt entgegen und Fragen beantwortet das Deutsche Kulturamt, Fernmanndt-Str. 10, Rumänien.

Zu den neuen Erzebergbau-Plänen im Erzgebirge. Zu den neuen und nach den bisher vorliegenden Nachrichten recht großzügigen Erzebergbau-Plänen im Erzgebirge erklärt der Teutonia-Gesellschaftsleiter von zuständiger Dresdner Stelle, daß tatsächlich von der genannten Gesellschaft (ber Deutschen Erzebergbau-Gesellschaft) auf weiten Flächen des Erzgebirges Schürfungen mit den modernsten technischen Methoden vorgenommen worden sind. Ob allerdings diese Schürfungen Unterlagen dafür erbracht haben, daß Menge, Art und Zusammenfassung des Erzeorkommens die Abbaumöglichkeit bestätigen und die Aufnahme eines aussichtsreichen und rentablen Erzebergbaus im Erzgebirge möglich erscheinen lassen, ist hier nicht bekannt. Auch ist an den Dresdner zuständigen Stellen bisher nicht bekannt, daß Anträge auf Verleihung von Grubenfeldern, die ja die Voraussetzung für eine Betreibung des Bergbaus ist, in größerem Umfang gestellt worden sind.

Für das Frühjahr

Flotte Backfisch-Mäntel
aus Shetland und imprägnierten Herrenstoffen 26.00 19.75 **14.00**

Damen-Mäntel
aus Rips, teils auf Futter, für stärkere Figuren passend 45.00 32.00 **25.00**

Elegante Damen-Mäntel
in allen Modestoffen und vornehmer Ausführung 68.00 52.00 **36.00**

Kleider
aus Popeline und zweifarbigen Kaschstoffen 19.50 13.50 **8.75**

Kleider
aus Wolllrippe, Crêpe Caïd, Charmelaine bis Größe 52 48.00 32.00 **19.75**

bringe ich die neuesten Modeschöpfungen in überwältigend großer Auswahl und in allen Preislagen

Sacco-Anzüge
in modernen Mustern und flotten Formen 58.00 38.00 **24.00**

Sacco-Anzüge aus besten Cheviots, Kammgarnen und Gabardine 130.00 110.00 90.00 **72.00**

Sport-Anzüge aus Homespun, Whip- und Belt-Cord, 4 teilig 110.00 88.00 60.00 **42.00**

Kerren-Mäntel
m. Bilo- an- u. Ringe-Gürt 72.00 59.00 **33.00**

Kerren-Mäntel
erstklassige Qualitäten, vornehmer Ausführung 100.00 98.00 **85.00**

Covercoat-Sportpaletots
auf Satinella gefüttert 78.00 60.00 **48.00**

Loden-Mäntel
bayer. Qualität, imprägn. 48.00 32.00 **22.00**

Summi-Mäntel
mit Ober- u. Stofftasche 43.00 28.00 **14.00**

Windjacken — Lederjacken

Franz Heinze

Bereinigte Militärvereine

von Riesa, Boppitz-Mergendorf und Bausitz.
Aus Anlaß des 100. Geburtstages des Königs Albert, ersten Schuhherrn unseres Bundes, Sonntag, den 23. April, 8 Uhr abds., im Saale der Elbterrasse

Gedenkfeler

mit Ansprache des Herrn Maxer Friedrich, umrahmt von musikalischen Darbietungen, Gedichtvorträgen usw. — Vereinsfähnen mitbringen. Ehren- und Vereinsgehren anlegen. Alle Kameraden mit Frauen sind herzlich eingeladen.

Allgemeiner Turnverein Riesa.
An unserem am Sonntag, 22. d. M., im Wettiner Hof stattfindenden **Tanzkränzchen** werden hierdurch die werten Mitlieder nebst Angehörigen eingeladen. Beginn 6 Uhr. Der Turnrat.

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung ehem. 108er zu Riesa u. Ums.
Sonntag, 21. 4., abends 8 Uhr im Goldenen Löwen Monatsverl. Kablr. Erscheinen erw. Stabihelm und Jungstabsihelm, W. d. J. Sonntag, 21. d. M., Stellen 7 Uhr 45 Elbterrasse wie bekannt gegeben.

Gesellschaft Harmonie. Sonntag, 21. April, abends 9 Uhr Generalversamml. i. d. Elbterr. Gewerlich. Deutscher Lokomotivführer. Sonntag, 22. 4., 19 Uhr, Rest. z. Wartburg Ortsgr.-Verl.

Militärverein Gröba. Montag, den 23. April, abends 8 Uhr Versammlung im Gasthof Gröba. Verschiedene Darbietungen.

Freiberger Landsmannschaft „Blücker“. Morgen Sonntag abends 8 Uhr wichtige Versammlung im Vereinslokal „Erbolung“.

Sonntag, den 22. April — Städtischer Sportplatz **Revienspiel**
Dresdner Sportverein 10
Deutscher Bundesmeister 1927
gegen V. f. B. Riesa I
11. u. 12. Sp. B.

Schützenhaus Riesa.
Sonntag, den 23. 4. 28
öffentl. Athletenball.
Eintritt 5 Uhr, Anfang 6 Uhr.
Freundlichst ladet ein
Athletenklub „Eichentanz“ Riesa.

Weinstuben
Tiedemann & Grahl
Dresden-A., Seestraße 9
Erstes Hoch Fernsprecher 18600 Erster Stock
Gute Weine Gesellschaftszimmer Gute Küche

Gasthof zum Schwan
Riesa-Mergendorf.
Sonntag, den 22. April
große öffentliche Ballmusik
Eintritt Herren 80 Pfg., Damen 40 Pfg. Tanz frei.
— Tanzsaal. —
Es laden ergebend ein Otto Müller u. Frau.

Winkelkrug Strehla
Zum Jahrmart
Sonntag von 4 Uhr ab u. Montag von 7 Uhr ab
teiner öffentl. Ball.
Freundlichst ladet ein
Oskar Jermert.

Gasthof Prausitz
Sonntag, den 22. April
Ballmusik.

Dresdner Elida-Sänger
Dir. Willy Haucke

(Kanal- u. Ost-Jungbühnen)
beste Gesellschaft im Gesang — Schauspiel —
Komik, abfolgt konkurrenzlos!
Dreitägiges neues Schlagerprogramm.
Sonntag, d. 22. April, 8,15 Uhr
Hotel zum Stern!
Vorort, b. Wittig u. l. Lokal! 1,30 Wkt., 1.— Wkt. und 80 Pfg., an der Kaffe Kuffelsteg.

Gasthof Mautitz.
Sonntag, den 22. April
feine öffentl. Ballmusik.

Gasthof Störsitz.
Sonntag, den 22. April
öffentliche Ballmusik.

Gasthof Büttkau.
Sonntag
öffentliche Ballmusik.
Freundlichst ladet ein
H. Wessner.

Fleischeri Fritz Müller
Schloßstraße 18
empfiehlt prima
Schweine, Kalb-, Schweine-
und Büttelkeisch
Hausgeschlacht, Blut- und
Leberwurst, 1/2, 3/4, 1/2
in feinsten Fleischsalat

Freibank Riesa
u. Stadtteil Gröba
Rindfleisch.

Säcke, Fässer Kisten, Papier
faßt in höchsten Preisen
Cieslat, Gröba, Rischstr. 10

Messing-
Kummet-
Schilde
Behördl. Vornachricht
entsprechend liefert
sofort
Gravieranstalt
E. W. Haenelt.

Gelb- u. weißfleischige
Speisekartoffeln
verkauft im einzelnen
Sonntag abends 9 Uhr ab

Rttg. Pochra.
Bestellungen auf Saat-
kartoffeln (Industrie, Gie-
seus, Breußen, Wrolos)
werden angenommen.

Saatkartoffeln Speisekartoffeln Futterkartoffeln
empfiehlt
H. Kern Nachf.
Elbstr. 2 Fernruf 337.

Wir wollen Sie darüber aufklären
welche großen Vorteile Ihnen fortgesetzt erwachsen, wenn auch Sie die idealen **Mey-Kragen** mit feinem Wäschestoff benutzen. Sie haben keine Sorgen mit der Pflegetasche mehr und tragen immer einen neuen Kragen, denn der Mey-Kragen wird nicht gewaschen, sondern fortgeworfen, wenn er unsauber ist.
M 2.10 — 2.80
des Dutzend (je nach Form)



Sport Record
Preisliste mit Abbildungen
vieler Formen und Weiten kostenlos

Martha Engel
frühere Wettinerstraße 8
jetzt Hauptstraße 60

Gasthof Pochra.
Sonntag, den 22. April
öffentlicher Ball
Es ladet freundlichst ein H. Gibe.

Gasthof Seerhausen.
Sonntag, den 22. April
feine Ballmusik

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 22. April 1928
großes Frühjahrs-Vergnügen
veranstaltet vom Verein „Geselligkeit“ Moritz.
Anfang 7 Uhr. Der Festausküh.

Achtung! Gasthof Lentewitz.
Sonntag, 21. April, findet vom Regellklub
„Lukke Brüder“ Boppitz ein
Vergnügen
Ratt. Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Strick-Kleider
für die Uebergangszeit
schon von **10.50** an
Besichtigen Sie frdl. unser Spezialfenster
Tropelowitz

Am Donnerstag vormittag 11 Uhr ver-
schied sanft und ruhig mein lieber Gatte,
unser guter treuerorgender Vater, Groß-
vater, Bruder, Schwager und Onkel
Heinrich Karl Siehler
der frühere Bodenmeister der Fa. Johann
Carl Beyn, Riesa, im 67. Lebensjahre.
In stiller Trauer
widmende verm. Söhne
und übrige Hinterbliebene.
Riesa, Niederlagstr. 14, 19. 4. 28.
Die Beerdigung erfolgt Montag nachm.
3 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Nun wir unsere liebe Entschlafene
Frau Ida Plato geb. Gehre
zur letzten Ruhe gebettet haben, fühlen wir uns gedrungen, für die liebevolle Teilnahme durch Wort, Schrift und Blumenspende allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen.
Nicht verloren, nur vorangegangen.
Riesa-Gröba, Dammweg 6.
In tiefem Schmerz
Paul Plato und Tochter.

Eine unerquickliche Dauerfikung des Sächsischen Landtages. Der Auflösungsantrag im Landtag abgelehnt.

(Dresden. Der sächsische Landtag trat gestern nachmittag zu seiner ersten Sitzung nach der Osterpause wieder zusammen. Nach einer längeren erregten Geschäftsordnungsdebatte, in der die Redner der Linken sehr scharf gegen das Reichliche Verbot des Roten Frontkämpfer-Bundes Stellung nahmen, trat das Haus in die Beratung der kommunistischen und sozialdemokratischen Anträge auf Auflösung des Landtages ein. Nach Begründung der Anträge durch die Antragsteller wandten sich unter großem Lärm auf den Säulen der Linken die Vertreter der Bürgerlichen gegen die Anträge, die sodann in namentlicher Abstimmung mit 49 gegen 46 Stimmen abgelehnt wurden. Damit ist auch der sozialdemokratische Antrag auf Vornahme der sächsischen Landtagswahlen gleichzeitig mit den Reichstagswahlen gescheitert.

Der Sitzungsbericht.

11. Dresden, 19. April.

Obau und Tribünen sind heute, am ersten Sitzungstage nach den Osterferien stark besetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung bedient Präsident Schwarz das Ableben des deutschen Nationalen Abg. Hofmann und sagt: Der Verstorbene gehörte seit 1905/06 ununterbrochen dem Landtag an, war also das dienstälteste Mitglied. Die Eigenschaften des Verstorbenen gaben uns nach verschiedenen Seiten hin ein Beispiel. Er redete nur, wenn es wirklich notwendig war, deshalb wurde seinen Worten auch ein besonderes Gewicht beigelegt. Er war einer von denjenigen Parlamentariern, der trotz aller Schärfe in der Polemik es doch verstanden hat, sich die Achtung auch des Gegners zu erringen. Ich habe an der Gruft des Verstorbenen im Namen des Hauses einen Kranz niedergelegt und Sie haben sich ihm zu Ehren von den Plätzen erhoben.

Der Präsident begrüßt sodann den für den Abg. Hofmann neu eingetretenen Abg. Fröhlich und spricht die Hoffnung aus, daß er im Sinne seines Vorgängers alles tun werde, um die Interessen des Bundes zu vertreten.

Weiter teilt der Präsident mit, daß man heute mit einer langen Sitzung rechnen solle. Die Tagesordnung werde heute unbedingt erledigt werden. Wegen der Vorbereitungen für die Wahlen soll die letzte Sitzung am nächsten Donnerstag oder Freitag stattfinden. Die Pause werde vom 27. April bis zum 7. Juni dauern, während der aber die Ausschüsse tagen müßten, damit der Landtag vom 8. Juli ab den Etat erledigen könne.

Zur Geschäftsordnung beantragt Abg. Krug (Soz.), die heute vom Rechtsausschuß angenommenen Anträge auf Hebung des Wahlgesetzes an die Spitze der heutigen Tagesordnung zu setzen.

Abg. Böttcher (Komm.) unterstützt den sozialdemokratischen Antrag und protestiert gegen das beschlossene Verbot des Rotfront. Es sei zu befürchten, daß die Regierung selbst das Verbot in Sachen durchführen werde.

Es findet dann eine längere Auseinandersetzung über die Billigkeit des Rechtsausschusses statt und schließlich wird der Antrag Krug für gegenstandslos erklärt, da der Abg. Dr. Wähler protestiert.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet die Beratung über die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten auf

Auflösung des Landtages.

Der sozialdemokratische Antrag wird vom Abg. Böhel (Soz.) begründet. Der Redner kritisiert die Taten der Koalitionsparteien und der Regierung und bemerkt u. a., es sei zu erwarten, daß bei den Wahlen am 20. Mai die sozialdemokratische Partei einen Zuwachs von 20 bis 30 Prozent erhalte. Nach einer solchen Volksentscheidung aber hätten der Landtag und die Regierung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung keine Existenzberechtigung mehr.

Abg. Böttcher (Komm.) vertritt den Auflösungsantrag seiner Partei. Der Kapitalismus wende die härtesten Nachmittel zur Unterjochung der Arbeiterschaft an, das beweise die Verschärfung der Antilohn- und Antilohn-Vollst., ferner die Tatsache des Verbots des Rotfrontkämpferbundes und endlich die Rückwärtsentwicklung in den Wirtschaftskämpfen. Besonders scharf wendet er sich gegen die Sozialdemokraten und verurteilt jede Koalitionspolitik.

Abg. Litzmann (N.-Soz.) erklärt, seine Partei wolle, daß sie weder von rechts noch von links für sich etwas zu erwarten habe; aber die gegenwärtigen Regierungsparteien seien doch etwas objektiver eingestellt als die Kommunisten.

Abg. Kaiser (W.-P.): Nachdem uns heute von der Regierung die Mitteilung zugegangen ist, daß die durch die vom Herrn Ministerpräsidenten selbst geleitete Dienstausweisung des Finanzministeriums vom 8. April 1928 zur Verordnung über die Aufwertungskriterien-Teilung vom 30. März 1928 bei den ausführenden Finanzbehörden verursachte falsche Auffassung über die Auslegung der genannten Verordnung durch eine neue Dienstausweisung des Finanzministeriums vom 18. April 1928 grundlegend und endgültig beseitigt worden ist, erklären wir, daß wir heute, in der Erwartung, daß die vorläufige Gestaltung in absehbarer Zeit durch eine den Bestimmungen der einschlägigen Reichsgesetze entsprechende gesetzliche Regelung ersetzt wird, keinen Grund haben, den Anträgen auf Auflösung des Landtages zuzustimmen oder selbst einen solchen Antrag zu stellen. (Gesächter links.)

In namentlicher Abstimmung werden die Anträge auf Auflösung des Landtages gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Gegen die Auflösung stimmen 49, für die Auflösung 46 Abgeordnete. Die Abg. Berg (Dn.) und Weiske (N.-Soz.) feilen.

Es werden nunmehr die in der letzten Sitzung abgelehnten

Abstimmungen

vorgenommen. Bei Kap. 18, Gesamtministerium, stimmen die beiden Linksparteien gegen das Gehalt des Ministerpräsidenten und die Münchener Gesundheitsk. Im übrigen wird das Kapitel gegen die Kommunisten genehmigt.

Kap. 21, Staatsrechnung, wird in derselben Weise erledigt. Genehmigung finden ferner Kap. 26, Gesundheitswesen, Kap. 61, Ministerium für Volksbildung, Kap. 72, Kassen für Landkommune usw., Kap. 68, Reichsversicherungsanstalt, Kap. 34, Arbeits- und Wohlfahrtsminister, Kap. 62, Staatsleistungen für die Evangelisch-lutherische Landeskirche.

Die Anträge der Sozialdemokraten auf baldige Vornahme eines Gesetzesentwurfs über die Einführung von Erbschaftssteuer, der Kommunisten wegen Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen im Verkehr, und der Mi-

sozialisten auf Ergänzung des Allgemeinen Berggesetzes vom 31. August 1910 finden in der Fassung der Mehrheit des Ausschusses Annahme. Dasselbe geschieht mit mehreren anderen in der letzten Sitzung beschriebenen Anträgen.

Ohne Aussprache wird (sodann Kap. 67, Botanischer Garten in Dresden, genehmigt. Der Entwurf eines Gesetzes über die Verteilung des Landesanteils an der Kreisfahrzeugsteuer geht an den Rechtsausschuß. Kap. 69, Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, wird ohne Aussprache genehmigt.

Zu Kap. 71,

Volks- und Fortbildungsschulen (Berufs-) Schulen

erstattet Abg. Claus (Dem.) einen längeren Bericht. Er beantragt namens des Ausschusses u. a. Erhöhung der Beihilfen für die Comenius-Wäckerle von 8000 auf 6000 RM. und für die Jugendschriftenausgabe von 1000 auf 3000 RM., ferner sofortige Behebung der vom Landtag bewilligten, noch unbesetzten Bezirkslehrstellen, Schaffung einer entsprechenden Zahl von Stellen für dauernd benötigte Lehrkräfte in den Volks- und Berufsschulen und Gleichstellung der promovierten Lehrer an den Volks- und Berufsschulen mit den Berufsschullehrern mit Gewerbeoberlehrerprüfung.

Den letzteren Wunsch billigt die Regierung abzulehnen. Von den übrigen Anträgen des Ausschusses sind hervorzuheben: Umgehend einen Landeslehrerrat einzurichten, ein einheitliches Schulrecht zu schaffen, Vorsehung eines Gesetzes, wonach das gesamte Volks- und Berufsschulwesen einheitlich organisiert und dem Volksbildungsministerium unterstellt wird.

Abg. Weidel (Soz.) bemängelt verschiedene Anordnungen des Volksbildungsministeriums, sowie dessen Einstellung sozialdemokratischen Lehrern gegenüber. Vor allem fordert er die Einrichtung eines Landeslehrerrates.

In der vorliegenden Beratung des Staatskapitels Volks- und Fortbildungsschulen vertritt Volksbildungsminister Dr. Kaiser die von ihm erlassenen Verordnungen, die er unter dem Gesichtspunkte erlassen habe, daß die Schule eine Schule des gesamten Volkes, nicht aber die einer bestimmten Klasse sei. Die Vorkursverordnung sei einem dringenden Bedürfnis entspringen. Die Verordnung wegen der Ueberlassung von Schulräumen gehe ganz paritätisch vor. Nur solche Organisationen, die eine Aenderung unseres Staatswesens auf verfassungsmäßigem Wege erstreben, müßten von der Benutzung der staatlichen Schulräume ausgeschlossen bleiben. Die Verordnung über Beurlaubung für Rotfrontarbeiten in der Landwirtschaft sei leider nicht in dem Sinne angewendet worden, in dem sie gemeint gewesen sei. Es sei vom Ministerium deshalb bereits eine Einschränkung der Beurlaubungen erzwungen worden. Veranlassungen mit Kindern außerhalb der Schule dürften nicht zu politischen Zwecken mißbraucht werden, wie es vielfach von kommunistischer Seite geschehe. Die Verordnungen könnten nicht nur auf den Gedankengang des Arbeiterkindes eingestrichelt sein.

Abg. Röhcher (Komm.) legt dem Minister gegenüber den kommunistischen Standpunkt über Schulfragen dar.

Abg. Sieger (Dn.) billigt die Verordnungen des Volksbildungsministeriums. Die Verhältnisse im Volkschulwesen seien noch nicht befriedigend. In Sachen werde erst Ruhe und Frieden werden, wenn ein Reichsschulgesetz verwirklicht würde. Die Stellung des sächsischen Volksbildungsministeriums zum Reichsschulgesetzentwurf habe leider nicht die Zustimmung seiner Partei und der christlichen Eltern finden können. Der Minister scheine das Weiterhin des Reichsschulgesetzes nicht einmal zu befragen. Solange ein Reichsschulgesetz keine, müsse der Religionsunterricht in der Volksschule sicher gestellt werden.

Abg. Claus (Dem.) erklärt, ihm wäre das Schuldirektorat schließlich noch lieber als die geforderte Schulaufsicht. Die Schule brauche keine Aufsicht, sondern Führer.

Darauf werden sämtliche Minderheitsanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt und die Ausschlußmehrheitsanträge angenommen, u. a. auch ein sozialdemokratischer Antrag auf Ueberlassung von Schulräumen für Jugendweihen.

Die Vorlage über den Personen- und Besoldungsplan der Landesbrandversicherungskasse für die Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 31. Dezember 1928 geht an den Haushaltsausschuß B.

Ueber Kap. 29, Landesgesundheitsamt, berichtet Abg. Böttcher (Komm.). Im Auftrage des Ausschusses fordert er, daß das Landesgesundheitsamt die Aufgabe erhalte, der Erforschung und Bekämpfung der Berufskrankheiten, sowie der Gewerbe- und Sozialhygiene seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Zur Durchführung dieser Tätigkeit soll das Landesgesundheitsamt besondere Anreize zur Fortbildung der Verarbeiteten auf dem Gebiete der Sozial- und Gewerbehygiene einrichten.

Das Kapitel findet entsprechend den Ausschlußanträgen Annahme.

Ohne Aussprache wird Kap. 30, öffentliche Gesundheitspflege, nach dem Ausschlußantrag erledigt, desgleichen Titel 5 des außerordentlichen Etats, Förderung des Baues von Wohnungen für Staatsbeamte und Bedienstete.

Ein sozialdemokratischer Antrag wegen Aufhebung der Verordnung über die Wohnungszwangswirtschaft vom 6. 4. 1927 wird abgelehnt.

Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag findet in folgender Fassung Annahme: Die Landesregierung zu erlauben, die im Jahre 1924 zur Verfertigung stützender Wohnungsbauten aus Mitteln der werkschaffenden Er-

werbslosenfürsorge gewährten Reichsdarlehnen auf das Land zu übernehmen, soweit sie von den Darlehensempfängern nicht zurückgezahlt sind und auch nicht beschafft werden können.

Bei Kap. 33, Landesfürsorgeverbände und Wohlfahrtspflege, schlägt der Ausschuß durch die Berichterstatterin Frau Abg. Schilling (Soz.) vor, bei Titel 3 die Einkommensum 50 000 Mark zu erhöhen und die Mehrerhebung im Interesse der Jugendverbände zu verwenden, ferner den Schwerekriegsbeschädigten auf familiären Linien des staatlichen Kraftwagenverkehrs 50 Prozent Fahrpreidermäßigung zu gewähren und für die Straftatistenfürsorge höhere Mittel einzusetzen.

Abg. Böttcher (Komm.) vertritt finanziell weitgehende Anträge seiner Partei und die Abg. Müller-Planitz (Soz.) und Müller-Wittweida (Soz.) die Anträge ihrer Partei. Schließlich finden die Ausschlußanträge Annahme.

Ein sozialdemokratischer Antrag gegen Ausnahmewillkürungen zur Verlängerung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen und Jugendliche wird an den Haushaltsausschuß B. verwiesen, und ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, bez. die Behringshaltung im Baugewerbe, angenommen.

Ueberrascht erklärt ein sozialdemokratischer Antrag auf Hebung des Betriebsrätegesetzes vom 4. Februar 1920. Nach 10 Uhr nachts entsteht eine längere Geschäftsordnungsdebatte über die sozialdemokratische Anregung, die letzten Punkte von der Tagesordnung abzuhaken. Gegen die Stimmen der beiden Linksparteien wird beschlossen, die Tagesordnung heute noch zu erledigen.

Es folgt die Beratung über den kommunistischen Antrag über die Notlage der Heimindustrie und über einen sozialdemokratischen Antrag wegen Schutzmaßnahmen für die Heimarbeiter. Der sozialdemokratische Berichterstatter, ebenso wie ein Mitglied der kommunistischen Partei, erklären, daß sie je eine Stunde zu den Anträgen sprechen würden.

Der Berichterstatter Abg. Graupe (Soz.) spricht eine Stunde lang und wird dann vom Vizepräsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß seine Redezeit abgelaufen sei. Abg. Graupe meint, daß er als Berichterstatter länger als eine Stunde reden dürfe. Der Vizepräsident befragt das Haus und dieses bewilligt ihm unter allgemeiner Heiterkeit einstimmig eine Verlängerung der Redezeit. Nach einer weiteren Viertelstunde verläßt jedoch der Strom seiner Obstruktionrede.

Abg. Dr. Eckardt (Dn.) erklärt, seine Freunde würden die Anträge ablehnen, um nicht die Konkurrenz in der Heimindustrie noch zu verschärfen. Nachdem noch die Abg. Dörs (Komm.) und Kautsch (Soz.) ihre Redenenden voll ausgenutzt haben, wird zur Abstimmung geschritten.

Dr. Oberle (Dn.) erklärt zur Abstimmung, es sei ein so großer Unmut mit dem Klingelzeichen getrieben worden, daß die Mitglieder des Hauses jetzt das Klingelzeichen zur Abstimmung nicht mehr beachten. Man möge wenigstens warten, bis die fehlenden Abgeordneten im Saal erschienen seien.

Präsident Schwarz antwortet hierauf, dem Schriftführer sei verboten die Nichtbilligung des Vorstandes über das irreführende Klingeln ausgesprochen worden.

Inzwischen haben fast alle Abgeordneten im Hause sich wieder eingefunden. Die Minderheitsanträge werden abgelehnt, zum Teil in namentlicher Abstimmung, und zwar mit 47 gegen 42 Stimmen. Sieben Abgeordnete feilen.

Die Mehrheitsanträge finden Annahme, darunter zwei, die ein grundsätzliches Verbot der Heimarbeiter für schulpflichtige Kinder und eine finanzielle Unterstützung der Gewerkschaftsbewegung in der Hausindustrie verlangen.

Um 3 Uhr nachts beginnt die Beratung des Kap. 31 (Gewerbe- und Dampfseifenfabrik).

Abg. Müller-Wittweida (Soz.) spricht eine volle Stunde als Berichterstatter und beginnt, nachdem die Abgeordneten durch die Strenge wieder in den Saal gerufen sind, um drei Uhr morgens noch zur Diskussion zu sprechen.

Abg. Schreiber-Rieschütz (Dn.) ruft ihm zu, daß ein Unverschämtheit. Der Vizepräsident bezieht diesen Angriff als unzulässig.

Abg. Vieberath (Komm.) fällt ebenfalls eine Stunde mit einer Rede aus.

Bei Abschluß des Berichtes, um vier Uhr morgens, ist die Sitzung nach sächsischer Dauer noch nicht beendet.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 26. April nachmittags 1 Uhr, statt.

11. Dresden. Die am Donnerstag nachmittags 1 Uhr beendete Sitzung des Landtages fand nach unerquicklichen Obstruktionreden der beiden Linksparteien um 1/5 Uhr morgens nach 15 1/2 stündiger Dauer ihr unerquickliches Ende.

Um 4 Uhr morgens begann eine namentliche Abstimmung über einen Minderheitsantrag bei der 46 Stimmen gegen die Minderheitsanträge und 42 Stimmen dafür abgegeben wurden. Im übrigen wurde das Kapitel Gewerbe- und Dampfseifenfabrik nach der Vorlage genehmigt.

Am Schluß der Sitzung dankte Präsident Schwarz unter der Heiterkeit der linken Seite des Hauses allen Abgeordneten für das tapfere Aushalten.

Die Sitzung bot in ihrem letzten Teile, nachdem der sozialdemokratische Antrag auf Abhebung der letzten Punkte der Tagesordnung abgelehnt worden war, ein recht trübes Bild. Mit einem wahren Wohlbedagen, ihren Kollegen von der rechten Seite des Hauses die Nacht verderben zu können, ließen die Redner der Sozialdemokraten und Kommunisten ihren Redestrom fließen, ohne sich viel an den Stoff der Aussprache selbst zu halten. Einen sonderbaren Spas leistete sich der kommunistische Schriftführer Abg. Vieberath, der in kurzen Pausen, nachdem sich das Haus geleert hatte, durch die Strenge zur Abstimmung alle wieder ankommenzettelte und sich wie ein Kind freute, wenn die Abgeordneten und die ermüdeten Vertreter der Presse wieder im Saal erschienen, um sehr bald wieder enttäuscht die Stätte des Unfalls zu verlassen.

Dem Abgeordneten Vieberath wurde übrigens, wie der Präsident später mitteilte, wegen seines unwürdigen Treibens mit vollem Recht scharfe Mißbilligung ausgesprochen. Die ganze Sitzung verlief wie das Duraberger Schießen. Interessant wäre es, wenn nachgewiesen werden könnte, was dieser von links inszenierte „Spas“ dem Lande gekostet haben mag. Von dem Gelbe, das auf diese Weise verworfen worden ist, hätte manche Träne getrocknet werden können.

Vielleicht hätte die Sitzung eine noch längere Ausdehnung erfahren, wenn sich nicht Dinger und Mühlhagen gemeldet hätten. Die Küche des Landtages war vollständig ausverkauft, selbst die Rotwörter für besondere Fälle waren zur Neige gegangen, es gab eine Zeit lang weder Speisen noch Getränke.

Weiter ist auch für die am 26. und 27. April stattfindenden beiden letzten Sitzungen vor der großen Pause eine lange Dauer der Verhandlungen zu erwarten.

Die
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestrasse 59
fertigt schnellstens
alle Arten
Drucksachen
für Geschäfts- und
Privatbedarf.
Reichhaltiges Papierlager.
Eig. Buchbinderei.

Die Richtlinien für das Landwirtschafts-Programm.

1934. Berlin. Nachdem der Reichsrat den ersten Teil der Richtlinien für die Durchführung des vom Reichstag beschlossenen Landwirtschafts-Programms für die Landwirtschaft am Mittwoch verabschiedet hat, beschloß sich gestern, wie bereits kurz mitgeteilt, auch der vom Reichstag für denselben Zweck eingesetzte Sachverständigen-Kontrôle-Ausschuss mit dieser Angelegenheit. Zunächst wurden die Richtlinien für die Förderung des Absatzes von Schlachttiere und Fleisch besprochen, in denen der Reichsrat die ursprünglich von der Regierung vorgesehene Gesellschaft, die diese Aufgabe zentral durchführen sollte, gestrichen und durch einen Länder-Ausschuss ersetzt hatte.

Reichsernährungsminister Schiele brachte diese veränderte Vorlage im Kontrôle-Ausschuss des Reichstags ein und erklärte dazu, daß die Abänderung im Einvernehmen mit der Reichsregierung getroffen worden sei. Er habe aber trotzdem die Absicht, bei allen Maßnahmen, bei denen das möglich und nötig sei, die Sachverständigen auch noch zu hören, die in der ursprünglich vorgesehene Gesellschaft vertreten sein sollen.

In der Ausschuss-Debatte richtete sich die Kritik im wesentlichen nicht mehr gegen die Befestigung der privaten Gesellschaft, von der man doch nur dieselben Nachteile wie von den Kriegsgesellschaften erwartete, sondern mehr gegen die Tatsache, daß die Länder großen Einfluß in einer Frage bekommen sollten, die nach Meinung der Parteien mehr zentral und unter Ausbündung von Sachverständigen geregelt werden sollte. Schließlich wurde ein deutsch-nationaler Kontrôle-Ausschuss, der die Mitwirkung der gesellschaftlichen Berufsvertretungen bei der Durchführung der Richtlinien stärker zum Ausdruck bringen will. Die Reichsregierung wie auch die Vertreter von Bayern und Preußen hatten dagegen keine Bedenken.

Auf Verlangen des Ausschusses erklärte sich Reichsernährungsminister Schiele auch damit einverstanden, daß der Ausschuss nach den Neuwahlen vor dem Zusammentritt des neuen Reichstags noch einmal zusammenkommt, um einen Bericht der Regierung über die Durchführung der Richtlinien entgegenzunehmen.

Der Ausschuss beschloß dann noch einige andere Änderungen, deren wesentlichste die Schaffung eines von den deutsch-nationalen Sachverständigen-Ausschüssen aus neun Vertretern der Landwirtschaft und acht Vertretern des Handels, des Gewerbes und der Konsumenten ist.

Der Ausschuss beriet dann die Richtlinien zur Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Der Reichsrat hat auf Antrag Preußens beschlossen, daß von dem hierfür bestimmten 10-Millionen-Fonds zur Förderung besonderer landwirtschaftlicher Vorhaben fünf Millionen abgezweigt und auf die Länder verteilt werden sollen.

Minister Schiele bekämpfte diese Änderung mit dem Hinweis darauf, daß für die Unwetterkatastrophen, die Preußen mit diesen Mitteln hauptsächlich lindern will, schon andere Reichsmittel ausgemerkelt seien. Auch seien Hochwasser-Entschädigungen keine produktiven Ausgaben.

Schließlich wurde als Kompromiß eine Entschädigung Dr. Hilferding (Soz.) angenommen, die die Regierung erlaubt, für die Unwettergebiete aus den Überschüssen des Staats 1937 5 Millionen zur Verfügung zu stellen. Mit dieser Lösung erklärten sich auch Bayern und Preußen einverstanden, so daß mit einer Zustimmung des Reichstags zu der Streichung seines Antrages zu rechnen ist.

Die Richtlinien für die Förderung der Milch und Milchprodukte wurden sodann genehmigt, die weitere Beratung der Richtlinien wurde auf Freitag vertagt.

Der Rundfunk und der 1. Mai.

1934. Berlin. Der Arbeiter-Rundfunk fordert die Übertragung der Märsche, die der Reichsminister des Innern von Heubell im vorigen Jahre verboten hat. Der Arbeiter-Rundfunk hat in einem Schreiben an die Rundfunkdirektionen erneut auf die unbedingte Notwendigkeit einer Berücksichtigung der Bedeutung des 1. Mai im Sender aufmerksam gemacht. Von den neun Sendeberechtigungen haben bisher fünf geantwortet. Der Mitteldeutsche Rundfunk, A.-G., teilt mit, daß er ein den Wünschen der Arbeiter-Rundfunk-Entscheidungsprogramm für den 1. Mai vorbereitet. Ebenso ist die Schlesische Funktunde, A.-G., in Breslau bereit, den 1. Mai zu berücksichtigen. Der Berliner Rundfunk wird zwar kein Festprogramm zusammenstellen, aber es soll ein Vortrag übertragen werden, durch den der Bedeutung des 1. Mai Rechnung getragen werden soll. Auch die Deutsche Welle will einen entsprechenden Vortrag in ihr Programm einfügen. Der Westdeutsche Rundfunk beruft sich auf das bestehende Verbot des Ministeriums des Innern, hofft aber, eine Feier des sozialistischen Weltanlassens nachstehenden Vortrags Frise aus der Trinitatiskirche in Köln übertragen zu können. Von den übrigen Sendeberechtigungen ist keine Antwort eingegangen.

Berhandlungen über den Ruhrbergbau.

Berlin. (Funknachricht.) Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über den Schiedspruch im Ruhrbergbau haben heute um 11 Uhr begonnen. Sie werden voraussichtlich von langer Dauer sein.

Deutsch-italienische Verhandlungen.

Berlin. (Funknachricht.) Gestern nachmittag um 4 Uhr hat eine formale Sitzung der Unterhändler zu den deutsch-italienischen Verhandlungen stattgefunden, in der die gegenseitigen Entwürfe ausgetauscht wurden. Heute und morgen werden von beiden Seiten diese Entwürfe geprüft werden. Die nächste Sitzung dürfte für Montag angelegt werden.

Besuch des diplomatischen Korps bei den Reichs-Verten in Jena.

Jena. (Funknachricht.) Heute mittag gegen 12.30 Uhr trafen 84 Mitglieder des Berliner diplomatischen Korps unter Führung des Chefs des Protokolls Befandten Röcker, des Geheimrates Sieverts vom Auswärtigen Amt und des Berliner Bevollmächtigten der Reichs-Verten Pfeifer zu einer Besichtigung der Reichs-Verten und des Reichs-Planetariums im Sonderzug hier ein. Außer den Boten des Großbritanniens, Spaniens und der Türkei waren mehrere Gesandte, sowie zahlreiche andere Diplomaten erschienen. Nach der Begrüßung durch Vertreter der Reichs-Verten am Bahnhof fand eine offizielle Feier in der Aula der Universität statt. Zahlreiche führende Persönlichkeiten der Reichs-Verten, der Stadt, Behörden und der Universität hatten sich eingefunden, unter ihnen der Oberbürgermeister Dr. Glaser, der Rektor der Universität Prof. Dr. Jucker, der Geschäftsführer der Reichs-Verten Prof. Dr. Bauerfeld und der wissenschaftliche Leiter der astronomischen Abteilung Dr. Klüger. Im Anschluß an ein Frühstück erfolgte die Besichtigung der Reichs-Verten und des Reichs-Planetariums.

Dem Bergbau drohen schwere Gefahren.

Sum Schiedspruch für den Ruhrbergbau.

1934. Berlin. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat am 19. d. M. an den Reichsarbeitsminister das folgende Schreiben gerichtet:

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat in ihrer Denkschrift zur Rohbewegung vom Februar d. J. mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die bevorstehenden Auseinandersetzungen über die Neuregelung von Lohn und Arbeitszeit nur unter Berücksichtigung aller unsere gesamte Wirtschaft beherrschenden technischen, sozialen und kommerziellen Momente entschieden werden können. Auch auf die Schwierigkeit bei der Neuregelung der Arbeitszeit- und Lohnfrage im Steinkohlenbergbau des Ruhrgebietes haben wir als auf ein für die ganze deutsche Wirtschaft besonders bedeutsames Problem von Anfang an und zu wiederholten Malen hingewiesen.

Auch das Reichsarbeitsministerium, das durch seine bereits früher vorgenommenen eingehenden Untersuchungen die außerordentlich schwierige Lage des Ruhrbergbaus kannte, hielt mit Rücksicht auf die Bedeutung der dort zu erwartenden sozialpolitischen Auseinandersetzungen eine erneute sorgfältige Prüfung der Selbstkosten und der Rentabilität durch eine Sachverständigen-Kommission für erforderlich. Das Gutachten dieser Sachverständigen-Kommission sollte bis Ende März fertiggestellt werden, damit für die sozialpolitischen Streitfragen die Grundlage zu einer sachlichen Verteilung vorhanden war. Das Gutachten hat dem Schlichter rechtzeitig vorgelegen. In uns unverkennbarer Weise hat die im Gutachten eingehend dargestellte wirtschaftliche Lage des Ruhrbergbaus im Schiedspruch nicht den geringsten Niederschlag gefunden. Seit man das Mehrheitsvotum zugrunde, so würde der in diesem errechnete Verlust von 27 Pfennig pro Tonne abfahrbare Kohle unter Einbeziehung

der Erlöse der Nebenprodukte durch die vierstellige Rohenerhöhung des Schiedspruchs auf 1,02 Mark sich erhöhen. Aber selbst wenn man das Sondergutachten des Herrn Dr. Doobe — ohne auf dasselbe hier kritisch eingehen zu wollen — zugrunde legt, würde eine Durchführung des Schiedspruchs einen Verlust von 13 Pfennig pro Tonne abfahrbare Kohle bedeuten.

Wir bedauern, daß durch einen solchen Schiedspruch die bereits in den Auseinandersetzungen der letzten Rohbewegungen klar zutage getretene Krise des Schlichtungswesens eine weitere Vertiefung erfahren muß. Die Zahlen zeigen, daß eine Durchführung des Schiedspruchs auf jeden Fall zu einer Verlustwirtschaft größten Umfanges im Ruhrbergbau führen würde. Die Folge wäre eine weitestgehende Entleerung des Ruhrgebietes und der Überbrückung sein. Dies bedeutet Vernichtung der Arbeitsplätze, wenn nicht gar die Vernichtung einzelner Betriebe. Diese Folgen aber würden gerade die Arbeiterklasse auf das schwerste treffen, so daß der Schiedspruch nicht allein wirtschaftlich der Bilanz nicht entsprechen, sondern auch seine soziale Auswirkung äußerst bedauernd sein würde. Die Folge wäre eine soziale Katastrophe, die eine enorme Erhöhung eines Teiles der Arbeiterklasse auf Kosten der Arbeitslosigkeit eines anderen Teiles gehen würde.

Die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände kann nicht annehmen, daß die im Schiedspruch vorgesehene Regelung durchgeführt werden soll, da sie den objektiven wirtschaftlichen Verhältnissen völlig widerspricht und in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Auswirkung dem Notwendigkeiten einer sachgemäßen Wirtschaftsförderung keineswegs entspricht. Wir erwarten daher, daß das Reichsarbeitsministerium bei den von ihm zu treffenden Entscheidungen, sich seiner großen Verantwortung bewußt, diesen Tatsachen Rechnung tragen wird.

Sachmeldungen aus Genf.

1934. Genf. (Telunion). In der letzten Zeit sind wiederholt in einem Teile der französischen und auch der englischen Presse aus Genf Mitteilungen über Vorgänge im Generalsekretariat des Völkerbundes gebracht worden, die sich nachträglich als Irrtümer oder Entstellungen erweisen haben. So meldet heute ein großes französisches Blatt aus Genf, daß der amerikanische Konsul im Auftrag der amerikanischen Regierung dem Generalsekretär des Völkerbundes die letzte Note Kelloggs mit dem Entwurf des Kriegsverzichtsbahes überreicht habe, wie dies in gleicher Weise die amerikanischen Botschafter in London, Paris, Berlin und Rom getan hätten. Demgegenüber kann ausdrücklich festgestellt werden, daß ein derartiger Schritt des amerikanischen Konsuls beim Generalsekretär des Völkerbundes weder erfolgt noch zu erwarten ist. Ferner entbricht eine Meldung, nach der der Generalsekretär des Völkerbundes eine Klage der albanischen Regierung gegen Griechenland auf die Tagesordnung der nächsten Tagung des Völkerbundes gesetzt habe, in keiner Weise den Tatsachen. Dem Völkerbundsekretariat liegt lediglich eine Mitteilung der albanischen Regierung vor, nach der die griechische Regierung einige Punkte eines Finanzabkommens zwischen Griechenland und Albanien, das kurz nach Schluß des Krieges abgeschlossen worden ist, nicht eingehalten haben soll. Der Angelegenheit wird im Völkerbundsekretariat keineswegs eine besondere Bedeutung beigemessen, daß eine Behandlung der Frage vor dem Völkerbundsrat als notwendig angesehen würde.

Die Untersuchung über die Sicherungszuschüsse.

1934. Berlin. Wie erinnert, erregte vor einigen Monaten eine Anzahl von Verhältnissen großes Aufsehen, die durch die Berliner Staatsverwaltung in der Untersuchung gegen den Georgier Seda Therafomidi wegen verurteilter Fälschung von Sicherungszuschüssen wurde. Die Untersuchungen sind jetzt so weit abgeschlossen, daß in nächster Zeit Klage erhoben werden kann. Eine Komplizierung ist infolgedessen eingetreten, als die Sowjet-Regierung durch ihre Berliner Vertretung eine gewisse Beteiligung an dem Strafverfahren und namentlich eine Einsicht in die Akten beantragt hat. Die Sowjet-Regierung führt sich durch das Vorgehen Seda Therafomidis geschädigt; denn sie erklärt, daß schon vor der Festnahme des Georgiers gefälschte Sicherungszuschüsse in großen Mengen aufgetaucht seien und daß die nationale Partei Georgiens auf diesem Wege verurteilt habe, die russische Währung zu erschüttern und zu untergraben. Der juristische Vertreter der Sowjet-Regierung, ein Berliner Anwalt, hat sich nun an das Justizministerium mit dem Antrag gewandt, daß seinen Auftraggebern die Möglichkeit gegeben werde, an dem Prozeß gegen Seda Therafomidi und Genossen teilzunehmen. Die Sowjet-Regierung erhebt das Recht, daß sie in diesem Verfahren gemissermaßen als Nebenkläger auftreten vermag. Das dürfte jedoch nicht möglich sein, und der Vertreter der Sowjet-Regierung ist bisher auch eine Äußerung nicht gestattet worden. Diese Fragen dürften jedoch erst vom Justizministerium in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt endgültig entschieden werden. Die Verhandlung gegen den Georgier und seine Mitangeklagten wegen Fälschungszuschüsse oder Vorbereitung hierzu auf deutschem Boden wird voraussichtlich im Juni d. J. vor den Berliner Gerichten durchgeführt werden.

Der Berliner Etat angenommen.

1934. Berlin. Die Berliner Stadtvollversammlung nahm gestern den Etat mit den Stimmen der Volkspartei, der Demokraten, des Zentrums und der Sozialdemokraten an. Die Deutschnationalen, die Wirtschaftspartei, und die Kommunisten stimmten dagegen. Die Bilanzierung des Etats ist dadurch möglich geworden, daß die Verkehrsverträge weitere 2 1/2 Millionen an die Kammerkasse abfließen sollen, und zwar soll diese Summe aus Erparnissen der drei Berliner Verkehrsunternehmen entnommen werden. Der Berliner Etat schließt in der Endsumme seiner Einnahmen und Ausgaben mit dem Betrage von rund 1 Milliarde 170 Millionen Mark.

Ausschreibung des Baus von zwei Lenkluftschiffen.

1934. Washington. Das Marineamt hat für den Bau zweier lenkbarer Luftschiffe, die vor kurzem vom Kongreß bewilligt worden ist, eine Ausschreibung erlassen. Für den Bau dieser Luftschiffe, die eine Länge von 787 Fuß haben sollen und fünf Flugzeuge an Bord nehmen können, sollen 8 Millionen Dollar ausgegeben werden. Ihr Aktionsradius soll 12000 Meilen betragen.

Die Betriebsergebnisse der Reichsbahn im Februar.

1934. Berlin. Nach amtlicher Mitteilung betragen die Einnahmen der Reichsbahn im Februar insgesamt 380 192 000 RM., nämlich aus dem Personen- und Gepäckverkehr 98 145 000, aus dem Güterverkehr 282 047 000 und sonstige Einnahmen 32 583 000 RM. Die Ausgaben betragen insgesamt 392 128 000 RM. Sie setzen sich wie folgt zusammen: Für Betrieb und Unterhaltung a) persönliche Ausgaben 194 989 000, b) sachliche Ausgaben (einschl. Löhne der Bahn-Unterhaltungs- und Werkstätten-Arbeiter) 94 308 000, zusammen 289 297 000 RM. Für Erneuerung der Reichs-Eisenbahnanlagen wurden 33 923 000 RM. ausgegeben, zusammen betragen die Ausgaben der Betriebsrechnung 323 220 000. Der Dienst der Reparationskreditüberweisungen erforderte an Vergütung der Reparationskreditüberweisungen 45 904 000 und an geleisteter Versicherung des Betriebsrechts am übernommenen Reichs-Eisenbahnvermögen 9 100 000 Mark. An festen Lasten kommen hinzu die Rückstellungen für die gezielte Ausgleichs-Rücklage von 7 604 000 RM. und die Rückstellung für Voranschuldungen von 6 800 000 Mark. Das an sich zufriedenstellende Einnahmegergebnis reichte nicht aus, um die Ausgabeverpflichtungen voll zu decken. Zwar gelang es infolge der bei den Sach-Programmen vorgenommenen starken Einschränkungen und infolge anderer Sparmaßnahmen, die sachlichen Ausgaben in möglichen Grenzen zu halten. Dagegen bedingten die Erhöhungen der Gehälter und Ruhegehälter, ferner die planmäßig gestiegenen Reparationslasten eine starke Mehrbelastung.

Die Reichsbahn-Gesellschaft im März.

Der Güterverkehr der Reichsbahn entwickelte sich im März nach amtlicher Mitteilung recht lebhaft. Bei der Baugeschäftung ergibt sich gegenüber dem Februar eine Verkehrszunahme von etwa 5 Prozent, die sich auf alle Zweige des Güterverkehrs erstreckte. Die Zunahme des Güterverkehrs ist auch auf die weitere Belebung der Bauwirtschaft zurückzuführen. Der Personalausgang-Verkehr zeigte im allgemeinen die bei Jahreszeit entsprechende Stärke. Eine Reihe von Sonder-Veranstaltungen brachte verstärkte Betriebsleistungen. Die Leipziger Frühjahrsmesse erforderte wegen ihres außerordentlich starken Besuches neben zahlreichen Zugverpflichtungen die Führung von insgesamt 640 Sonderzügen (im Vorjahre 383).

Die Deutschnationalen zur Verfassungsfrage.

1934. Berlin. Im Zusammenhang mit ihren Wahlaufträgen veröffentlicht die Deutschnationalen Volkspartei eine längere Stellungnahme zur Verfassungsfrage, in der gefordert wird: Der Reichspräsident soll zugleich preussischer Staatspräsident sein. Er soll die preussischen Staatsminister nach den gleichen Grundsätzen wie die Reichsminister berufen und das Recht haben, die Kammer des Reichstages und preussischen Ministerpräsidenten in eine Hand legen. Ferner wird eine Stärkung der verfassungsmäßigen Stellung des Reichspräsidenten verlangt. Er soll das Recht erhalten, eine Regierung zu berufen, deren Fortbestand nicht täglich durch ein Misstrauensvotum des Parlaments in Frage gestellt werden kann.

Die Folgen des Erdbebens in Philippopol.

1934. Sofia, 19. April. Aus Philippopol wird gemeldet, daß das Erdbeben der vergangenen Nacht in den tiefer gelegenen Stadtteilen mit besonderer Heftigkeit verspürt wurde. Mehrere Laborkuppen stürzten zusammen und begruben die Menschen unter ihren Trümmern. Die Zahl der Toten wird mit 15, die der Verletzten mit 50 angegeben. Die Rettungs- und Aufräumungsarbeiten sind im Gange. Der Abbruch von Philippopol gelegenen Bahnhof Wapazlo wurde gestoppt, ebenso die Landwirtschaftsschule in Sabava. Die Maribadbrücke bei Wapazlo und der Bahnhof von Philippopol wurden beschädigt. Der Bahndirektor in der Nähe von Wapazlo hat sich auf einer Strecke von zwei Kilometern um zwei Meter orientiert. Von den Erdbeben, die um 9 Uhr abends einsetzten und bis 2 Uhr nachts dauerten, war der erste und der letzte am heftigsten. Der Ministerpräsident und der Minister für öffentliche Arbeiten haben sich nach Philippopol begeben. In Philippopol, das bereits in der vorigen Woche von einem Erdbeben schwer heimgesucht wurde, bemängelte sich der Bevölkerung eine solche Anzahl, daß mehrere Wohnungen dem Verfall überlassen wurden.

1934. Sofia, 18. April. Das Erdbeben, das in der vergangenen Nacht hier verpöbte wurde, hat das Dorf Prangly fast völlig zerstört. Unter den Trümmern der Häuser sind bereits mehrere Leichen gefunden worden. Durch die entsetzlichen Wunden ist der Ort Philippopol fast völlig von Philippopol getrennt worden. Der Verkehrsverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Zur Unterstützung der heimgesuchten Bevölkerung wurden Kostmaßnahmen getroffen.

Letzte Suntspruch-Verhandlungen und Telegramme

vom 30. April 1928.

Die Verhandlungen über Unterwerfung des deutsch-tschechoslowakischen Streitverkehrs.

Berlin. (Suntspruch.) Heute vormittag fand, wie wir erfahren, Minister Rauter und Sekretär Dr. Kreuz als Vertreter der tschechoslowakischen Regierung in Berlin ein- getroffen, um im Reichsverkehrsministerium die abschließenden Verhandlungen zu dem Abkommen zu führen.

Vertragung des Bremer Verkehrsvertrages.

Stettin. Die für den 25. April vor dem Stettiner Schwurgericht angeordnete Verhandlung gegen Klappschütz und Besenke wegen Mißhandlung des Selbstmörders Schmidt, die nach Durchwühlung dieser Sache durch das Reichsgericht notwendig geworden war, ist vorläufig auf den zweiten Mai verschoben worden.

Die Verabschiedung der neuen Bremer Gesundheitsmitglieder. Bremen. (Suntspruch.) Im alten Rathhaus wurden heute vormittag die neu in den Bremer Senat gewählten Mitglieder feierlich vereidigt. Der neue Senat besteht aus 12 Mitgliedern und zwar außer dem Präsidenten aus drei Angehörigen der D.D.P., drei Demokraten und fünf Sozialdemokraten.

3 Todesopfer des Ueberfalls in Ludwigshafen. Ludwigshafen. (Suntspruch.) Von den 4 Verletzten der Ermordung des J. G. Harben, die, wie gemeldet, vorseitens von einem entlassenen Arbeiter aus Rade angefallen wurden, sind 2 im Krankenhaus gestorben. Der dritte Schwere ist Lebensgefahr.

Wozu? Dillingen. Wie die Saarbrücker Zeitung berichtet, wurde heute früh auf der Dillinger Hütte in der Nähe der Hochöfen die Leiche des 62 Jahre alten Hüttenmeisters Barth aus Dachen unter einem Rohlenbauern aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen wird angenommen, daß Barth, der seit gestern morgen vermißt wurde, ermordet worden ist.

Der Wrosch gegen die eifassischen Autonomisten. Paris. Wie Capas aus Mailand berichtet, wird die Angelegenheit Dr. Kellin, Koffe uim., die beschuldigt werden, ein Komplott gegen die Sicherheit des französischen Staates angezettelt zu haben, am 1. Mai vor dem Schwurgericht des Departements Oberelbe zur Verhandlung kommen.

Frankreichs Vahung für Wesend-Besucher. Paris. Der Matin berichtet, die französische Regierung habe, obwohl im allgemeinen für Reisende der Wiumungung aufgehoben ist, für die nach Frankreich kommenden Engländer, die das Wesend in Frankreich verbringen wollen, wiederum den Wiumungung eingeführt. Dies sei erfolgt, um es lästigen Ausländern unmöglich zu machen, insbesondere mit falschen Wiumungung nach Frankreich zu gelangen. Der Matin erklärt, daß dies eine seitliche Art ist, die französisch-englischen Beziehungen zu fördern.

Die russischen Banken in London reaktivieren sich. London. Die Direktoren der beiden diesigen russischen Banken haben Briefe an den Staatssekretär des Innern geschickt, in denen sie seine im Unterhaus abgegebene Erklärung wegen angeblicher Fälschung von Banknoten an russische Waffenschmiede bestreiten und sich bereit erklären, ihre Bücher bezüglich aller von ihnen vorgenommenen Auszahlungen in Banknoten nachprüfen zu lassen.

Die Denkschrift der Reichsbahn.

Berlin. (Suntspruch.) Die Hauptverwaltung der Reichsbahn hat laut „Germania“ die Denkschrift, die die Tarifverhandlung begründet, abgeschlossen, aber noch nicht dem Reichsstaatsrat zugeleitet. Es ist damit zu rechnen, daß dies morgen, spätestens am Anfang nächster Woche geschieht. Die Denkschrift ist umfangreich und fast alle bisherigen Begründungen noch einmal zusammen. Nach dem Inhalt der Denkschrift zu schließen, dürfte kaum die Hoffnung bestehen, daß zwecks Vermeidung der Einnahmen aus der Personenbeförderung die Umstellung auf das 2-Klassenystem schneller als bisher gefördert wird. Die Umstellung dürfte vielmehr auch noch zunächst erhebliche Unkosten bei ungewissen späteren Mehrerträgen verursachen.

Die Aufführung des Berliner Straßenbahnunglücks abgeschlossen.

Berlin. (Suntspruch.) Der Straßenbahnunfall, der sich wieder bei der Polizei gemeldet hat, wurde nochmals vernommen. Es handelte sich um die gegen ihn erstattete anonyme Anzeige, nach welcher Rechtlich in der Nacht vor dem Straßenbahnunglück als Autokauffahrer geführt sein sollte. Auf der Strecke in der Rennbahnstraße wurden nochmals Fahrversuche mit dem verunfallten Straßenbahnwagen veranstaltet, bei denen der überlastete Zug bei normaler Geschwindigkeit und Vorkursmühiger Handhabung der Bremsen an jeder Stelle der abfallenden Straße zum Stillstand gebracht werden konnte. Die polizeilichen Ermittlungen sind damit abgeschlossen. Das gesamte Material wird jetzt der Staatsanwaltschaft zugeleitet werden.

Das Tafelsilber der Kreuzer „Scharnhorst“ und „Leipzig“.

London. Reuters Büro meldet aus Sidney: Das Tafelsilber der Offiziersmessern der deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Leipzig“, die im Jahre 1914 bei den Falklandinseln sanken, wird der deutschen Regierung durch den hiesigen Generalkonsul als ein besonderer Akt des Entgegenkommens von dem australischen Staatendebüt zugesprochen werden. Wie das Tafelsilber nach Sidney gelangte, ist bisher noch ein Geheimnis. Man nimmt an, daß die Deutschen es aus Sicherheitsgründen auf den Korallen hinterließen und daß es dann, nach der japanischen Besetzung der Inseln seinen Weg nach Sidney fand. Dort wurde es einige Jahre später in dem Laden eines Dandlers entdeckt und von der Polizeibehörde beschlagnahmt.

Sitzung des Reichsrates vertagt.

Berlin. (Suntspruch.) Die für 1 Uhr mittags in Kuchelst genommenen Sitzung des Reichsrates, in der die Richtlinien über die Vereinfachung des Reichsgerichtlichen Diensten werden sollten, wurde auf 8 Uhr vertagt, da die Ausschüsse die Beratungen noch nicht abgeschlossen hatten. Außerdem wird auch voraussichtlich die Entscheidung fallen über die im landwirtschaftlichen Kontrollauschuss des Reichstages angenommene Kompromißentscheidung, wonach 5 Millionen Mark für Weiterarbeiten aus dem Ueberflüssen des Etats für 1927 bereitgestellt werden sollen.

Zur Entsendung der japanischen Truppen nach China.

Tokio. (Suntspruch.) Die japanische Regierung bekräftigt in einer amtlichen Erklärung die Entsendung von Truppen nach China und sagt dabei, sie habe, als sie letztes Jahr ihre Kräfte aus Schantung zurückzog, der chinesischen Regierung mitgeteilt, daß sie zum Schutze des Lebens und der Güter ihrer Staatsangehörigen diese Truppen aus China entziehen werde, wenn Frieden und Ordnung noch einmal bedroht würden. Die Erklärung betont, daß die gegenwärtige Expedition weder eine feindliche Einmischung gegen China, noch eine Einmischung zugunsten der einen oder der anderen Partei bedeute.

Das Selbstverfahren in der Unfallversicherung.

Wie in der Krankenversicherung, so schied sich auch in der Unfallversicherung die Sachleistungen immer mehr vor die Warenversicherungen. Das geschieht demut und aberseugt. Der Verletzte soll möglichst nicht zeitweilig ein Krüppel bleiben und ihm eine Selbstversicherung einen notwendigen Ausgleich der infolge Unfalls eingetretenen Arbeitskraft geben. Der Verletzte, namentlich der Schwerverletzte, soll schnellstens die ärztliche Hilfeleistung erhalten, die noch schlimmere Folgen für ihn abwendet. Es ist deshalb ein erheblicher Fortschritt auf dem Gebiete des Unfallversicherungsverfahrens, daß die Berufsvereinigungen, als Träger der reichsgerichtlichen Unfallversicherung, in Gemeinschaft mit den Krankenkassen das Selbstverfahren für Unfallverletzte fördern. Durch ein Abkommen ist den Krankenkassen die Aufgabe übertragen, jeden schweren Unfallverletzten sofort einem bestimmten Facharzt oder einem vorgeschriebenen Krankenhaus zu überweisen. Das geschieht nicht gegen den Verletzten, sondern in dessen Interesse. Er soll sofort nach dem Unfall in die Hand desjenigen Arztes gelangen, der je nach Art der Verletzung sicher den ersten Eingriff vornehmen kann. Es sind solche Ärzte und Krankenhäuser genommen, die über neuzeitliche Einrichtungen verfügen und selbst schwerste Unfälle in Behandlung nehmen können. Es soll auf diese Weise verhindert werden, daß ein Schwerverletzter erst nach Wochen oder Monaten in die richtige Behandlung kommt. Wieviel schwere Folgen werden für den Verletzten abgemindert, wenn sofort nach dem Unfall die Verletzung durch Fachärzte richtig behandelt wird. Schon der erste ärztliche Eingriff kann Schlimmstes, häufig den Tod, verhindern. Die Verletzten haben großes Interesse daran, die Durchführung des Selbstverfahrens kennen zu lernen. Jedem wird darüber entweder vom Unternehmer oder aber von der Krankenkasse Auskunft erteilt. Häufige Propaganda im Betrieb und unter Berufsgenossen wird vieles abwenden, was oft zu spät erkannt wird. In keinem Betriebe sollte in Form eines Plakates der Hinweis stehen, welche Fachärzte oder welche Krankenhäuser für die Durchführung des Selbstverfahrens zuständig sind, damit Unfallverletzte auch sofort die ärztliche Hilfe erhalten, die in ihrem Interesse geboten ist.

Das Remmonswunder — mitten in Europa.

Ran schreibt uns aus Heiligenkreuz: Des Ww der wunderbare Mythos von Remmon, dem göttlichen Sohn der Götter, der Morgenröte, und dieser seiner Mutter: daß sie in Gwigkeit allmorgendlich glühende Kränen steige um ihren toten Sohn — der Lau der Hölles Fröhe. Doch er erwidert noch aus dem Grabe ihren Gruß. Rundvoll hat er ein Standbild errichtet, das, treffen es die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne, langsam zu ihnen beginnt. Eben die berühmte Remmonskule bei Töben, oder genauer die Remmonskule, denn es sind zwei Kulte, ursprünglich wohl Standbilder Amenohis. Auch sonst sind in fernem Landen genug ähnlich seltsamer, physisch nicht ganz leicht erklärbarer Erscheinungen aufgeführt beschrieben worden. Das jedoch wäret in Europa, in nächster Nähe von Wien, das gleiche Wunder mit aller wünschenswerten Deutlichkeit zu erleben ist, dürfte wenigen bekannt sein.

Es ist die auch sonst überaus interessante Stoffstrecke von Heiligenkreuz — einem altberühmten Kloster im südlichen Wienerwald bei Baden — die man mit zu den schönsten Wundern zählen muß: Wer an einem Frühling- oder Sommerabendmorgen zu einer Zeit, da kein Gottesdienst abgehalten wird, das romanische, nach strengster Eiferregeln erbaute Kloster betritt, dem beugt sogleich ein verklärtes Angesicht im Raum, als ob irgendwo in einem angrenzenden Räume Harmonien gespielt werde, so daß die Klänge sich nur erstehend noch in die Kirche tasten. Durch die aber, etwas weiter nach vorne schreitend, auf diese Musik, so schreien sich Räumlichkeiten herein zu mischen, wie gesungenes Chorgebet. Allein diese werden immer nur gebrochen und zwar in den Sommermonaten auf dem prachtvoll geschmückten Chore hinter der großen Orgel. Die wunderbaren Harmonien, die durch die stille Kirche ertönen, haben nichts damit zu tun. Der Eindruck eines geheimnisvollen, aus dem Rhythmus und Ueberall hervorquellenden Tones verströmt sich immer mehr, je weiter man in das gotische Vorderstück kommt. Schließlich glaubt man, deutlich Orgelklänge von tiefer Schwirrung und etwas unreiner Stimmung herauszu hören zu können. Ran sitzt zur Orgel empor, allein der Orgelstuhl ist leer.

Bedächtigend und doch wunderbar erbebend ist es wie ein gemelter Luft. Stärker und stärker ist und dröhnt es, wenn man sich an dem ungeläuterten Hochaltare nach vorne zum Eingang der Sakristei wendet. In sie eintrittend, spürt man aber glaubt man zu spüren, daß man es nun irgendwo aber sich hat, so dumpf, fast surrend wie Hungenfließen, die in solcher Größe niemals gebaut werden, aber wie ein ungeheurer Schwarm von Riesentieren laßt es über dem weiten Gewölbe. Und es wirkt

iter geradezu bedrückend, weil sich einem die Schwirrunge- nungen in unheimlicher Weise mitteilen, so daß man selbst zu flingen und zu bröhlen verneint. Herrscht aber nur ein einziges lautes Geräusch, so tritt es zurück bis auf ein Summen, das außen das Ohr füllt.

Will man die Ursache der Erscheinung ergründen, so muß man allerdings in die Sakristei eindringen. Von der Sakristei führt eine Treppe zu dem oberen Dormitorium. Sie führt aber rückwärts gemendet auch zu zwei kleinen Oratorien, die hier durch die Sakristei, gelb und weiße Fenster Ausblick in die Kirche gewähren. Hier erst erfüllt sich das Wunder ganz: In dieser Stelle ist man inmitten des geheimnisvollen Tönsens drinnen und kann es nicht erlösen, woher es dringt. „Harmonie der Sphären“, „Bruderphären Wettgesang“ jüden Erinnerungen auf. Gwia in sich selbst schwebend, scheint der Gesang her aus dem Metaphysischen zu kommen.

Doch, ein Finger, an die Dupenscheiben gelegt, läßt das Rätsel. Deutlich fühlt man, wie sie vibrieren. Und wenige Schritte hinaus in den Garten, rückwärts am Kapitelsaal des Kreuzganges vorbei, geben die letzte Erklärung. Deiß strahlt die Sonnenwärme von der hohen Südwestwand des vorderen Kirchenschiffes herab, indes in der Kirche selbst auch im schwülsten Sommer nicht nur Kühle, sondern ausgesprochene Kälte herrscht. Und diese großen Temperaturspannungen sind es wohl, die die Steinauern zum Tönen bringen. Die Erscheinung beginnt in den frühen Nachmittagsstunden hörbar zu werden, schwillt bis gegen Sonnenuntergang zu höchster Gewalt an, um dann rasch wieder zu verebben. Längstens zwei Stunden danach ist die Kirche wieder still wie ein Grab. — — — Dr. Franz Häußler.

Gesundheitspflege.

Wie heilt man Vergiftungen?

Ein kleines medizinisches Rollen.

Die Behandlung einerseits der akuten und andererseits der chronischen Vergiftung gestaltet sich verschiedenartig. Bei Vergiftungen der ersten Art zerfällt die Behandlung in drei Maßnahmen, von denen die erste anzunehmende in der mechanischen, die zweite in der antidotorischen und die dritte in der symptomatischen Behandlung besteht.

Die mechanische Behandlung, welche den Zweck verfolgt, das im Körper der vergifteten Person befindliche, noch nicht resorbierte, teils bereits in die Zirkulation der Organfunktion gelangte Gift zu entfernen, wobei selbstverständlich jeder Selbstverlust vermieden werden muß, mündet die Magenpumpe, Magenspülungen, Klüftiere, äußere Reizmittel zur Erzielung des Erbrechens in solchen Fällen, in denen dieses nicht von selbst erfolgt, Inhalationen, künstliche Atmung, Blutabsaugung, Begiebung, Protierung und solche Mittel an, welche bestimmte Organfunktionen zu energischerer Tätigkeit anregen.

Der antidotorischen Behandlung fällt die Aufgabe zu, Gifte, die auf mechanischem Wege aus dem Körper nicht entfernt werden können, unschädlich zu machen. Dies zu erreichen ist man von jeher bedacht gewesen, man hat in älteren Zeiten sogar daran geglaubt, ein Universalantidotum dazustellen zu können, welches die Wirkung jedes Giftes aufzuheben vermag, und hat nach einem solchen wie nach dem „Stein der Weisen“ gesucht.

Ein derartiges Antidot ist bei der Verklebenartigkeit der Gifte und der Mannigfaltigkeit ihrer Wirkung auf die verschiedenen Organe des menschlichen Körpers ein Ding der absoluten Unmöglichkeit. Zur Unschädlichmachung von Giften muß man sich mit der leider geringen Anzahl sicher wirkender Gegengifte begnügen, die imstande sind, bei ihrer direkten Berührung mit Giften im Magen dieselben zu vernichten. Es muß hier zum besseren Verständnis der Sache eingeschaltet werden, daß wir Antidota haben, deren Wirkung teils eine chemische, teils eine physiologische ist. Es sei noch hinzugefügt, daß wir außer denselben noch Mittel besitzen, die in manchen Fällen trotz des Mangels direkter chemischer oder physiologischer Wirkung doch einen gewissen antidotorischen Wert besitzen. Dierher gehört außer den einschließenden Mitteln (Emulgentia), wie Milch, Sahneremilch, Schlemme usw. in erster Linie die Polakolie und Tierkohle. In frische gelähmte a. pulverisiertem Zustande vermögen beide sofort Gase wie vegetabilische und mineralische Stoffe in seiner Verteilung an sich zu ziehen, festzuhalten und können auf diese Weise die Resorption eines Giftes, wenn auch nicht aufzuheben, so doch verlangsamen. Allerdings muß als Bedingung für die Wirksamkeit der Kautscholl des Giftes in einem unverletzten Magen sein und muß für baldigste Entfernung aus demselben gesorgt werden.

Alle Gegengifte haben an Ausficht auf Wirksamkeit etc. je längere Zeit seit Aufnahme des Giftes verstrichen ist, je mehr von dem Gifte in die Zirkulation eingedrungen vermochte. Nur in schnellstem Eingreifen liegt Aussicht auf Erfolg, und außerdem ist ein solcher noch davon abhängig, daß das zu vernichtende Gift bekannt sein muß.

Die symptomatische Behandlung hat die das Leben bedrohenden Erscheinungen zu bekämpfen, welche die Folge des durch den Einfluß des Giftes gestörten Funktionierens des Gesamtorganismus sind und gewissermaßen als die sekundäre Wirkung derselben auftreten, indem sie von dem durch das Gift direkt angegriffenen Organ (primäre Giftwirkung) aus die übrigen in Mitleidenschaft ziehen. Sie muß den geschwächten Organismus kräftigen und widerstandsfähig machen gegen die kritischen und allgemeinen Folgezustände, sie kann in Fällen, bei denen gegen das betreffende Gift ein Gegengift nicht vorhanden ist oder das erstere bereits in die Zirkulation so tief eingedrungen, daß es für das Antidot nicht mehr erreichbar ist, neben der die Entfernung des Giftes bewirkenden mechanischen Behandlung allein die heilsamen Mittel vorschreiben.

Bei chronischen Vergiftungen handelt es sich vor allem um die Abschneidung jeder Möglichkeit erneuerter Giftzufuhr und um Anwendung der Mittel, welche die am meisten zur Aufhebung des im Körper vorhandenen Giftes geeigneten Organe zu erhöhter Tätigkeit anregen. Die Anwendung der bei akuten Vergiftungen nahrungsmittel wirkenden mechanischen Behandlung hat hier keinen Zweck, da es in den einzelnen Organen feststehende Gifte betrifft, die einer solchen Beanspruchung unzugänglich sind. Personen, die dem Vaher gemohnheitsmäßigen Giftgenusses verfallen sind, müssen einer energischen, regelrechten Entziehungskur unterworfen werden. Das Wichtigste bleibt der ärztlichen Behandlung zur Bekämpfung der Krankheitserscheinungen überlassen, ebenfalls die Ordnung der oft äußerst berückeligen Nachkrankheiten, die in den meisten Fällen von chronischen Vergiftungen hinterlassen werden.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

Continental-Reifen

Bermischtes.

Gewitter über Berlin. In den Spätnachmittagsstunden ging gestern über Berlin ein kurzes aber heftiges Gewitter nieder, das von vier bis fünf Blitzschlägen begleitet war; es begann um 4 Uhr 40 Min. und war um 5 Uhr bereits beendet. Es handelte sich um kein sogenanntes Sommergewitter, sondern um ein Frontengewitter bei relativ niedriger Temperatur, das darauf zurückzuführen ist, daß kalte Luftmassen südlich in vorgelagerte Luftschichten vorgestoßen sind. Die außerordentlich bemerkenswerte Finkernis, die während des Gewitters geherrscht hatte, rührte daher, daß die Wolkenbildung bei außerordentlich starker vertikaler Temperaturabnahme, sehr hoch gereicht hat; während eine Bodentemperatur von plus 5 bis 10 Grad zu verzeichnen war, herrschte bereits in 6000 Meter Höhe eine solche von minus 43 Grad. Dem Gewitter folgte eine Temperaturerhöhung, dagegen ist ein Steigen des Barometers zu verzeichnen. Der während des Gewitters herrschende Regen ist an einigen Stellen der Stadt später in Schnee übergegangen.

Große Schneefälle in Luxemburg. Im Norden-Gebiet gehen seit gestern große Schneefälle nieder, die der vorgeschrittenen Saat viel Schaden zufügen.

Geschüßerexplosion in Thorn. Auf dem Poligon explodierte gestern während artilleristischer Übungen ein Geschütz. Zwei Soldaten wurden getötet und zwei andere verwundet, davon einer schwer.

Riesenbrand auf dem Raländer Obst- und Gemüsemarkt. Ein Riesenbrand brach auf dem Obst- und Gemüsemarkt aus. Der angerichtete Schaden wird auf drei Millionen Lire geschätzt.

Entdeckung eines Sprengstofflagers in Südfrankreich. In Ribesaltes (Südfrankreich), wo seit Anfang Januar unter kommunistischer Führung landwirtschaftliche Arbeiter streikten, sind von der Polizei große Mengen von Sprengstoffen entdeckt worden, die in der dortigen Gasfabrik und an verschiedenen anderen Orten versteckt waren.

Drucksachen

für den geschäftlichen Verkehr
Lieferant in modernster, sauberster
Ausführung die besteingerichtete

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 59.

Untergang eines Schiffes mit 12 Mann Besatzung? Fischer schleppten gestern ein mit Wasser gefülltes Rettungsboot nach Roenne ein, in dem ein toter Seemann lag. Sie hatten das Boot auf See treibend aufgefunden. Das Boot trug die Aufschrift „Bob Oslo“. Man befürchtet, daß das Schiff mit 12 Mann Besatzung im Sturm untergegangen ist.

Beizdiebstahl bei der Hochzeit Bismarcks. Im Berliner Dom ließ sich der bisherige Reichstagsabgeordnete Fürst Bismarck trauen. Natürlich hatten sich zahlreiche Neugierige eingefunden, unter denen sich leider auch ein Beizmarder befand. Einer der Hochzeitsgäste hatte während der Feierlichkeit seinen Gehörtsapparat über einen Stuhl gehängt. Als er ihn nach der Trauung wieder anleihen wollte, war der recht wertvolle Bes. verschwunden. Im Gedränge der vielen Zuschauer hat der Dieb mit seiner Beute den Dom unbemerkt verlassen können.

Juchthaus für den Förstermörder. Aus Bannewitz wird gemeldet: Gestern abend wurde das Urteil im Förstermordprozess gegen den Porzellanarbeiter Hirschmann aus Sophienhof bei Weidenberg verkündet. Es lautet auf 14 Jahre Juchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust wegen Totschlags. Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt. Es handelt sich um die Ermordung des Försters Vopp bei Untersteinach im Fichtelgebirge, die lange Jahre in Dunkel gehüllt blieb.

Auch ein „Vorbestrafter“... Die Pariser Boulevardblätter wissen die Nachbarn ihrer vielen Leser mit einem kleinen, ergötlichen Geschickchen zu reizen und die Kosten dieser allgemeinen Fetterheit einem bekannten Advokaten, die Hierde der Pariser Advokatenkammer, bezahlen zu lassen. Im Verlaufe eines Klagenprozesses verurteilte dieser Rechtsanwalt, den Hauptbelastungszeugen als unglaubwürdig hinzustellen, um dessen Aussagen für seinen Mandanten illusorisch zu machen. Er fragte, ob der Zeuge bereits einmal im Gefängnis gewesen sei, was der Zeuge, durch diese unvermutete Frage einigermaßen verwirrt, mit dem Kopfe nickend bejahte. Der Rechtsanwalt wandte sich nun zu den Klägern, plädierte mit süßenden Worten für seinen Klienten und schloß mit dem Appell, man könne seinen unschuldigen Mandanten nicht auf die Aussage eines Menschen hin verurteilen, der schon einmal im Gefängnis gewesen habe. Nun aber erbot sich der „Vorbestrafter“ das Wort und erklärte, mit einem boshaften Blick auf den Verteidiger: „Der Herr Verteidiger hat schon recht, wenn er sagt, daß ich schon einmal im Gefängnis gewesen sei, doch war ich nicht als Strafgefangener dort, sondern in meiner Eigenschaft als — Himmelmaler! Ich mußte damals einen Auftrag der Gefängnisverwaltung ausführen und hatte eine Stelle auszumalen, die gerade besetzt war von einem früheren Rechtsanwalt und gewissen Minister, von Herrn Caillaux.“ Der Richter konnte kein Waden nicht unterdrücken, der Staatsanwalt sah mit einem Blick voll Unheil und Verdamnis auf den Rechtsanwalt und seinen Mandanten, der Rechtsanwalt aber machte ein langes Gesicht, das noch länger wurde — als er seine schändliche Niederlage auch in den Boulevardblättern ausgezeichnet fand.

Das weltreisende Kind in London. Der kleine dänische Weisheitskinder Volle Dull, der zur Jubiläumfeier Jules Vernes den Erdball in 44 Tagen umkreist hat, ist jetzt von Kopenhagen kommend in London eingetroffen. Er wird dort über seine abenteuerliche Reise Vorträge halten, auch sind natürlich die Agenten der großen englischen und amerikanischen Filmgesellschaften hinter ihm her, um ihn zu einem Engagement zu bewegen.

Am tliche s.

Sonnabend, den 21. April 1928, vormittags 10 Uhr, sollen im Versteigerungsraum ein großer Pfeilerstempel mit Untergerüst, ein Chaiselongue mit Tische, zwei Wandbilder und verschiedenes mehr, hierauf 11 Uhr in der Friedrich-Wilhelm-Lafayette-Hallenwerk, ein großer Holen Bretter, 13 mm stark, und einer dergl. 18 mm stark und 22 Schmelzblechen versteigert werden.

Riesa, den 20. April 1928.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsschäume des Arbeitsnachweises Riesa
Montag, den 23. April 1928
geschlossen.
Öffentl. Arbeitsnachweis Riesa u. Umg.

Jahrmarkt in Strehla (Elbe)

Sonntag und Montag, 22. und 23. April 1928.

Gartenbesitzer Achtung!

Aus unserem reichen Staudensortiment bringen wir morgen eine große Auswahl starker Pflanzen zu billigen Preisen zum Bodenmarkte.
Blütenstauden kommen alle Jahre wieder!
Goldb & Söhne, Staudengärtnerei, Zeitthin - Sa.

Vertreter

für die bekannte, altbewährte Plendweise für Bes. Riesa Stadt u. Land gef., der mögl. in Autorex.-W., Wand.-Fabr., Elektricitätsw. usw. eingeführt ist. Konsumarkt, unter Verd. Näheres Sonnabend, den 21. 4 Uhr Hotel Deutsches Haus.

Kirchennachrichten

Misericordias Domini.

Riesa, Klosterkirche. 7, 8 Uhr Predigtgottesdienst über 1. Petri, 2. 20-25, Lied 412, und Abendmahl (Schroeter). **Trin.-Kirche.** 9 Uhr Predigtgottesdienst z. Vorbereitung der Kirchengem.-Versammlung über Hebr. 2, 17 und 1. Petri 2, 5 Lied 177 (Friedrich). 11 Uhr Kindergottesdienst, Singstunde. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Friedrich). **Warrhausaal:** 2 Uhr Jugendgottesdienst (Wed.). **Klosterkirche.** 2 Uhr Jugendgottesdienst (Schroeter). **Trin.-Kirche.** 7, 4 Uhr Abendmahl f. d. Schwerhörigen (Friedrich). Abends 8 Uhr Kirchengemeinderatsversammlung in der „Elbterrasse“. **Wochenamt für Kirchentausen:** Schroeter.

Sandesh. Gemeindefest, Höhe Straße 9. Sonntag, abds. 8 Uhr Bibelstunde, Dienstag, Evangelisation, Gröba. 9 Uhr Predigt (Stempel), 11 Uhr Kindergottesdienst in Gröba.

Weida. 7, 9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, 9 Uhr Predigtgottesdienst. **Unterredung I.** **Werra.** 7, 8 Uhr Beichte, 8 Uhr Gottesdienst und Abendmahl in der Marktkirche. 10 Uhr Kindergottesdienst (1.-4. Schuljahr). 1 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden.

Franka. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Anschließend Kindergottesdienst.

Mehlbeuer. 7, 8 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Sieghaus. Mittwoch, 18. April, abends 7, 8 Uhr Frauenverein in der Werra.

Niederz. Sonntag 9 Uhr Predigtgottesdienst Herr Schloffer, Zeitthin-Weg.

Zeitthin-Dorf. 9 Uhr Predigtgottesd., 10 Uhr Kindergottesdienst. **Mittwoch** 7, 8 Uhr Frauenverein in Schneiders Gasthaus.

Zeitthin-Sagz. 10 Uhr Beichtgottesd., 11 Uhr Kindergottesdienst. **Donnerstag** 8 Uhr Bibelstunde (Hauptl.), Jungmädchenverein.

Wand. Sonntag, den 22. 9 Uhr Predigt, darnach Einführung der neu gewählten Kirchenordner und Kirchengemeinderatsversammlung. 10 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Empfangsabend für die Neokonfirmanden im Konfirmandensaal. **Donnerstag** 7, 8 Uhr Bibelstunde.

ATA
weg den Schmutz hinweg!
Ata ist preiswert und gut!
Ata ist das gute Scheuermittel!

„15 Jahre jünger“

Sehe ich aus“, schreibt uns ein dankbarer Kunde: Herr Karl Bamele, Köpfer aus Görlitz, und dann: die Kraft meiner Augen hat sich gehärtet“. Auch Sie werden sich frisch und munter fühlen nach einer **Chemiker Sybels Hofekur**. Die schädlichen Salze und Säuren, die sich während des langen Winters im Binte angeammelt haben, müssen ausgeschieden, das müde Blut muß aufgerichtet werden. Veräumen Sie feinen Tag, es ist für Ihre Gesundheit! Holen Sie sich heute noch die **Gratisproschüre „Ein Weg zur Gesundheit“**. **Med.-Tragerie H. S. Gennide.**

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechthendes und lästiges Bruchband tragen.

Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruchentzündung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unperwühlliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag und Nacht Tragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Wertmiz. A. S. schreibt u. a.: „Mein schwerer Bruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch!“ **Bandmiz. Fr. St. schreibt u. a.:** „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen... wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.“

Bandagen von 15 Mk. an. Für Bruch- und Verstauchende kostenlos zu sprechen in **Riesa, Montag, 23. April, von 8-11 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“; Döbeln, 23. April, von 1 bis 7 Uhr im Hotel Käse.**

A. Ruffing, Spezial-Bandagist, Köln, Kaiser Wilhelmring 26.

Unsere billigen böhmischen Bettfedern
und anerkannt guten Betten **neuerlei Weisheit.**
Graue Füllfedern Vfd. 1.10, halbweiß, Flaumruff Vfd. 2.90, weißer Schiefstaum 3.20, ichneem, Halbdaunen Vfd. 4.80, ganz Flaumig 6.80, keine Herrschaftsdaunen 8.80, ab 9 Vfd. vorzüglich Ober- wie Unterbetten, praktisch gefüllt, W. 13.90, in einrot 28.90. Feine Aussteuer-Oberbetten in einrot und vielen Farben nur W. 29.-. Vollständiges Kopfstücken W. 4.40, um Wered einrot W. 8.50 u. 12.50. Vollständiges Kinderbett W. 21.-. **Wasser u. Brauslische gratis! Kauf ohne Risiko, da Geld zurück.** W. **Wahlbörzer, Bettfederverhand, Goldmühle 420, bay. Wald - vöbul. Grenz.**

Fremdl. G.-Schlafstelle mit Kolt frei.
In erf. im Zaehl. Riesa.

Schlafstelle frei
In erf. im Zaehl. Riesa.

Göha stelle frei
Breite Str. 12, 8. z.

20000 Mark
sind auszulösen auf Hypothek, 5%, Sinsen, Ost. unt. L. 1224 a. d. Zaehl. Riesa.

Chrl. Neiß. Mädchen
das zu Hause schlafen kann und schulfrei ist, für 1/2 Tag gesucht.
In erf. im Zaehl. Riesa.

Hausmädchen
mit einigen Kochkenntnissen, nicht unter 17 Jhr., zum 1. Mai gesucht.
In erf. im Zaehl. Riesa.

Kontoristin
perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, für sofort gesucht. Schriftl. Bedingungen unter K 1223 an das Tageblatt Riesa.

Aktua!
Täglich **1000 Gänse** zu verkaufen.
Karl Hof, Paatz.

Chöne junge Zug- und Reintübe
hochragend u. mit Rändern, haben zu verabschiedeten Preisen zum Verkauf.

Arthur Schielemann Stolzenhain
Fernruf: Wöblich 1. S. 10.

Bruteier
in enal. Kugeln zu verkaufen
Weida, Windmühlentr. 5.

Sommer-Sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen

unter Garantie durch das echte unschädliche Teintverbesserungsmittel „**Senso**“, Stärke B (geleglich gefärbt) beseitigt.

Reine Schälur. W. 2.75 A
Nur zu haben bei:
Central-Drog. Ost. Förster.

Große Kisten

zu Versand- u. Bauzwecken verkauft billigst **Gröba, Kirchstraße 10.**

Motorrad

300 ccm, 3000 km gefahren, sehr preiswert per Rolle zu verkaufen.
A. Beulig, Röhrean Grundstraße 2.

1 Konzertina zu verl.

München, Gartenstr. 19.

2 guterh. Bettstellen mit Matratzen

billig zu verkaufen
Paatzstr. 22, 1.

2 Wurf-Ferkel

zu verkaufen.
Wintrowitz, Köpferstr. 13, Riesa-Weida, Vänge Str. 13.

6 Karte Bienenstöcke

in 4 Wägen-Beuten wegen Kündigung des Standplatzes preiswert zu verl.
Werra.
Lommahiser Str. 9, 2.



Betten u. sämtliches Betten-Zubehör
jederzeit groß. Lager.



Altkummi läuft laufend

zu höchst. Preisen **Gröba, Kirchstraße 10.**

Eiserne Gartenfässer

200 Liter, abt ab **Gröba, Gröba.**

Mod. Kinderwagen

zu verl. **Paatzstr. 10, 1.**

Kinderwagen bill. zu verk.

In erf. im Zaehl. Riesa.

Gasföflifirn und quivorn

Drucksachen aller Art werden bei sauberster u. geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit angefertigt von **Tageblatt-Druckerei Riesa, Goethestr. 59**

Bruch-Heilung

ohne Operation, ohne Berufshörungs wurde durch unsere Behandlungsart sogar in schweren Fällen in erstaunlichem Maße erregt und uns in Hunderten von Attesten bestätigt. **Sprechstunde unseres Vertrauens-Arztes in: Riesa: Montag, 23. April, vorm. 9-11 Uhr und nachm. 3-7 Uhr Hotel Deutsches Haus Döbeln: Dienstag, 24. April, vorm. 9-11 Uhr und nachm. 3-7 Uhr Hotel Stadt Altenburg Weihen: Mittwoch, 25. April, vorm. 8-12 Uhr Hotel am Hof.**

„Hormon“ Kerysches Institut für orthopädische Bruchbehandlungen **W. m. S. O. Hamburg, Seemannstr. 6.** **Weltweit und größtes ärztliches Institut dieser Art.**

braucht Farben zu Ihr Dein Logis
Och in die Anker-Druckerei.

Rohschlächtere Goethestraße
empfehle da Fleisch, besteine Wurstwaren, da angelegenen **Schwer Wund 50 Wp.**
Oskar Stein, Rohschlächter.

Hühneraugen

Kukrol

Politische Tagesübersicht.

In dem geplanten Bericht des Reichs-Präsidenten... Der Antike Preussische Freischütz... Die Berliner Sozialdemokratie...

Der einstige Kämpfer des japanischen Parlaments? Die Opposition, die aus Anlaß der vom Innenminister...

Weitere Ausdehnung des Spinnereistreiks in Bombay. Die Zahl der am Spinnereistreik beteiligten Arbeiter...

Erklärung des Deutschen Klubs im Schlesiensheim. In der gestrigen Sitzung des schlesischen Sejm gab der Führer...

Unterzeichnung des italienisch-amerikanischen Schiedsvertrages. Gestern wurde von Staatssekretär Kellogg für die Vereinigten Staaten...

Der Schiedsvertrag der Vereinigten Staaten mit der Türkei. Staatssekretär Kellogg überreichte dem türkischen Botschafter...

Dänische Anerkennung für eine deutsche Schiffbesatzung. Die dänische Regierung hat dem Kapitän Karl Schübe aus Hamburg...

Der französische Antikriegspakt mehreren Regierungen angelehnt. Das französische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten...

Weitere Kommunistenverhaftungen in Finnland. Die Verhaftungen von kommunistischen Funktionären wurden in verschiedenen Orten fortgesetzt.

Poincaré über die Nachkriegszeit.

Paris. Im Justizpalast überreichte gestern nachmittag der Präsident der Republik der Anwaltskammer in Erinnerung an die gefallenen Helden...

„Montfort.“

Von Jos. Rheinberger. Jos. Rheinberger (1839 bis 1901) ist bekannt in der Musikwelt durch seine Orgelwerke und kirchlichen Vokalwerke...

Manfred von Richthofen.

Unsterblich bleibe ich dir, mein Leben, am 21. April 1918. Von Siegfried Janke. Gedicht von Richthofen. Die Heimat ist mein Leben...

Auffindung von 50 deutschen Soldaten aus dem Weltkrieg.

Paris. Das Journal veröffentlicht eine Meldung aus Oberbayern, der zufolge man beim Säubern eines Keller...

Nachts im Sturm.

Von Hauptmann Hermann Köhl. Die nachstehende vade mecum Schilderung des Helden von der „Bremen“, des Ozeanbauers...

Nach Keller passierten wir nochmals eine rote Neonröhre mit ihrem milben, beruhigenden Leuchten, nach dieser einige Lichter von Rheinsberg...

Für Sekunden konnte man deutlich den See bei Schloß Schliensberg erkennen. Die Neonröhre brannte nicht. Dahinter tauchten inzwischen schwache Lichter auf...

Gerichtssaal.

Landgericht Dresden. Ein unehelicher Schulhausmeister. Der ehemalige Schulhausmeister der Volkshauschule in Gohrenhain, Ernst Hermann Anders...

Eine Ehefrau vor dem Schwurgericht. Der am 7. Dezember 1891 zu Wühlberg (Elbe) geborene, dahier in der Schloßstraße auch wohnhafte Dienermeister Friedrich...

und Gem. Chor Niefa anlässlich seines 26-jährigen Bestehens aufgeführt wird, hier angegeben. Am Rhein steht auf einem hohen Felsen eine stolze, von wilden Rosen völlig umrankte Burg...

und Leid ist. Blanca erblickt auch im Traum den wilden Jäger (Baldo von Greiffenstein), der aus der Gefangenschaft des Grafen Montfort entflohen ist...

Vertical text on the left edge of the page, including words like 'Vierter', 'Den au', 't einen', 'dofoten-', 'Hilf-', 'haupte-', 'n diesen', 'machen', 'ständig', 'ermittelt', 'niedrig', 'n Röh-', 'renten', 'uldigen', 'en hin', 'rt und', 'eidiger', 'r sagt', 'n, doch', 'ern in', 'mühte', 'sführen', 'ht war', 'Wint-', 'Laden', 'im Bild', 'alt und', 'die ein', 'r seine', 'rn au-', 'Der', 'Jubi-', 'um-', 'London', 'e Reise', 'en der', 'schaffen', 'zu be-', 'liches', 'r Lager', 'el', 'aufend', 'leslat', 'he 10.', 'SER', 'ngen', 'O. 1.', 'u verk', 'Stiefa', 'Lisfa', 'ohn', 'er Au', 'berite-', 'Aus-', 'rgeligt', 'gt von', 'rudere', 'r. 50', 'ues', 'gar in', 'elt und', 't.', 'in:', '1 Uhr', 'haus', '1 Uhr', 'burg', '12 Uhr', 'b. O.', 'er Art.', 'straße', 'sine', 'neren', 'ter.', 'ung', 'fa'



Generalmajor Wilhelm von Röll mit seiner Gattin, die Eltern des Ozeanfliegers, die in Pfaffenhofen (Niederbayern) leben. Generalleutnant von Röll befehlt den persönlichen Adel.



Die Eltern der Helden.

Freiherr von Hünefeld mit seinen beiden Söhnen während des Krieges. Der Ozeanflieger (rechts) als freiwilliger Motorradfahrer. Der alte Herr von Hünefeld hat den Erfolg seines Sohnes nicht mehr erlebt. Er starb im vorigen Sommer unmittelbar vor dem damaligen ersten deutschen Versuch zur Ueberquerung des Ozeans, an dem sein Sohn bekanntlich ebenfalls teilnahm.



Dem Seeboten Riedebusch.

Am 21. April vor zehn Jahren fiel der mit 80 Luftflügen erfolgreiche deutsche Kampflieger Rittmeister Manfred Freiherr von Riedebusch (im Bilde). Ein merkwürdiger Zufall fügt es, daß sein Befieger, der kanadische Flieger Roy Brown, jetzt den auf Greenly Island eingeschlossenen deutschen Ozeanfliegern, den einstigen Gegnern im Weltkriege, in kameradschaftlicher Weise zu Hilfe eilt.



Der Erzbischof von Prag schwer erkrankt. Mgr. Kordac, der Erzbischof von Prag, erlitt einen Schlaganfall, der die Sprachnerven lähmte. Der Zustand des Erzbischofs gibt zu ersten Befürchtungen Anlaß.



Die Vermählung des Fürsten Otto von Bismarck, Legationsrat an der deutschen Gesandtschaft in Stockholm, mit Fräulein Annemarie Tengbom, der Tochter des Erbprinzen Tengbom in Stockholm, fand am 18. April in Berlin. Im Bilde: Das junge Paar verläßt nach der Krönung den Dom.

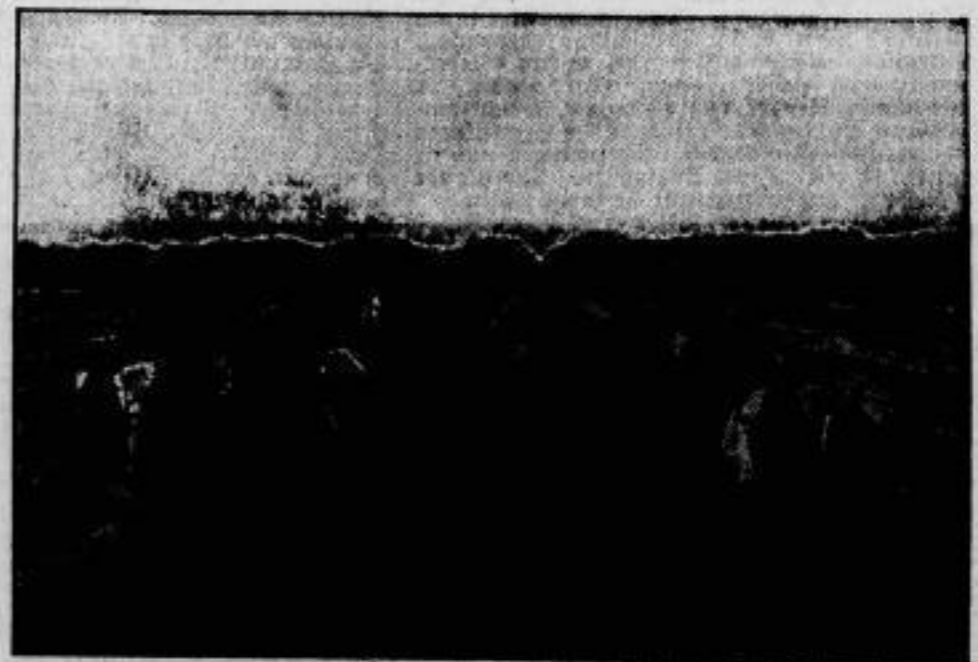


Professor Stumpf 80 Jahre alt. Geheimrat Professor Karl Stumpf, der Philosoph und Psychologe, der lange Jahre an der Berliner Universität wirkte, vollendet am 21. April sein 80. Lebensjahr. Bahnbrechend waren Professor Stumpfs Arbeiten auf physiologischem und alukologischem Gebiet.



Ein Südpol-Fliegens.

Die Piloten Bert Bolchen und Floyd Bennett vor dem Niesen-Ford-Eindecker, mit dem sie den Kommandanten Byrd bei seinem Flug zum Südpol begleiten werden.



Die Spargeln kommen.

Spargelernte auf den weiten Spargelfeldern bei Veslby i. d. Mark, die mit ihren langen Furchen der Landschaft ein eigenartiges Gepräge geben.



Neues Erdbeben auf dem Balkan.
Bulgarien wurde am Abend des 18. April von einem neuen starken Erdbeben betroffen, dessen Mittelpunkt etwa 160 Kilometer südlich von Sofia liegen soll. In Sofia verlor die Bevölkerung in panischem Schrecken die Häuser. — Im Bilde: Bild auf Sofia mit der Kathedrale.



Japan taucht im Schwarzen Meer.
Vor 75 Jahren sank während des Krimkrieges im Schwarzen Meer das englische Transportschiff „Black Prince“ mit einer Goldladung, die für die englische Armee bestimmt war. Jetzt unternimmt eine japanische Gesellschaft den Versuch, den Goldschatz durch Taucher heben zu lassen. — Im Bilde: zwei japanische Taucher machen sich auf die Suche nach dem Golde.



Welterbes der Architektur.
Die Benediktinerabtei Melf a. d. Donau (Niederösterreich), die 1089 gegründet und 1701—1788 von Jakob Hauer neu erbaut wurde.



Die Eltern
des irischen Fliegermajors Fitzmaurice, der am Freitag der „Bremen“ teilnahm. —



und seine Gattin.
Sie sah als glücklichste Frau der Welt den Mann, mit ihrem achtjährigen Töchterchen Paula.



Eine Frau, die nicht weniger glücklich ist.
Frau Hauptmann Köhl (in der Mitte) mit ihrer Mutter und dem Bruder des Ozeanfliegers Fitzmaurice, der sie im Auto nach Bremen brachte. Von dort fuhr Frau Köhl am 19. April mit dem Dampfer „Bremen“ nach New York ab. In England wird Frau Fitzmaurice dem gleichen Dampfer beitreten, um ebenfalls ihren Gatten in New York zu treffen.



Stalin's Warnrede.
Stalin, der ungekrönte Zar, der Sieger über Trotski, hat in einer Rede die Behauptung aufgestellt, daß das westeuropäische Kapital eine Verschwörung gegen die Sowjetrepublik auf wirtschaftlichem Gebiet angezettelt habe, mit dem Ziele, durch Sabotage in industriellen Betrieben zum Sturz der Sowjetmacht beizutragen. Angesichts des bevorstehenden Ingenieurprozesses muß diese Rede als Versuch, der gerichtlichen Untersuchung vorzugreifen und das Urteil festzulegen, gewertet werden.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Nießer Sportverein e. V., Handball-Abteilung.

Die Leitung der Handballabteilung arbeitet weiter unermüdet an der Verwirklichung sportlicher Zwecke, um für die weit größeren Spiele in der Jubiläumswochenspiele des HSV. wohlgerüstet zu sein. Die Jubiläumswochenspiele sind folgende Gegner verpflichtet worden:

- 13. 5. HSV. Herren gegen SC. 04 Weitzel (Ostschl. Meißner).
- 13. 5. HSV. Damen gegen Tanne Thalheim (Grageh. Meißner).
- 19. 5. HSV. Herren gegen Dresdenia Dresden (Ostschl. Meißner).
- 20. 5. HSV. Damen gegen Luis Rutz Dresden (Deutscher Meißner).

Es sind also nur erstklassige Mannschaften am Start zu finden.

Für kommenden Sonntag sind die 1. Herren- und die Damenmannschaft der

Leipziger Sportfreunde 1900 beim HSV. zu Gast. Die Herren spielen in härtester Bekämpfung und sollten einen sicheren Sieg landen, während bei den Damen wohl die Leipziger den Sieger stellen werden. Wer wieder einmal ein interessantes Handballspiel sehen will, der komme am Sonntag auf den Sportplatz am Bürgergarten. Die Spiele beginnen 1/4 und 1/5 Uhr.

Nießer Sportverein e. V. Abteilung für Jugendpflege.

Eine bittere Enttäuschung müssen die Jünglinge des Vereins für kommenden Sonntag erfahren. Die Spiele der 1. und 2. Anaben-Gis müssen ausfallen, da Sonntag in Dresden Spielverbot ist. Die Vereinsleitung wird nicht unversucht lassen für alle zwei Anaben-Spiele nach hier zu bekommen.

Für die 2. Anaben kommt Waderau 1. Anaben in Frage. Anstoß 10 Uhr vormittags. Vor der Reserve spielen die 1. Anaben gegen Oflag oder Gröbzig. Anstoß 1 Uhr. — z.

Verein für Bewegungsspiele e. V. Nieße

V. L. u. Sp. V. D. S. V. 10 I (Deutscher Bundesmeister 1927) gegen V. f. S. Nieße.

Kommenden Sonntag, den 22. April, trägt die 1. Mf des V. f. S. ihr zweites und wichtiges Serienpiel gegen den rühmlichst bekannten Dresdner Sportverein 10 auf dem Städtischen Sportplatz, nachm. 3.30 Uhr, aus. Der V. f. S. V. der zur Zeit wieder in seiner alten großen Form prangt und nur durch verfehlte Umstände nicht in die diesjährige Ausscheidung um die Bundesmeisterschaft kam, hat vorigen Sonntag seine ersten zwei Punkte glatt und sicher für sich gebucht und wird mit seinen besten Leuten in Nieße auf's Feld treten. Die Mehrzahl der Spieler kämpfte, wie bekannt, schon mehrfach international und wirkte sehr erfolgreich gegen die verschiedensten Länder, wie Rußland, Dänemark usw. — Der diesige V. f. S. V. durch seinen letzten hohen Sieg im Serienpiel am vergangenen Sonntag in Dresden wieder zu Hoffnungen berechtigt, wird mit seiner etwas gebänderten Aufstellung im Mannschaftsgebilde alles daran setzen, auch dieses Spiel gut zu bestehen. Wenn der Ausgang des Kampfes auch offen steht, darf man doch auf das Resultat dieses Treffens gespannt sein. Bei künftigen Begegnungen am Sonntag wird von beiden Mannschaften guter und interessanter Sport geboten werden. (Siehe auch Anzeigenteil.) Ru—Lu.

Die Ausscheidungskämpfe im Herbst des Turnkreises Sachsen.

Am 28. und 29. April haben in Töbels die Ausscheidungskämpfe im Herbst des Turnkreises Sachsen stattgefunden. Die Kämpfe wurden in der Turnhalle des TSG. Turnvereins in Töbels zur Durchführung gelangt. Geleitet wurden auf Degen, Säbel und Florett. Teilnehmend berechtigt sind an den Kämpfen die Gruppenleiterklassen mit Ausnahme der IX. Sonderklasse. Die besten aus den Ausscheidungskämpfen und die Angehörigen der IX. Sonderklasse werden dem Turnkreis Sachsen auf dem Deutschen Turnfest in Köln in den Herbstkämpfen vertreten.

Hand- und Fußballmeisterschaft der Sachsenturner. Endspiele im Handball.

Auf dem Waldspielplatz des L. u. Sp. V. Eintracht Leipzig stehen sich am Sonntag 15 Uhr

Tv. 1861 Leipzig-Möckern und Tv. Chemnitz-Sachsen im Endspiel um die Sachsenturnermeisterschaft der Deutschen Turnerschaft im Handball gegenüber. Ein weiter Weg liegt hinter diesen beiden Mannschaften, deren letzter Kampf den Ring der Leistungsprüfung im Handball im Turnkreise Sachsen wieder schließen soll. Aus den 16 Gruppenmeistern und Gruppenzweiten haben sich zum Endspiel ein Gruppenmeister, Tv. Chemnitz-Sachsen und ein Gruppenzweiter, Tv. 1861 Leipzig-Möckern, herausgeschält. Schon im Vorjahre standen sich Leipzig und Chemnitz im Endspiel gegenüber und auch dieses Jahr stehen sie vor der gleichen Frage: Leipzig oder Chemnitz?

Die rühmliche Laufbahn des mittelsächsischen Meisters im Vorjahre, der sich bis zum Endspiele um die Deutsche Meisterschaft durchringen konnte und dort nur ehrenvoll dem Besseren unterlag, gibt der Mannschaft gewisse Stolzgesichten auch für dieses Endspiel mit auf den Weg. Und doch erweist die Siegeslaufbahn des „Zweiten“, Leipziger-Möckern, gewisse Erfahrungen und gebietet Hochachtung vor dieser Gf.

Das Endspiel der Turnerinnen findet vor dem Turnerspiel um 14 Uhr statt und sieht

Tv. Wädwardorf-Weißitz und Tv. Luis Rutz Dresden im Kampf.

Die Zwischenspiele im Fußball.

Dresden—Leipzig bedeutet in zwei Spielen die Varole. Das unentschieden verlaufene Spiel der „Zweiten“ der beiden Gruppen am Vorkonntag hat dem Spielplan ein anderes Aussehen verliehen.

Der Sonntag sieht die Gruppenmeister im ersten Spiel und die Zweiten sogar zum zweiten Male im anderen Zwischenspiel gegenüber.

In Dresden treffen sich auf dem Luis Rutz-Platz vormittags 12 Uhr die Gruppenmeister

L. u. Sp. Dresden-Blasewitz und Tv. Volkshausen.

Dresden sieht in seinem Gruppenmeister einen ersten Anwärter auf den Titel „Sachsenturner“.

Tv. Luis Rutz Dresden und Hfg. Tv. 2. Paunsdorf trennten sich am vergangenen Sonntag 2:2 unentschieden. Dresden war die Kompfährte. Am Sonntag wird sie zum zweiten Male in Leipzig sein und zwar ist der Spielplatz Paunsdorf als Austragungsort gewählt worden. Der Kampf wird von Schmidt (Leipzig) geleitet.

Deutsche Raubvögel.

qu. Für einzelne Raubvögel, wie Fälscherhabe und Sperber, bedarf es zu ihrer gründlichen Vernichtung keiner verteilenden Erklärung, denn sie fügen der Jagd und der Landwirtschaft, insbesondere auch der Brieftaubenzucht gleichmäßig schweren Schaden zu, ohne jeden gelegentlichen Nutzen. Andere Raubvögel sind milder zu beurteilen, denn sie sind zum Teil sehr nützliche Vögel. Wie dem auch sei, es wird immer schwer halten, die Interessen des Jägers, des Forstmannes, Landwirts und Brieftaubenzüchters auf eine Linie zu bringen, da sich die wirtschaftlichen Kreise aller nicht gleichmäßig berühren.

In letzter Zeit ist nun noch das Schlagwort „Raubvogel“ auf den Kampfplatz getreten, der für den Raubvogel zur Erhaltung der Art in Wort und Schrift eintritt. Unwillkürlich erinnert man sich hier des Aussterbens des Adlers auf den heimischen Fluren, nicht ohne Bedenken, während andererseits wirtschaftliche Interessen den Vernichtungsfeldzug gegen den König der Wüste als gerechtfertigt erscheinen lassen. Es liegt hier eben ein schwer überbrückbarer Widerstreit von Interessen vor, der kaum eine befriedigende Lösung finden wird.

Unter den Falken, welche auf deutscher Erde heimisch sind, ist der sichtlich schlante Turmfalke der häufigste. Er ist in Deutschland überall verbreitet; er bevorzugt zwar bergiges Land, wohnt aber auch die Ebene zum Aufenthalt. Der Turmfalke ist ein äußerst lebhafter Lagerschlagvogel, der rühelos seine Kreise zieht, wobei oft seine Stimme als ein helles Klirren, Klirren erklingt. Der Turmfalke ist der einzige Raubvogel, der ohne Scheu Großstädte aufsucht, um dort in den Spalten von Hochhäusern sein Nest zu bauen und der Brutpflege zu leben. Diese allerdings letztere werdende Gewohnheit mag ihm den Namen Turmfalke gegeben haben, denn man in manchen Gegenden nicht recht verstehen kann. Das wichtigste Jagdgebiet bleibt jedoch für den Turmfalke immer das Feld, hier fallen ihm Mäuse und andere Kleintiere zum Opfer, und es bietet ein hübsches Bild, wenn man den flinken Vogel von Zeit zu Zeit haltmachen sieht, wie er sich mit abwärts gerichteter Schwanz- und lebhaften Flügel schlägen für kurze Zeit an ein und derselben Stelle in der Luft hält. Diese, einen malerischen Anblick genähernde Gewohnheit hat ihm auch den Namen Mittelstall eingetragen. Anfang Mai baut der Turmfalke sein Nest in Felsspalten, alten Burgruinen, letztere in hohen Bäumen, gelegentlich wird auch sehr hoch liegendes Astwerk alter Bäume benutzt, wobei oft ein altes Krabennest herhalten muß. Seine Beute, die hauptsächlich aus Mäusen und Insekten besteht, greift der Turmfalke im gewandten Stöße, er kann sie jedoch nur vom Boden aufnehmen. Aus diesem Grunde sind fliegende Vögel vor ihm sicher. Unleugbar erweist der Turmfalke gelegentlich auch kleine Vögel, doch wird das immer eine Ausnahme sein. Ueberwiegend lebt er von Mäusen, Insekten, wie Raupen, Grillen, Heuschrecken, Kricken, Käfern usw., so daß seine Schöpfung bringend am Plage ist. Das Vögelschlagwerk hat dem Turmfalke denn auch nennlichen Schaden ausgebrochen, der jedoch nicht immer beobachtet wird.

In den weitverbreitetsten Raubvögeln bei uns gehört der Mäusebussard, der unbedingt als nützlicher Vogel allen Schutz verdient. Die etwas gedrungene Gestalt ver-

leiht dem Vogel eine nicht gerade durch Schönheit ausgezeichnete Linie. Die Färbung ist sehr schwach, und man kann drei Grundfarben unterscheiden, und zwar die ganz dunklen, die braunen und die weißlichen. Die durchschnittliche Größe des Mäusebussards bewegt sich zwischen 52 und 55 Zentimeter, während die Flügelspannung etwa 120 Zentimeter beträgt. Die Weibchen pflegen etwas größer als die Männchen zu sein. Die Unterschwanzfedern weisen bei den dunklen Vögeln dunkle Ränder auf, während sie bei den anderen rein weiß sind. Der Mäusebussard verläßt uns nur in kalten Wintern, um vorübergehend wärmere Gegenden aufzusuchen. Die ihm zugehörigen Gegenden behält der Vogel in der Regel im ganzen Jahre bei, auch erliegt er bei uns sein Brutgeschäft. Die Wahl des Nestes, meist etwa 15 Meter hoch, erfolgt ohne Regel, bald am Rande, bald mitten im Walde, auch Felshöhle werden nicht verschmäht. Die Hauptnahrung des Mäusebussards besteht aus Nagetieren, und zwar überwiegend aus Mäusen. Allerdings nimmt der Mäusebussard gelegentlich auch Tauben, Fühner, Fasanen, Rebhühner, Kaninchen und Hiesel, doch sind das Ausnahmen. Weider greift der Bussard auch den nützlichen Maulwurf, räumt aber dafür auch den schädlichen Dampfer auf. Sehr beliebt sind bei ihm Reptilien und Amphibien, wie Frösche, Eidechsen, Blindschleichen und Ringelnattern? Auch Insekten werden nicht verschmäht. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen benötigt der ausgewachsene, etwa 1000 Gramm schwere Mäusebussard täglich etwa 150 Gramm frische Nahrung. Wiederholt wurden als Mageninhalt 10—14 Mäuse nachgewiesen. Unleugbar Schaden stiftet der Mäusebussard in der Jagd dadurch, daß er mit Sicherheit Jungvögel greift und frante alte Hasen anfaßt. Wo der Bussard weiter an den Winterfütterungen den Rebhühnern gefährlich wird, hält es nicht schwer, ihn in diesen schädlichen Fällen abzuschließen. In allen anderen Fällen soll man dem an sich nützlichen Mäusebussard mit Schöpfung begegnen, da sein Flug vom typischen Adel des Raubvogels ist, der die Ruhe des Waldes durch Schönheit krönt.

Dem Mäusebussard in der Gestalt sehr ähnlich ist der Raufußbussard, der hauptsächlich eine andere Färbung aufweist. Ein entscheidendes Erkennungszeichen bildet die Befiederung der Fußwurzel bis auf die Gelenke herab, wobei lediglich ein Streifen auf der Hinterseite freibleibt. Die Länge der ausgewachsenen Vögel beträgt 53 bis 58 Zentimeter, bei einer Flügelspannung von etwa 135 Zentimetern. Der Raufußbussard ist nur im Herbst unser Gast, um uns im Frühjahr wieder zu verlassen. Er ist scheu und vorsichtig und sucht auch höhere Kulturschichten auf. Auch er lebt, wie der Mäusebussard, hauptsächlich von Mäusen und erweist sich für die Landwirtschaft in dieser Hinsicht höchst nützlich. Seltener fallen ihm Rebhühner und Tauben oder Singvögel zum Opfer, wie die Magenuntersuchungen dieses Raubvogels erweisen haben.

Der Wespenbussard ist von ähnlicher Größe wie der Mäusebussard, erscheint aber schlanker, da bei kleinerem Körperbau die Flügel und der Schwanz länger sind. Die Nahrung des Wespenbussards besteht überwiegend aus Insekten und zwar hauptsächlich aus Hummeln und Weiden, deren Nester er freilegt, um an die Waben zu gelangen. Der Taubensalbe, auch Wabensalbe genannt, der Schwärmer der Brieftaubenzüchter, kann heute als ziemlich ausgerottet gelten. Hohe Schutzbäume der Jägerber-

eine Waben den Wabensalben mit WASSER zum aufweichen, da er Stärke und Arbeit der Brieftaubenzucht zu sehr in Frage stellt.

Gegenüber dem Bussard erweist sich der Fälscherhabe nicht mehr jählicher Form, so daß wir in ihm den Typ eines durch Schönheit ausgezeichneten Raubvogels vor uns haben. Während die Männchen bis 50 Zentimeter groß werden, gehen die Weibchen noch 10 Zentimeter über dieses Maß hinaus. Der Fälscherhabe hat als ein gefährlicher Raubvogel zu gelten, der sein Unrecht auf Schöpfung hat. Seine Beute greift er in kühnem Fluge. Er greift jedes Tier, das er bewältigen kann. Fühner, Tauben, Hasen, Mäuse, nichts ist vor ihm sicher, es wird kein Geschöpf vor ihm verschont, immer weiß er sein Opfer zu erhaschen. Singvögel haben besonders unter ihm zu leiden. Einer der gefährlichsten Raubvögel ist auch der Sperber, der Raubvögel, der auch Tauben, im Fluge erhascht und vernichtet.

Handel und Volkswirtschaft.

Jahresbericht des Leipziger Reichsamt. Der Bericht über die Tätigkeit des Leipziger Reichsamts im 11. Geschäftsjahr ist, nachdem er in der Verwaltungsrats-Sitzung zur letzten Frühjahrssitzung Genehmigung gefunden hat, nunmehr im Druck erschienen. Er bringt einleitend einen kurzen Wirtschaftsbild, geht dann ausführlicher auf den Verlauf der Frühjahrsmesse sowie der Herbstmesse des Jahres 1927 ein und vertritt sich anschließend über die wichtigsten Arbeitsgebiete des Reichsamts (Verkehrsfragen, Werbetätigkeit, Organisation der Ehrenamtlichen Beiräte im In- und Auslande u. a. m.) Er bringt ferner ein Verzeichnis der Mitglieder und Stellvertreter des Verwaltungsrats und aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Reichsamts, das auf den 8. Februar 1927 fiel, als Anlage eine Geschichte der Gründung des Leipziger Reichsamts von Abteilungsdirektor R. O. Otto; ihr sind die ersten Satzungen und, was von besonderem Interesse sein dürfte, eine Denkschrift vom November 1918 als Beilage zum Reichsamt beigelegt, wodurch der Anlaß zu dem ersten Reichsausschuß für die Leipziger Messe gegeben worden ist. Bekanntlich ist in diesem Jahre nach langer Unterbrechung wieder ein Reichsausschuß für die Leipziger Messe bewilligt worden.

Am der Berliner Börse war die Tendenz des Effektenmarktes am Donnerstag wieder einmal ziemlich fest. Bevorzugt blieben aber Spezialwerte, und der gesamte Verkehr wurde in der Hauptsache von der Spekulation bestimmt. Am Rentenmarkt notierten Abflussanleihe 1 2/3, 11 5/8 und Neubeschuldigung 16,80 Prozent. Schiffahrtsaktien waren kaum verändert. Von den Bankaktien waren Reichsbank-Anteile vorübergehend ziemlich fest, verloren dann aber wieder bis zu 5 Prozent. Von den Romanaktien waren u. a. Rheinisch 2 Prozent höher. Kalkstein lagen sehr fest, ebenso von den Gemischen Wertes die Aktien der Farbendruckerei. Von den Elektrizitätswerten waren insbesondere Siemens, Schuckert, A.E.G. und Transradio gebessert, dagegen lagen die Aktien der Maschinenfabriken überwiegend niedriger. U. a. verloren Orenstein 4 Prozent und Berlin-Rückbau 5 1/2 Prozent. Der Satz für idäisches Geld war 5—7 Prozent, für Monatsgeld 7 1/2—8 1/2 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Die sächsischen Börsen vom 19. April 1928.

Dresden. Bei im allgemeinen erhöhter Zurückhaltung bestand an der heutigen Börse lediglich für einige bevorzugte Werte Interesse, die zum Teil auch nennenswerte Kursgewinne erzielten. Im übrigen waren die Kurse durchweg wenig verändert. Geheiligert lagen vor allem die Werte der Photopapierindustrie: Vereinigte Photo-Aktien plus 12, Genußaktie plus 9, Dresdner Albumin-Aktien plus 6,25, Genußaktie plus 5,75, ferner Reichsbank plus 7 (nachbörstlich weiter plus 7 1/2), Deutsche Tonndrehen plus 4,5, Karl Hamel plus 3,5, Gebr. Unger plus 3. Einbußen erlitten u. a. Wanderer minus 4,25, Albedo-Bräuerei minus 4, Baugner und Kalkstein sowie Elektra und Schubert & Salzer-Aktien je minus 3, die Genußaktie der letzteren minus 2,5, Plauenener Gasbrennen und Kunstankalten Nag je minus 3,5.

Chemnitz. Die heutige Börse verkehrte heute in unregelmäßiger Haltung. Das Geschäft blieb sehr still. Die Kurschwankungen erreichten kein besonderes Ausmaß und hielten sich ziemlich innerhalb der Waage. Der Rentenmarkt lag ziemlich unverändert. Von den Maschinenaktien gewannen Schöndorfer 2 %, auch David Richter und Schubert & Salzer waren höher gefragt. Dooggen mußten Wanderer, Gebr. Unger u. a. leicht nachgeben. Von den Droschen erlitten Thüringer Gas eine Steigerung um 3,75 %.

Leipzig. Die Leipziger Effektenbörse verkehrte unregelmäßig. Nach schwachem Beginn wurde die Tendenz im Verlauf und auch nachbörstlich freundlicher. Von den wenigen Kursveränderungen sind hervorzuheben u. a. Wittler mit plus 12 %, Schiller Bier mit plus 5 %, Rauchwaren Walter mit plus 2 %, Thür. Gas mit plus 4,5 %, und Schöndorfer mit plus 2 %, während u. a. Deutsche Eisenhandl., Wittwebaer Baumwollspinnerei, Nordwolle, und Riquet wenige Prozente niedriger umgingen. Nachbörstlich waren Wolpyphon wieder mit ca. 400 nach 395 gefußt.

Marktberichte.

Künftig festgesetzte Preise an der Produktbörse zu Berlin am 19. April. Getreide und Mehlwaren pro 100 kg, 1001 pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 268—269, pomm. —. Roggen, märkischer 287—290, märkischer, neu —, pomm. —. Gerste, Sommergerste 254—259, neue Wintergerste —. Osef, märkischer 282—288, silesisch. —. Mais, loco Berlin 228—242, Baggong frei Hamburg —. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Kottig) 33,00—37,00. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 38,00—40,00. Weizenmehl, frei Berlin 18,00. Roggenmehl, frei Berlin 18,00. Naps —. Weizenmehl —. Weizenmehl 30,00—40,00. N. Speise-Weizen 36,00 h. 38,00. Futterweizen 28,00—27,00. Weizenmehl 24,00—24,50. Weizenmehl 24,00—24,00. Weizen 24,00—24,00. Lupinen, blaue 14,00—14,75, gelbe 15,00—15,50. Gerstendrohle, neu 24,00—28,00. Napsdosen Basis 37, 19,40—19,60. Weizenmehl Basis 37, 23,70 bis 24,00. Tradenmehl 15,50—16,00. Soja-Extraktion 4-Gros Basis 48, 21,80—22,10. Kartoffelmehl 27,20—27,75.

Wasserstände der Elbe, Oder und Eibe.

St.	Waldau		Oder		Eibe					
	Re-mall	Ro-bran	Rann	Rinn-burg	Rinn-eb	Rei-mit	Rei-merit	Kuf-ig	Dres-den	Rieje
19.	+ 80	+ 145	+ 100	+ 224	+ 270	+ 257	+ 248	+ 308	+ 134	+ 200
20.	+ 72	+ 116	+ 84	+ 285	+ 285	+ 282	+ 252	+ 314	+ 150	+ 224

Immerwährend

werden Neubestellungen auf das „Nießer Tagesblatt“ von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an die von der Tagesblatt-Verlags-Gesellschaft, Goethestraße 18, entgegenzunehmen.

Frühlingsströme.

Nachdem der Winter recht lange seine Herrschaft behauptet hatte, zog diesmal ganz plötzlich der Frühling ein und besaß uns eine Reihe von sommerartigen warmen Tagen, so daß sich die Natur schnell entspannte und man fast „das Gras wachsen“ hören konnte.

Im Garten zeigen die ersten Frühlingsblumen ihr Haupt, trauern, als ginge es zum Sterben. Betrübte gehen wir durch den Garten und betrachten wehmütig das eilige Schweben. Vertummt ist der liebliche Vogelgesang in den Baumgipfeln, verrauscht der Rinder fröhliches Spiel auf grüner Flur.

Doch wir jedoch, das unsere Befürchtungen übertrieben sind und der Winter als unerhörter Gast in dieser Blüthenzeit bald wieder seinen Abschied nimmt. Warten die die Bäume und Blumen in den wärmeren deutschen Gauen, daß ein böser Feind im Anzuge war?

Frühlingsblüte.

Im Saubereich des Lena.

Schon mit dem ersten warmen Sonnenstrahl hat unter dem Laub des Waldes, dem trockenen Gras der Dünge, bestäubte Geröllhalden ein lautes Regen begonnen. Die jungen Keime drängen im Saub der warmen moderner Dede mit Macht dem Licht entgegen. So ge-

waltig ist dieses Treiben und Drängen, daß es wie selbstverständlich alle Hindernisse aus dem Wege räumt. Die schwere Laubdecke, die den größten Widerstand zu leisten scheint, weicht vor dem treibenden Keim; ist aber ihre Masse zu gewichtig, dann werden die Blätter einfach durchstoßen, und der junge Trieb wächst mitten durch sie hindurch.

An allen Ecken und Enden tauchen nun die spießig glänzenden grünen Blätter des Scharbockkrautes (Ficaria verna) auf. Ueberall, auf sonnigen Dalden oder im düstigen Schatten der Felsen, gedeihen die saftkrohenenden Rasen in gleich üppiger Fülle, bis der Sommer ins Land kommt. Dann verschwindet die ganze Herrlichkeit bis auf die kleinen runden Brustblüten, die für die Erhaltung der Art im kommenden Jahr sorgen.

Selbst ist eine vorhersehende Farbe im Frühlingspflanzenflor. Gelb und zwar von kräftig leuchtendem Ton, sind die großen Blüten der Butterblume (Caltha palustris), welche die Ränder der Bäche und Rinnsale in dichten Büschen umsäumt. Man hielt das Kraut früher eines in

An unsere Postbezieher!

In diesen Tagen

sehen die Posthalter die Bezugsgelder für Lieferung des „Wiener Tageblattes“ im nächsten Monat ein.

Wir bitten um pünktliche Bezahlung besonders zu achten, da nach dem 23. d. M. vom Postamt eine Sondergebühr für Verbilligung erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Tageblatt“-Lieferung beim Monatswechsel zu rechnen ist.

ihm enthaltenen scharfen Stoffes wegen für giftig, steht aber neuerdings in ihm gutes Viehfutter. Tadiade ist, daß es, von den Röhren in größeren Mengen gefressen, die Butter gelb färbt. — daher der Name Butterblume. Die Pflanze tritt an manchen Stellen so massenhaft auf, daß sie kleinere Bäche ersticht und das Gras fast unter dem Gelb der Blumen verschwindet.

Selbst ist auch der beherrschende zwischen grünen Getreideblättern und dem Weinbergkraut hervorströmende Adergiftstern (Gagea arvensis), ein zierliches Pflänzchen mit schmalen Blättern und kleinen Zwiebelchen. Eigentümlich ist das Vorkommen dieser Pflanze. Jahrelang kann man in einer Gegend bergisch nach ihr suchen, höchstens, daß man zwei oder drei Exemplare von ihr findet. Dann wieder tritt sie so massenhaft auf, daß sie das sprossende Wintergetreide oft förmlich überwuchert. Wird die Dalmatrin größer, so verschwindet der Giftstern spurlos, um vielleicht erst nach einem Jahrzehnt wieder in alter Fülle zu erscheinen.

Im Frühling halten auch überall die ewig unruhigen weißen Sterne des Vulkwindröschens (Anemone

memorosa) weite Wiesenstrecken besetzt. Die Anemone ist eine der wenigen Frühlingspflanzen, die eine relativ hohe Stengelhöhe erreichen. Aber trotz der scheinbaren Hinsichtigkeit ihrer Blüten und grünen Teile troht sie allen Dürerungsunbilden standhaft. Sie bevorzugt lumpige Wiesen oder lichte lichte Laubwälder mit feuchtem Untergrund. Die grünen Teile der Pflanze enthalten einen pfefferartig brennenden Giftstoff, das Anemonin, der, in kleineren Mengen genossen, zwar keine schädliche Wirkung hervorruft, immerhin aber gewisser Eigenschaften nicht entbehrt, die ihn für die Vögel als Giftmittel brauchbar erscheinen lassen.

Das Gänseblümchen (Bellis perennis), auch ein Frühlingsbote, ist ein Allwetterbürger. Einzelne, wie der Boden beschaffen ist, ob lumpig oder ausgedrückt von Sonne —; das Gänseblümchen hält stand und paßt sich allen Verhältnissen an. Kaum ist die erste Sonne da, so gucken auch schon die weißen Strahlenblüten aus dem noch graugrünen Gras, wenn auch noch auf kurzen Stielen, denn die Pflanze ist bekräftigt, den noch kalten Luftströmungen möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten. Erst die Generation des heißen Sommers treibt sorglos ihre Stengel hoch.

Gewissermassen das Wickenbrödel unter den Pflanzen ist der Löwenzahn (Taraxacum officinale), der überall seine sägelröhrenartigen Blätter über den Boden streckt. Im Süden den Röhren über Mauern, auf trockenem Sand wie auf hartem Ackerland vegetiert der Unkrautstachel mit seinen gar nicht unschönen Blüten. Er ist die Anpassungspflanze in Reinkultur, dem Landwirt aufs äußerste verhaßt, dem Jungvolk aber wegen seiner mildigen Stengel willkommen.

Gleich mit mehreren Arten treten die Schlüsselblumen auf den Plan, vom hellsten bis zum dunkelsten Gelb, mit aromatischem Duft. Eine schöne Frühlingspflanze ist auch das Lungenkraut (Pulmonaria officinalis). Ihre röhrenförmigen Blüten durchlaufen vom Purpurrot bis zum Dunkelblau alle Nuancen. Die Pflanze gedeiht in großen Gesellschaften namentlich auf feuchten, halbschattigen Geröllhalden. Solche farbenprächtigen Kolonien gewähren im Frühling einen besauernden Anblick, weshalb das Lungenkraut lange auch eine giftigste Gartenpflanze war, bis sie anderen Gärten weichen mußte; aber auch heute noch führt sie in Vorgärten ein behäutliches Dasein. Daneben genügt sie gerade bei der Landbevölkerung noch immer einen gewissen Ruf als Heilpflanze.

In leuchten Wäldern führt dann noch ein Sträucherlein ein verstecktes Frühlingsdasein. Das ist der Erdbeibaum, auch Kletterhals genannt (Lophoceros). Schön ist er nicht gerade, aber seine rotfarbenen kleinen Blüten hauchen einen wunderbar satten Duft aus. Der Strauch ist an sich so bürstig und paßt sich dem braunen Waldboden betriebl an, daß er meist überhaupte übersehen wird. Der Saft der Pflanze enthält einen scharfen Stoff und kann, mit der Haut satter Hände in Berührung gebracht, dort recht schmerzliche Hautentzündungen hervorrufen. Die Unsitte, abergläubige Breiweie in den Mund zu stecken, hat sogar schon recht bedenkliche Vergiftungserscheinungen zur Folge gehabt.

Fröhliche Gesellschaft siedelt sich im Frühling auf

Endlich frei.

Roman von A. Regnill.

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Du und Jutta, ihr gehört zusammen, Harrold.“ Schloß Margot herzlich. „Ihr habt dieselben Bestrebungen, lebt und weht in dem gleichen Milieu und — seid euch von ganzer Seele zugetan. Ich —“ die reizenden Gräbchen in ihrem Wangen vertiefen sich — „konnte ein Angestellter in deiner Nähe nie los werden, und bin eigentlich froh, daß alles so gekommen.“

Waldstein lag seiner Braut zu Füßen. „Margot, das vergelte dir der Himmel, wenn es dir erst ist damit, daß du mich freigegeben willst. So danke ich dir meines Lebens höchste Seligkeit. Ich habe dich so herzlich lieb, du Halbdame, aber mein Dasein könnte ich nicht ausfüllen, und die Nähe, welche bliebe, wäre zu groß, um ein volles, reines Glück zuzulassen.“

Sie streichelte sein volles, dunkles Haar. Wohl und weh war ihr ums Herz. In einem Atem hätte sie jubeln und weinen mögen. „Ich werde doch eurem Glück nicht hinderlich sein! Meine Schwester hat schwere Prüfungsjahre durchlitten und ein Anrecht auf Freude und Sonnenschein.“

„Ich weiß ja nicht, ob Jutta mich mag,“ seufzte Waldstein.

„Da sei beruhigt! Ich habe es aus ihrem eigenen Munde gehört, daß sie dich liebt. Es ist ja indiskret von mir, dies zu verraten, aber wer weiß, welchen Wiberhandlungen ich dadurch vorbeuge. Ihr Künstler seid unberechenbare Menschen!“

„Margot, Engel, geliebte Schwester!“ Er umarmte sie und küßte sie gehörig ab, sie aber wehrte ihm merrig.

„Du, höre mal, das schickt sich nun nicht mehr!“

„Margot, ich werde dich immer küssen und lieben; denn du bist das holdseligste Geschöpf unter der Sonne! Und sieh mal, trotzdem du blond bist und deine Schwester brünett, ist mir doch sogleich die Ähnlichkeit zwischen euch aufgefallen. Du erinnerst dich stets an die Künstlerin, und ich an ihre schmieglamen Bewegungen, so mußte ich unwillkürlich an dich denken. In euren Stimmungen liegt ein und derselbe Klang. Oft wenn du sprachst habe ich die Augen geschlossen, dann war die Täuschung vollkommen, ich konnte glauben, die Künstlerin spreche zu mir.“

„O du Heuchler, ich weiß es wohl, darum ermunterte ich dich zu langen Ausführungen.“

„Margot, du hast mir viel zu verzeihen! Und noch ist mir dies alles schmerzhaft. Wenn dein Vater nicht in die Lösung der Verlobung willigt, weiß ich nicht, was geschehen soll. Ich unternehme in dieser Sache nichts.“

„Dann ist auch nicht die Rede. Nun ruh' aber auf — mein, einen Augenblick bleibe noch in dieser Stellung, damit Frau Gronwald dich so sieht, sie kommt jeden Termin.“

In der Tat erschien der alten Dame dieses traurige Besammentreffen sehr lang, und sie war so geräuschlos wie möglich ins Zimmer geschlichen. Sie wollte das Brautpaar überraschen.

Das Schien ihr auch vollkommen zu gelingen, und bekräftigt fuhr sie zurück, als sie Waldstein lachend vor ihrer Braut erblickte. Margot streichelte lachend sein dunkles, glänzendes Haar.

Sie machte sich nun bemerkbar, und Margot gab ihrem Verlobten einen Wink, sich zu erheben.

Fürstend nahmen sie Abschied voneinander. Wieder und wieder küßte er stürmisch die rosigen, schlanken Mädchenhände.

„Der nimmt ja Abschied, als sei es fürs ganze Leben,“ dachte die alte Dame ärgerlich, „und ich konnte glauben, mit der Liebe zwischen den beiden sei es nicht weit her... Es war doch recht unbedacht, Margot den Brief von meinem Jungen in die Hände zu spielen, gesehen hat sie ihn, aber möglicherweise delugnet sie sich über seine unglückliche Neigung. Wer so überglücklich ist, hat kein Verständnis für die Darben. Ich will ihm schreiben, daß für ihn alles verloren ist. Besser, er erfährt es sogleich, damit er sich keine Illusionen mehr macht.“

Sie ging hinaus, ohne Waldstein begrüßt zu haben. Er entsetzte sich wenige Minuten später.

19. Kapitel. Margot bestand plötzlich sehr eigenfönnig auf der Heimreise, und da das Weihnachtsfest vor der Tür war und auch der Steuerrat energisch auf die Heimkehr seiner Damen drang, mußte Frau Marie sich wohl oder übel fügen.

Der Abschied von Jutta und dem Entfönnig war ihr schwer geworden, doch nahm sie immerhin die tröstliche Gewißheit mit sich, daß Eischen sich auf dem Wege der Besserung befand.

Frau Gronwald hatte in den letzten Tagen ein auffallend lächles und reserviertes Verhalten gezeigt. Margots Mutter war dies kaum zum Bewußtsein gekommen, sie selbst aber demütigte sich, durch verdoppelte Aufmerksamkeit die alte Dame verjöhlich zu stimmen. Es gelang ihr jedoch nicht.

Schweigend sahen sich Mutter und Tochter in dem D-Zuge gegenüber, jede mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt.

Wieviel Ueberraschungen, Enttäuschungen und Hoffnungen hatte ihnen diese Hamburger Reise gebracht, und welche Aufregungen hatten des Familienoberhauptes dabei!

Margot erwog allen Ernstes, ob es besser sei, mit ihrer eigenen Angelegenheit zu warten, bis die Mama über das Wiedersehen mit Jutta berichtet hatte, sie hielt es aber denn doch für geraten, als erste die Brandfackel des Aufruhrs zu entfachen. Es war ihr keineswegs wohl bei der Vorstellung an das, was ihr bevorstand. Sie zitterte vor dem Jörn ihres Vaters. Er verstand in solchen Dingen, wo es sich um das Renommee seiner Familie handelte, keinen Spaß. So gütig und einfüßigvoll er sonst war, konnte er in bestimmten Fällen unzugänglich und unversöhnlich sein. Das bewies ja auch die Besichtigung mit Jutta, er erwähnte sie niemals.

Auch Margot setzte viel auf Spiel, wenn sie mit der Besichtigung ihrer zurückgegangenen Verlobung herausfönnig, aber seitdem sie nur noch dem Namen nach Waldsteins Braut war, wurde es ihr immer klarer, daß diese Verlobung ein Irrtum gewesen, daß sie zum Glück niemals hätte führen können.

Nicht etwa, daß es ihr leicht wurde, Waldstein aufzugeben, sie liebte ihn noch immer. Aber seine Persönlichkeit war für sie, was der Weihnachtsmann den kleinen Kindern ist — ein Freund, den man mit Ehrfurcht und Jubel begrüßt und doch erleichtert scheiden sieht.

Mutter und Tochter spielten noch immer Versteck vor-

einander, sie hatten sich die Konfönnie und Erschütterungen, welche sie durchlebte, gegenseitig nicht anvertraut.

Erst jetzt kam es Frau Steuerrat peinlich zum Bewußtsein, daß von der Hochzeit nicht mehr die Rede gewesen war. Sie machte sich nun Vorwürfe darüber, daß sie in der ganzen letzten Zeit sich fast gar nicht um Margot kümmert und alle Aufmerksamkeit Jutta und ihrem Kinde zugewendet hatte.

Verstohlen musterte sie Margots Gesicht und gewahrte, daß ihr Lieblich durchaus nicht so wohl und blühend ausah, wie damals, als man die Reise angeordnet.

Warum schauts Margot so traurig drein? Was war geschehen, wovon sie, die Mutter nichts bemerkt hatte? Heiße, peinigende Angst bemächtigte sich ihrer. Großer Gott, wenn sie etwas verjäumt hatte, was nie wieder gutzumachen war?

Sie konnte nicht mehr daran zweifeln, daß eine auffallende Veränderung mit Margot vorgegangen war. Ihre Sorge wuchs mit jeder Minute. Aber zu fragen wagte sie nicht. Erst mußte man zu Hause sein, dann wollte sie vorsichtig sondieren; vielleicht aber auch sprach Margot sich unangefordert darüber aus, was es mit ihrem Bräutigam gegeben. Denn daß die Verstimung nur von ihm ausgegangen sein konnte, war selbstverständlich.

Nun die Mutter aufmerksam geworden, kam es ihr auch zum Bewußtsein, daß Waldstein auffallend ruhig und reserviert gewesen war. Er hatte allerdings keine Aufmerksamkeit, welche die Höflichkeit fordert, außer acht gefallt, aber in seinem Wesen war keine Spur von Zärtlichkeit mehr zu bemerken gewesen, trotzdem die bevorstehende Trennung doch wohl eine Flut von Küßen und Umarmungen gerechtfertigt hätte.

Ja, wo hatte sie, die Mutter, denn ihre Augen gehabt? Auch Frau Gronwalds freundschaftliche Zutraulichkeit war zuletzt einer fremden, kühlen Höflichkeit gewichen. Was bedeutete das alles? Heiße Angst quod in Frau Marie empor, benahm ihr fast den Atem.

Margots blaßes, verweintes Aussehen mußte ja allen Bekannten sofort auffallen. Ein Blick nur, daß Frau der Nachmittagszug benutzte und um Mitternacht dabei anlangte. Dann war wenigstens Räte mit ihren Späheraugen nicht sogleich zur Stelle.

Schweigend und grübelnd sahen Mutter und Tochter nebeneinander. Und der Zug raste mit ihnen durch den dunklen Abend dahin. Tiefe Finsternis lagerte über den Fluren, man konnte nicht einmal die Telegraphenstangen sehen. Und so dunkel wie dort draußen, war es auch in den Herzen der beiden. Aus weiter Ferne nur grüßte ein Licht. Wenn alle Aufregungen überstanden, würde ja auch wieder Frieden in die Herzen ziehen. So dachte sie beide.

Dabei verging die Zeit im Fluge. Ede sie sich's vor-

sahen, fuhr der Zug in die Halle ihrer Heimstadt ein. Da stand auch schon der liebe, liebe Papa. Margot hatte ihn zuerst entdeckt. Ein wonniges Gefühl ergriffte sie. Dabei! Welch ein Zauber in dem Wort liegt, das empfand sie heute zum ersten Male in vollem Umfange.

Sie eilte leichtfüßig ihrer Mutter voraus. Jemand streckte ihr stumm die Hand entgegen und half beim Aussteigen. Inspektor Gronwald war dem alten Herrn zuvorgekommen.

Erst und traurig sah er Margot an, doch bewunderte sich sein Gesicht dunkelrot bis in die Stirn hinauf. Was war das? Ein so inniger, leuchtender Blick

den sonstigen Bestandteilen der Opiumrinde. Man findet die weiße Quastwebe ihre blauen Blüthenblätter, welche sich behäbig das blaue Kleeblattchen aus; zwischen dem Kleeblattchen der weißen Blüthenrinne seine zahlreichen großen Blüthenblätter, großartige Kelche stehen, alle möglichen Farben tragend, in dem drunten durch einander. Dann endlich kommt auch sachte schon das Abwagelicht der Fruchtungsblätter: Tulpen, Narzissen, Tazetten... immer kräftiger, bunter, leuchtender wird die Farbenkarte, je höher die Sonne steigt. Bis sie allgemach mit ihrer ganzen leuchtenden Pracht hinübergleitet und -leitet in den trübenden Sommer...

Das Opium.

Der zur Familie der Papaveraceen gehörige Mohr ist eine in toxischer Hinsicht sehr wichtige Pflanze, die außer der mildwachsenden, rotblühenden Art in vielen Ländern in der Art des blühlichen blühenden Gartenmohns, P. somniferum, kultiviert wird. Aus seiner vierblättrigen Blüte mit vielen auf dem Fruchtknoten freistehenden Staubgefäßen entwickelt sich der Mohnkapsel, die viele Samenkörner enthaltende Frucht der Pflanze. Im grünen, noch unreifen Zustande werden dieser Kapsel Rinde zugefügt, aus denen ein

weiches, bitter schmeckendes Pulver austritt, das an den Luft austrocknet und gesammelt wird und in dieser Form als Opium in den Handel kommt.

Das Opium ist ein brauner Körper von der Größe des Samens arabisches, der eine ganze Reihe von Alkaloiden enthält, unter denen das 3 bis 30 Prozent betragende Morphin (Morphium) das am stärksten toxisch wirkende ist. Gemischt mit dem Opium wie aus dem Morphin werden pharmazeutische Produkte dargestellt, die in der Medizin als geschätzte Heilmittel vielfach Verwendung finden. Wegen ihrer Wirkung müssen sie mit Vorsicht angewendet werden, in der Hand des unbedachten Laien können sie Vergiftungen verursachen, dem Mörder und Selbstmörder sind sie Mittel zur Erreichung der verbrecherischen Absicht.

Was den verschiedenen Giftigkeitsgrad des unreifen Mohnkapsels, der reifen Samen, des Opiums und des Morphins und seiner Salze betrifft, so lassen sich darüber folgende Abkürzungen unterscheiden: Das am intensivsten als Gift wirkende ist selbstverständlich das Morphin, für welches die auf einen Erwachsenen tödlich wirkende Dosis durchschnittlich 0,4 Gramm beträgt. Bei einem Kinde von einem Jahre hat sich die Abkürzung von drei grünen Mohnkapseln, ohne Samen, in circa einem Kränzel Bier Wasser als tödlich erwiesen; reines Opium wirkt in der Dosis von 1 bis 3 Gr.

in gleicher Weise auf einen Erwachsenen. Und die Mohnkapseln selbst, die Wirkung, allerdings in bedeutend geringem Grade.

Die akuten Vergiftungserscheinungen einer durch tödliche Dosis verursachten Vergiftung machen sich nach wenigen Minuten bemerkbar. Häufig bemerkt man empfindungslos liegt der Bezugszeit da, wobei keine Kurse noch kurze Schreie vernehmen ihn zu werden. Das Gesicht ist verfallen, die Augen sind halb oder ganz geschlossen, die Pupille bis zur Größe eines Stecknadelkopfes verkleinert, die Haut mit kaltem, klebrigem Schweiß bedeckt. Die Muskeln sind gelähmt, die Extremitäten schlaff, die Unterleiber verengert. Der Puls wird klein, verlangsamte und unregelmäßig, in gleicher Weise wird die Atmung gehört, die immer schwächer wird und endlich ganz aufhört. Der Tod stellt sich langsam und unmerklich unter dieser Unempfindlichkeit ein, gewöhnlich nach Verlauf von 12 bis 18 Stunden. Manchmal ist der Verlauf so rasch, daß in wenigen Stunden die ersten Erscheinungen, in 30 bis 40 Minuten schon das letale Ende eintritt.

Wichtiger als die akuten sind die chronischen Vergiftungen, Morphinismus, die teils aus gewohnheitsmäßigem Gebrauche des Opiums, teils durch langen medizinischen Gebrauch des Morphiums, der mit der Zeit zur Sucht überleitet, entstehen. Das Opiumrauchen der Orientalen, namentlich in China, ist eine in ihren Folgen noch verheerendere Selbstsucht als die Trunksucht der Völker des Westens. Die Opiumkapseln verfallen diesem Raucher, ebenso wie die Morphiumkapseln, aus denselben Ursachen, dem Fehlen der nötigen Willenskraft, dem Mittel zu entsagen, nachdem sie es zu Heilzwecken öfters benutzte und dabei seine wohltuende Wirkung erkannt haben, aber, wie dies hauptsächlich bei den Orientalen der Fall ist, in dem Verlangen, sich in den rauschartigen Zustand zu versetzen, in dem sich eine Steigerung der Willensschwäche, ein Reiz der Phantasie einstellt, der die stärksten, in glühenden Farben prangenden Bilder vorkommt, einen unbeschreiblichen Exaltationszustand erzeugt, dessen Entbehren unmöglich erscheint. Das Besorgnis in dem Raucher, trotz des Bewußtseins seiner gefährlichen Folgen, ist wesentlich darin begründet, daß der Morphinismus, wenn auch nur für einige Zeit, doch unaussprechlich in den traurigen Zustand des nicht mehr normalen Funktionierens seines Körpers verfallt, wenn er den Versuch des Entwöhrens vom Morphin macht.

Die Folgen der chronischen Intoxikation sind Verlust der Willenskraft und der Arbeitskraft, Sinken der moralischen Fähigkeit auf ein tiefes Niveau. In diesen geistigen Defekten gesellen sich körperliche, wie Appetitverlust, blaßes, verfallenes Aussehen, Jittern der Hände, Schlaflosigkeit, Schmerz in den verschiedensten Nerven, erschwerter Gang, Reiz Unruhe, Angstgefühl und selbst Wahnsinn.

Zur Heilung der Morphinischen ist Entziehung des Morphiums das einzige sichere Mittel, da andere, wie Bromkalium, Atropin usw. ohne wesentlichen Nutzen sind. Die plötzliche oder auch allmähliche Entziehung verleiht den Kranken in einen unerträglichen Zustand, er ist von fürchterlicher Unruhe gequält, ist nicht imstande, einen bestimmten Gedanken festzuhalten, das Verlangen nach Morphin überwiegt alles, es kann sich in Jammern und Klagen, aber auch in Wutausbrüchen äußern, in denen nicht selten Selbstmordversuche vorkommen. Dieser psychische Zustand kann mit neuralgischen Schmerzen, Frostschüffeln, Erbrechen nach Aufnahme von Speisen und bedenklicher Herzschwäche begleitet sein. Mit erheblicher Vorsicht und Verfahrungsweise suchen die Patienten sich in den Besitz von Morphin zu setzen; zu einer wirklichen dauernden Entwöhnung kommt es nicht häufig, die meisten verfallen über kurz oder lang dem Raucher aufs neue und geben in demselben elend zugrunde.



Ich kenne nur meine Brüder... Und zu welcher Bruderschaft rechnen Sie sich, mein Fräulein?



Der Sohn des Oberlehrers... Rommer, Händchen. Ich will leben, was du in der Schule gelernt hast. Wieviel ist 2 x 3? 2 x 2 ist 5. Fallsch! 3 x 3 ist 4. Das ist gewußt! Papp! Ich 4 fragst, häßtest du mich gebrüht auf 2!



Wahrscheinlich... Herr Wahrscheinlich verlangt auf der Elektrischen zwei Fräulein, nachdem er den ganzen Abend am Stammtisch Schandale ausgetobelt hat.



Aber Händchen! Wie kann ein großer Junge sich vor einem Hunde fürchten? Du weihst doch - Hunde die viel besser, beißen nicht. Ja - ich weihst. Aber wer weihst, ob er weihst.

hatte ihn aus ihren Augen getroffen, daß er wie geblendet da stand und kaum die Geistesgegenwart hatte, auch der Frau Steuerrat beifällig zu sein.

Margot umarmte und küßte ihren Vater ungestüm. O du liebes, einziges Mädchen, welche Sehnsucht habe ich nach dir gehabt, gottlob, daß wir wieder daheim sind! Vorläufig gehe ich hier nicht wieder fort. Schöneres als unsere Stadt gibt's in der weiten Welt nicht.

Nun, nun, wo man seinen Gatten und sein Brot hat, da ist's auch schön, Wildfang, und ginge es gleich in die Dolomiten!

Gewiß, gewiß, aber - Gronwald und Frau Marie traten heran, sie hatte bereits die Griffe seiner Mutter ausgerichtet: nun mußte er sich verabschieden.

Der Steuerrat begab sich mit seinen Damen zu dem Wagen, welchen er bestellt hatte. Das Gepäck wurde aufgeladen. Die Pferde zogen an.

Der Steuerrat wunderte sich wohl ein wenig darüber, daß seine Damen so still waren, glaubte aber, der Reisetrouble habe sie erschöpft. Er selbst war um so lebhafter und froh, daß nun die Hausordnung wieder ins gewohnte Gleis kommen sollte.

Da hat unsere Vene nun heut' gerade Stützungsfest in ihrem Verein, berichtete er launig, und da sie nicht in den langen Wochen wirklich gut verpflegt hat, so gab ich ihr Erlaubnis, noch ein paar Stunden zum Tanz zu gehen, wenn sie auch mit Tee versorgt, und ihr keine Wünsche mehr habt. Hoffentlich hast du nichts dagegen einzumenden, Marlieschen?

Nein, gewiß nicht, Papa! Wir sind noch froh, wenn wir ausschalten können. Ich bin todmüde.

Ra, und wie geht's dem Harold, keine Maus?

Dante, Papa, gut. Er feiert allabendlich Triumphe in seinem Theater.

Das habe ich gelesen. Als angehender Schwiegervater eines Theaterdirektors kümmert man sich natürlich um die Bühnenberichte. Ueberaus lobend wurde ja oft der Name einer Schauspielerin Frau Gerlach erwähnt. Die habt ihr dann wohl persönlich kennengelernt?

Frau Marie war ganz verblüfft, daß Margot jetzt förmlich in Ektase geriet.

Jutta Gerlach, das ist eine Schauspielerin, Papa! Die müßtst du sehen. Großartigere kann ich mir nicht vorstellen. Wie ein Stern überstrahlt sie alle Mitspielerinnen. Und dieses schöne, traurige Gesicht! Sie hatte nämlich gerade während der Hamburger Festtage großen Kummer. Ihr einziges Töchterchen war schwer erkrankt. Und doch mußte sie zur Probe sowohl, wie zu den Abendvorstellungen, sie war immer unterwegs, und zu Hause lag das mit dem Tode ringende Töchterchen. Ganz Hamburg hat mit der tapferen Frau gefühlt und sie bewundert. Ihr Spiel ist hinreichend, faszinierend, sie erntet allabendlich rauschenden Beifall und Blumen in Hülle und Fülle. Harold kann glücklich sein, daß er eine so berühmte Künstlerin zur Partnerin hat.

Der Steuerrat hatte aufmerksam zugehört. Eine so hervorragende Künstlerin möchte ich auch mal in einer passenden Rolle sehen, sagte er, geht es denn der Kleinen wieder besser?

Ja, gottlob! Aber das kann die Mama viel anschaulicher erzählen; denn sie ist in den kritischen Tagen immer bei der Schauspielerin gewesen und hat Glücken gepflegt. Wer weiß, ob die Kleine wieder geworden wäre, wenn weniger liebevolle Hände sie umgibt hätten.

Rau war zu Hause angelangt. Das Mädchen stand zum Empfang bereit. Aus der geöffnsten Haustür drang heller Lichtschein.

Margot war im Nu die breite, bequeme Halbtreppe hinauf. Sie ließ von einem Zimmer ins andere, überall war es hell und warm, gemütlich, ach, so wunderbar gemütlich!

Dann legte sie ab, umarmte beide Eltern und begutete die einzelnen Dinge, als hätte sie dieselben bitter schmerzlich entbehrt.

Etwas Rasches war in ihr. Das Geheimnis, welches sie mit sich herumtrug, brannte ihr auf der Seele. Ob sie es heute noch vom Herzen heruntersprach, was sie bebrühte? War es nicht wie ein Fingerzeig, daß das Mädchen zu Hause ging? Die Familie befand sich dann in dem großen Gebäude des Steueramtes allein, da nur der Steuerrat seine Wohnung dort hatte. Auf dem Hof im Quergebäude wohnte der Kastellan mit seiner Familie. Alle anderen Räume dienten Bureauzwecken. Wenn also wirklich ein kleiner Aufruhr entstand, so erfuhr niemand etwas davon.

Die Flamme unter der Leinwand brannte, und das Wasser war am Kochen.

Wenn es dir recht ist, Mama, kann Vene jetzt gehen, erinnerte Margot, was noch an Kleinigkeiten zu besorgen ist, übernehme ich gern.

Das Mädchen, welches mit Hilfe der Brennschere ihr volles etwas struppiges Haar modern frisirt hatte, warf ihrem Fräulein einen dankbaren Blick zu, und da Frau Steuerrat Gewährung nicht, so bewilligte sie sich, hinauszutommen.

Eine Viertelstunde später stieg sie die Treppe hinunter. Sie hatte bis um sechs Uhr morgens Urlaub. Hinter ihr schloß Margot die schwere, eisenschlagene Haustür ab und verscherte sie durch Eisenstangen, die, sobald sie vorgestemmt waren, das Öffnen der Tür nahezu zur Unmöglichkeit machten.

Langsam ging sie die Treppe wieder hinauf. Es war elastisch im Flur. Oben vor der nur angelehnten Korridor-tür blieb sie stehen. Die weiten, hallenden Gänge, die dunklen Ecken, in denen oft so seltsame Schattengebilde nisteten, irritierten sie nicht; denn sie waren ihr von frühester Kindheit an vertraut.

Aber was sie auf dem Herzen hatte, das bebrühte sie jetzt wie eine schwere Last, welche das Blut erstarren läßt. Sie trat bis in die tiefste Seele hinein. Ihr Herzschlag stockte.

Sie konnte den Papa doch auch unmöglich über Nacht in dem Glauben lassen, daß sie sich als Waldensteins zukünftige Gattin betrachte. Aber sie fürchtete den Zorn ihres Vaters; sie zitterte wie Espenlaub.

Und doch wollte und mußte sie jetzt sprechen. Sie hielt es für ihre Pflicht, noch vor dem Einschlafen ihre Angelegenheit zu erklären. Aber schwer wurde es ihr, zu sprechen.

Sie schloß die Korridor-tür und ging langsam in die Wohnstube, wo die Eltern noch beisammen saßen.

Wäre es nur erst vom Herzen herunter! Aber wie sollte sie es sagen? Und plötzlich stieg es ihr so heiß und würgend in die Kehle, daß sie laut ausschlugte. Sie kauerte sich in den nächsten Sessel und weinte, daß es einen Stein hätte erbarmen können.

Die Eltern sprangen erschrocken auf. Frau Marie, etwas schuldbehaftet, ahnte sogleich, daß während sie Margot unbeaufsichtigt ließ, etwas Besonderes vorgegangen sei.

Um Gottes willen, Kind, rege dich nicht so maßlos auf! Was fehlt dir denn? fragte sie zitternd.

Der Steuerrat suchte seine Tochter an den Armen emporzuziehen, er wollte sie auf den Schoß nehmen, um sie zu trösten, er glaubte, der Abschied von ihrem Verlobten gehe ihr so nahe.

Beruhige dich, Liebchen, tröstete er, du siehst deinen Schatz ja bald wieder, und wenn du große Sehnsucht hast, kommt er bald einmal herübergerufen!

O nein, nein, im Gegenteil, ich mag ihn nicht - o lieber Papa, ich kann Harold nicht heiraten!

Der Rat trat unwillkürlich einen Schritt zurück. Seine Stirn rötete sich. Ich habe mich doch wohl verfehrt, sagte er streng, oder du bist von der Reise krank geworden!

Papa, sammelte Margot, ihres Vaters Hand fassend und ihr tränenüberströmtes Gesicht darauf legend, ich weiß wohl, daß ich dir und der Mama jetzt Schmerz bereite, aber bitte, bitte, zürne mir nicht zu sehr, ich fühle mich unglücklich in Harold's Nähe, ich gebe zugrunde, wenn ich seine Frau werde! Ich liebe ihn nicht, die Verlobung muß gelöst werden!

Der Rat sah seine Frau mit durchdringender Strenge an. Was soll ich von diesem Gesagten halten, Marie? Oder hat Waldenstein sich etwas zuzuschulden kommen lassen? Ich bitte mir unbedingt Wahrheit aus!

Seine Gattin war völlig bestürzt. Sie machte sich die bittersten Vorwürfe, ihr Kind tagelang sich selbst überlassen zu haben.

Waldenstein und Margot verkehrten tummel anders, wie Brautpaare sonst zu tun pflegen. Mir ist nichts aufgefallen. Es war doch alles gut bis zuletzt. Margot hat sich nie beklagt, sie war im Gegenteil immer fröhlich und guter Dinge. Waldensteins Stimmungen schwanken stets zwischen Schwermut und überpannt zur Schau getragener Seligkeit. Anders habe ich ihn nicht kennen gelernt.

Hör auf zu weinen! rief der Rat mit erhobener Stimme, wir haben dich vor der Verlobung warnend darauf aufmerksam gemacht, daß du einem Theaterdirektor viel zugute halten müßt, seine Handlungen als die eines außergewöhnlichen Menschen anzusehen hast. Und wie laute deine Antwort? Alles wollest du auf dich nehmen. Deine Liebe sei groß genug, um alle Fährnisse zu befragen, du wüßtest vollkommen, daß ein Schauspieler nicht dir allein, sondern der ganzen Welt gehört. Du wüßtest ihm nachzuströben, so groß und frei an Geist zu werden, wie er!

Ich habe es versucht, Papa, wollte ich, mit Harold

Stilles Dach oder lantes Dach?

Die meisten Bauweisen sind immer noch begünstigt für flache Dächer bei Scheunen, Ställen und sonstigen Wirtschaftsgebäuden. Das verhältnismäßig unbedeutende Gewicht der Räume unter diesen Dächern mit dem Stroh und Getreide hat auch sehr viel für sich, solange lediglich Handarbeit in Betracht kommt. Man arbeitet mit Armen und Sabeln viel bequemer in dem weiten Raume einer solchen Flachschneise als in dem sich betragenden und von schiefen Wänden umgebenen Raume unter dem Pfirs eines steilen Daches. Auch die einfachere Berechnungsmöglichkeit der Borräte trägt zur wachsenden Beliebtheit des flachen Daches bei.

Dem Freunde und Kenner der deutschen Heimat jedoch bereitet die Zunahme der flachen Dächer auf dem Lande geradezu einen Schmerz. Er empfindet deutlich das Unnatürliche dieser flachen Dächer im ländlichen Bilde. Die Unnatürlichkeit ist in mehr als einer Beziehung vorhanden. Erstens in historisch-geographischer: Seit Jahrhunderten wurden in germanischen Kulturkreise nämlich der Alpen die Häuser auf dem Lande niemals anders gebaut als mit steilen Dächern. Man nimmt an, daß das Steildach eine Fortbildung dar-



Seitenneigung

stellt der indogermanischen Völkern. Dagegen sollen die flachen Dächer der antiken Bauweisen eine Weiterbildung der Erdwohnungen darstellen, wie sie ursprünglich in den Ländern am Mittelmeere üblich waren. Es bedeutet also den Abbruch einer vielleicht sehtausendjährigen Gepflogenheit, wenn man nunmehr plötzlich auf dem Lande zu Wirtschaftsbau- oder gar Wohngebäuden mit flachen Dächern übergeht. Es hat sich aber immer wieder herausgestellt, daß solche scharfe Brüche dem in das geschichtliche Leben seines Volkes eingebetteten Landbewohner selten gut bekommen — selbst wo sie notwendig sind, wie zum Beispiel bei der Einführung landwirtschaftlicher Maschinen. — Zweitens in landschaftlicher: die Einheitslichkeit und Harmonie des Dorfs- und Gehöftbildes leidet unendlich, wenn man mitten unter die Bauernhöfe mit den hochgediegenen Wohnhäusern und älteren Scheunen plötzlich ein paar Scheunen und Schuppen mit flachen Dächern setzt! Sie wirken ähnlich wie etwa die Warenhäuser mit horizontalen Linien und flachen Dächern, die man gelegentlich unter den hochstrebenden spitzgiebeligen Bürgerhäusern des Marktplatzes einer geschichtlichen Stadt zu seinem Aufsehen aufstehen sieht! — Man unterschätze aber nicht die Wirkungen und Folgen eines unharmonisch gewordenen ländlichen Erdraumes: Genau so wie man sich in einer Wohnung nicht wohl fühlt, deren Einrichtung unharmonisch wirkt, ebenso ist es mit Dorfs- und Städtebildern. Auch sie können allmählich, bewußt oder unbewußt, das seelische Wohlbefinden der Bewohner lähmen; das wirkt sich nachher auch bevölkerungspolitisch aus: als wachsende Landflucht! Auch hier heißt es: Keine Ur-

zukunft, große Umwälzung! Und hier unterstellt man nicht die Indogermanen! — Drittens sind auch vom bautechnischen Standpunkte die Flachdächer durchaus nicht so vorteilhaft. Das nordische Klima mit seinem Regen und Schnee, der dann auf der fast horizontalen Fläche liegen bleibt, setzt auf die Dauer dem flachen Dache ganz anders zu als dem steilen, von dem der Regen gleich abfließt und der Schnee bald herunterrutscht. Jedenfalls wollten wir mal das Dachpappen-Flachdach sehr lernen, das den Schäden der Jahrhunderte derart trotzt, wie so manches Schuppen-Dach eines niederdeutschen Bauernhofes!

Aus allen diesen und mehreren anderen Gründen kann man es gar nicht genug begrüßen, daß man sich neuerdings wieder dafür einsetzt, den Scheunen und Ställen wiederum ein altes, ehrliches Steildach auf den Kopf zu setzen. Und zwar gehen diese Bestrebungen von der praktischen Landwirtschaft selbst aus. Der bekannte Erfinder des Sparhofes, Gustavdörfer Endres, legt in seinem bedeutungsvollen Buche „Der Sparhof von 1925“ dar, daß eine Scheune mit steilem Dache sich viel bequemer und billiger mit Material füllen läßt als eine mit flachem Dach, indem man nur einen Seitenförderer unter dem Dachfirste zu Hilfe nimmt. Von einem solchen Seitenförderer fließt das Material kegelförmig in den Raum hinunter. Diese Kegeln passen sich fast genau den Schrägseiten des Strohhaufens an, so daß fast gar kein unausgefüllter Raum übrig bleibt. — Anders beim Flachdach mit seinem bis oben hinaufreichenden senkrechten Scheunewänden. Auch hier „fließt“ das Material vom Seitenförderer aus naturgemäß kegelförmig nach unten. Dadurch entstehen aber bedeutende Leerräume zwischen den Schrägseiten des Materials einerseits und den senkrechten Scheunewänden sowie dem waagrechten Scheunendach andererseits. Diese Hohlräume müssen dann „von Hand“ befüllt werden. Die Flachschneise erfordert also bei Verwendung eines Höhenförderers einen Mehraufwand an teurer Handarbeit.

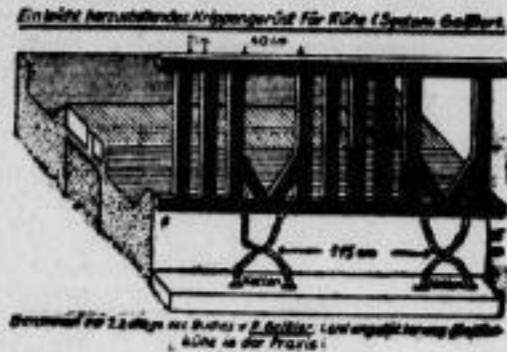
Damit erweitert sich das Flachdach aber auch wirtschaftlich als nicht mehr so vorteilhaft als man bisher annahm. Mit der allgemeinen Einführung von Höhen- und Seitenförderern wird man also auch wieder die schönen urdeutschen Steildächer allgemein anwenden können, ohne befürchten zu müssen, als „rückständig“ zu gelten!

Praktische Strohritter für Wildstube.

Im Die oft sieht man in einem Kuhstall eine höchst ungewöhnliche Futtererschwendung und Futterverteilung, die nur damit zusammenhängt, daß die Krippen nicht richtig gebaut sind. Meist sind es nur flache Tröge, in denen die Rüge das Futter hin- und herziehen, herauswühlen und -werten, kurz nach vorn, links und rechts willkürlich damit herumwirbeln können. Auf diese Weise wird eine Unmenge Futter, namentlich Raufutter und auch Häckselgemisch, in den Mist geworfen und verworfen. Ferner fressen sich die Rüge gegenständig das Futter weg und strenger Tiere bereichern sich auf Kosten der langsamfressenden. Eine Einzelfütterung der Rüge auf Leistung ist überhaupt nicht möglich, da man nie weiß, ob die betreffende Kuh das ihr zugewiesene und zugeleitete Futter auch wirklich erhalten und gefressen hat, nicht etwa mehr oder weniger.

Aus diesen Gründen hat man im Laufe der letzten Jahre allerdand Vorrichtungen ausgedacht und getroffen, welche oben erwähnte Uebelstände verhindern sollen. Am besten bewährt haben sich die Strohritter (Krippengerüste) von Herrn Güterdirektor Robert Wehler, Berlin-Permsdorf, welche geradezu ideal sind. Sie beruhen alle auf dem Grundsatz, daß der Standaum der Rüge von ihrer Futterkrippe

(Strohritter) durch ein senkrecht am Vorderende der Krippe angebrachtes Gitter getrennt ist, durch welches die Rüge gerade noch ihren Kopf hindurchstecken können, wenn sie fressen wollen. In diesem Zwecke sind die zwei Stäbe (Ratten) des Strohritters, welche sich genau über der Kette befinden, an die das Tier angehängt ist, oben auf eine Entfernung von rund 40 Zentimeter auseinandergerückt. Nach unten laufen diese Stäbe entweder zusammen (bis auf etwa 15 Zentimeter Entfernung) oder auch sie stehen senkrecht auf der Krippe. Der breite Raum von 40 Zentimeter wird aber dann unten (etwa im unteren Drittel) durch zwei schräg an die senkrechten Stäbe angelehnte und festgemachte Rattenstübe verengt. Diese Rattenstübe müssen von der Mitte der unteren waagrechten Schmalseite des erwähnten 40 Zentimeter breiten Ritterschnittes ausgehen. — Die Strohritter können aus Eisen oder aus Holz verfertigt sein. Ein eisernes Strohritter bezieht man am besten von einer guten Firma. Als eine solche wird von Herrn Direktor Wehler



in der 7. Auflage seines vorzüglichen Buches „Verfütterung für Milchkühe in der Praxis“ empfohlen; die Fabrik Kratowert, Breslau-Alt. Tschansch. Die Strohritter aus Holz kann man sich eher selbst herstellen oder vom Zimmermann (Tischler) herstellen lassen. Man benötigt dazu zwei waagrecht anzubringende Holzstangen von 8 Zentimeter mal 10 Zentimeter Querschnitt. Die senkrechten (Bism. schrägen) Stäbe des Gitters bestehen aus Latenstücken von 6 Zentimeter mal 10 Zentimeter Querschnitt. Zwischen jeden Auschnitt legt man 5 Ratten. Es entsteht so eine Standaumweite für Kühe von 118 Ztm.

Auf diese Weise können die Rüge zwar oben ihren Kopf durchstecken und in den Futtertrögern fressen; unten können sie aber mit der Brust gegen den verengten Teil des Gitterschnittes und können so ihren Kopf nicht so weit nach links und rechts herüberbringen. Dies wird auch noch durch eine Doppelfeder verhindert, welche mittels zwei Ringen an der Vorderwand der Futterkrippe angebracht ist.

Messungen der meteor. Station 421. (Oberrealschule Riesa.)

31. 3. 1928:	0,9 mm Niederschlag.
Niederschlag im März 1928:	38,5 mm.
seit 1. 1. 1928:	130,8
1.—4., 8.—12. 4. 1928:	kein Niederschlag.
5. 4. 1928:	2,9 mm Niederschlag.
6. 4. 1928:	0,7
13. 4. 1928:	9,1
14. 4. 1928:	0,3
15. 4. 1928:	4,2
16. 4. 1928:	2,1
17. 4. 1928:	6,5
18. 4. 1928:	0,1
19. 4. 1928:	0,5

zusammen mit die Wege zum besseren Verständnis der Literatur bahnen. Ich habe es mir nicht so schwer gedacht. Nein, ich kann nicht ausführen, was ich mir vorgenommen, aber mein Geist, mein Wille versagen vollständig. Ich wuzelte in den Alltäglichkeiten des Lebens, so wie sich hier unsere Tage abspielen; im gleichmäßigen Einerlei, trübselig und ohne Ausruhr, fühle ich mich glücklich und froh. Und hier will ich bleiben!

„Das hättest du vorher überlegen müssen!“ rief der Rat, zornrot im Gesicht; er lachte grimmig auf. „Ich erlebe schon Freude an meinen Töchtern, wahrhaftig! Beide bringen uns Eltern, die wir stets so ängstlich bemüht waren, dem Klatsch aus dem Wege zu gehen, in den Mund der Leute, beide handeln, ohne die geringste Rücksicht auf unseren guten Namen zu nehmen! Mein Wegwegen mag es denn auch mit dir zum Neuherrn kommen. Mit meiner Einwilligung wird die Verlobung nicht gelöst!“

Von neuem stürzte ein heißer Tränenstrom aus Margots Augen. „O lieber Papa, sei doch nicht unbarmherzig!“ flehte sie. „Der Gedanke, daß ich in die Fremde hinaus soll, ist mir geradezu entsetzlich. Laß mich bei euch bleiben! Laß die Leute reden, einmal müssen sie ja doch wieder aufhören. Soll ich mich den bösen Zungen zuliebe auf Lebenszeit unglücklich machen?“

„Du denkst immer nur an dich! Die grausame Enttäuschung, welche du deinem Verlobten bereitest, schneist du nicht in Betracht zu ziehen!“

„Geh in deine Stube, Kind!“ mischte sich jetzt Frau Marie ein, „ich will mit dem Papa allein sprechen, geh und warte, bis ich dich rufe! Denn schlafen wirst du ja doch nicht!“

Margot schüttelte nur, trostlos vor sich hinschlingelnd, den Kopf und wandte hinaus.

In ihrem Stübchen stellte sie sich an das nach dem Garten hinaus gelegene Fenster und starrte mit tränenreichen Augen in die Nacht.

Und sie mußte ihrer Schwester gedenken, welche vor Jahren wohl hier auf derselben Stelle gestanden und die Hände gerungen hatte, deren sehende Bitten an dem harten Sinn des Vaters gescheitert waren, wie ein Rasen an starrer Felsenklippe, wenn die Brandung tobt.

Arme Jutta! Wieviel durchwachte Nächte mochten dem Entschluß, aus dem Elternhause zu fliehen, vorausgegangen sein, wie oft mochte sie in diesem Zimmer gekämpft haben zwischen Kindesliebe und dem Drange zur Ränkererschaft.

Und wieviel heiße Tränen mochte sie in jener Nacht geweint haben, wo sie dieses traurige Stübchen verließ, um einer ungewissen, dornenvollen Zukunft entgegenzugehen.

Rotte Schauer durchrieselten Margot, wenn sie sich vergegenwärtigte, daß auch sie gezwungen sein würde, bei Nacht und Nebel dieses große, sichere Haus zu verlassen, wo aus jeder Ecke ein Stübchen Kindheit ihr entgegenleuchtete.

Wie im Fieberfrost schlugen ihre Zähne zusammen, schon die Vorstellungen drängten sie außer sich. Nein, sie hätte dem Rat zum Bruch mit den Eltern nicht gesunden, sie nicht!

Sie war nicht imstande, sich ihr Glück aus eigener Willenskraft zu erringen, ihre Zukunft lag in den Händen ihrer Eltern, wenn sie ihren Bitten unzugänglich blieben, würde Margot sich fügen.

Aber ein leises Hoffen war in ihr, daß sich alles zum Guten wenden würde. Und so egoistisch, wie die Eltern glauben mochten, war sie doch nicht: Sie hatte diesen Kampf nicht nur ihrem eigenen Begonnen, sondern auch, um Jutta zu ihrem Glück zu verhelfen. Waldenstein sollte frei werden für Jutta.

Nachdem Frau Marie das erste Entsetzen über Margots Erklärung, die unvorbereitet wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Eltern traf, überwunden, beruhigte sich ihr praktischer Sinn.

„Wäre eine Ehescheidung nicht ein viel größerer Skandal?“ machte sie ihrem Gatten gegenüber geltend, „und welche trostlosen Erfahrungen brächte das arme Kind vielleicht in einem Jahre heim? Wenn aus dem sonnigen Geschäft binnen kurzem eine innerlich gedrückte Frau würde, welche sich niemals wieder von den Stürmen in der Ehe erholen könnte, wäre das nicht ein dauernder, schmerzlicher Vorwurf für uns? Könnten wir es verantworten, sie in die Konflikte einer unharmonischen Ehe hineingetrieben zu haben?“

„Auf all das haben wir Margot aufmerksam gemacht, ehe es zur Verlobung kam!“ grölle der Rat.

„Margot war ein Kind, welches ohne Besinnen nach der leuchtenden Blume griff, welche an ihrem Wege blühte; ihre Verliebtheit und jegliche Verzweiflung sind vom rein menschlichen Standpunkt aus sehr begreiflich. Waldenstein ist ein schöner, mit hervorragenden Geistesgaben ausgestatteter Mann, welcher sich alle Frauenherzen ohne sein Zutun erobert. Man kann es Margot kaum verargen, daß sie sich durch dieses strahlende Licht blenden ließ.“

„Wenn ich dich recht verstehe, hast du die Verlobung von vornherein als ein Experiment betrachtet. Der leidende Teil, der Verlobte unserer Tochter, kann zu sehen, wie er mit seiner mißbrauchten Ehre vor den Leuten besteht.“

„So wie ich Waldenstein jetzt beurteile, wird er die Lösung dieses Bundes nicht tragisch nehmen. Vielleicht hat auch er den Irrtum schon eingesehen. Es sei mir bereits auf, daß von der Hochzeit gar nicht mehr die Rede war. In den ersten Tagen nach dem Wiedersehen wurde der Termin der Bernählung mit großem Eifer erörtert. Dann erlosch das Interesse daran immer mehr.“

„Vielleicht hat Waldenstein unser Kind verliert und sich dadurch ihre Liebe verschert. Aber das müßtest du doch wissen, du warst ja immer mit den beiden zusammen.“

„Harold ist ein so feinsinniger und pflichtbewusster Mensch, daß man ihm volles Vertrauen schenken kann.“ suchte Frau Marie eine Antwort zu umgehen, „aber ich muß offen gestehen, daß mir selbst schon Bedenken über diese Verbindung gekommen sind. Das beste ist, man sieht die ganze Sache als einen Irrtum an. Margot mit ihrer immerhin guten Gesundheit wäre dem ganzen Aufbruch nicht gewachsen. Das Einstudieren neuer Werke, die vielen Proben, die Freundschaft mit den Darstellerinnen

der Hauptrollen, das ganze Milieu dort verlangt eine verständnisvollere, intelligentere Genossin für Waldenstein, als Margot sie ihm jemals sein kann. Das Kind ist wie zum Glück geschaffen, doch für schlicht-bürgerliche Verhältnisse. . . . Ich muß sagen, je länger ich mir die Sache überlege, um so zuriörderer bin ich, daß Margot nicht in ein ungewisses, an Enttäuschungen reiches Leben hinausgehen will. Sie bleibt uns, kann sich später hier verheiraten, und wir sind dann nicht so ganz vereinfamt.“

„O ihr Frauen!“ rief der alte Herr grimmig, „nun es dir passend erscheint, wiederholst du meine eigenen Worte, mit welchen ich damals gegen diese Verlobung opponierte!“

Frau Lornow atmete auf. Sie glaubte, gewonnenes Spiel zu haben. Der Sturm war auffallend schnell abgeflaut. Ihrem Ranne mochte es auch willkommen sein, daß er seinen vergötterten Liebling noch behalten sollte. Sein ehrliches Herz gab nur nicht zu, daß das Vertrauen eines Menschen durch Margot getäuscht werden sollte.

Sie legte schmelzend den immer noch hübschen Kopf mit dem vollen, dunklen Haar, in welchem kein Silberfaden sichtbar war, an seine Brust. „So glatt und sonnig, wie mein Leben an deiner Seite dahingeflossen ist, Papachen, scheint es unseren Kindern nicht beschieden zu sein. Damit müssen wir rechnen. Danken wir Gott, daß sie nicht auch in der Verzweiflung heimlich auf und davon ist. Und nun laß es gut sein, mein Alter! Wir haben die Pflicht, auch die Herzensregungen Margots zu respektieren, können nicht nur unsere eigenen Wünsche geltend machen. Darf ich Margot rufen, Papachen?“ Sie küßte ihren Gatten zärtlich auf den Mund, „wirst du ihr ein paar gute Worte sagen, sie aus Angst und Verwirrung erlösen?“

„Was kann ich denn weiter tun? Es bleibt mir ja nichts anderes übrig.“ Er streichelte ihr volles Haar und gab ihren Ruß zurück, seine Stimme bedte leicht, als er fortfuhr:

„Solch eine Frau, wie du, gib's nicht zum zweiten Male, Marie, das muß ich dir noch sagen. Margot reißt dir nicht das Wasser. So laß die Jungen denn ihre eigenen Wege gehen, wenn wir uns nur nicht verlieren! Ich bin froh, daß ich dich wiederhabe; was ist das Leben ohne dich!“

„Und was ich erst fühle, daß ich wieder in meinen eigenen vier Wänden bin und dich gesund und munter vor mir habe! Nein, lieber Mann, wir können uns nie verlieren, dazu wurzeln wir alle beide zu tief in einer längst verrauhten Zeit. Im Hinblick auf unsere Kinder aber müssen wir auch der Gegenwart einige Konzessionen machen! Sie sind moderne Geschöpfe, von denen wir nicht verlangen können, daß sie ebenso empfinden, wie wir vor fünfundsanzig Jahren!“

„Marie,“ betonte der Rat mit sanftem Vorwurf, „wir haben nur eine Tochter, vergiß das nicht!“

„Ach, Friedrich, auch Jutta ist unser Kind, und wir haben damals nicht recht daran getan, sie zur Verzweiflung zu treiben.“

Nach diesen Worten eilte die Dame ins Nebenzimmer und rief laut Margots Namen.

(Schluß folgt.)

Wohin im Sommer?

Von Sanitätsrat Dr. W. N. Schick, Berlin.

Der Winter wollte wieder einmal nicht Abschied nehmen, er hing an uns, obwohl wir seine Liebe nicht allzu stark mehr erwiderten. Doch es wird ihm nichts übrig bleiben als sich zurückzuziehen: die Natur bereitet sich vor, ihm den Gnadenloß zu verfehlen, und mit der Natur alles, was da freucht und flucht. Altem Widerstand des Winters zum Trotz: es will Frühling werden. Schon macht man Pläne für die Sommerzeit, der Gesunde zu seiner Erholung, der Kranke für seine Genesung. Sonne, Licht, Luft und all die Quellen, die einer gütigen Erde entspringen, sollen es schaffen. Mag auch der Winter seine Freuden haben, der Möglichkeit zur Erholung manches bieten, mögen sich die meisten Kur- und Badeorte, dem Beispiel des Auslands folgend, auch in Deutschland darauf eingerichtet haben, winterliche Kuren zu ermöglichen: Sommer bleibt doch Sommer. Auf ihn warten, hoffen wir, ihn erleben wir.

Zahlreich sind die Heilquellen, seit Jahrhunderten, ja teilweise seit der Römerzeit bekannt, die in unserem Vaterlande dem Erdboden entspringen, Heilung verheißend, Genesung bringend. Ihrer wissenschaftlichen Erforschung eilte die praktische Erfahrung voraus. Lange bevor es gelang, ihre Heilkräfte wissenschaftlich zu begründen, aufzudecken, warum sie bald bei dieser, bald bei jener Krankheit gute Wirkung ausübten, wußte man, daß sie heilkräftig waren, und wandte sie mit Erfolg an. Ähnlich ging es ja auch mit der Heilkraft des Klimas, des See- und Gebirgsklimas: auch sie hatte, allein oder in Verbindung mit Brunnenkuren, alterprobt Erfahrung als wirksam erwiesen, lange bevor die Wissenschaft den Beweis dafür erbrachte.

Man anstufte die Quellen, fand ihre Zusammenfassung, so daß man sie künstlich (synthetisch) herstellen konnte, aber man fand auch, daß die künstlich hergestellten wohl als Ersatz, aber nicht immer als vollwertiger der natürlichen Brunnen dienen kann. Da mußte noch was anderes drin sein. Und man entdeckte besondere physikalische Eigenschaften, die ihnen inne wohnen, man fand Radiumwirkungen in ihnen, man fand, mit einem Wort, daß sie völlig gleichwertig auf künstlichen Wege sich nicht nachahmen ließen.

Die Fülle der Kur- und Badeorte aber macht die Wahl zur Qual. Wohin? fragt jeder. Wo finde ich am ersten Erholung? Wo Besserung, Umderung, Heilung? Jeder Kurort, mag er nur klimatisch sein, mag er Heilquellen zum Trinken und Baden zur Verfügung haben oder sich zu einer Spezialität mit besonderer Heilmethode entwickelt haben, ist zwar ein in sich geschlossenes Ganzes; aber — viele sind für dieselben Krankheitszustände gleichwertig. Dieser dem Laien vielleicht zunächst unverständliche Umstand ist damit zu erklären, daß es sich bei allen solchen Kuren wesentlich um Einwirkungen auf den gesamten Stoffwechsel, auf die gesamte Körperliche und nervöse Konstitution handelt und erst in zweiter Linie um Beeinflussung eines bestimmten Organs oder Organlebens.

„Hieraus ergibt sich“, sagt der bekannte Söbener Badeort Geheimrat Dr. Thilgen, „daß für die Auswahl des Kurorts die Beachtung der Gesamtkonstitution, das Maß der allgemeinen Reizbarkeit eines Menschen und mehr noch das der Energie entscheidend sein wird, mit welcher der Körper auf die Vermittlung der angewendenden Kur auf ihn ausgeübte Reizwirkung zu antworten vermag.“

Das wird vor allem die Wahl der passenden Heilquelle bestimmen. Des weiteren kommt die besondere Krankheit, die gerade vorliegt, ihre Art, ihre Ausdehnung, ihr Stadium in Betracht. Ferner ist maßgebend, daß eine

Anzahl Kurorte und mit ihnen die dort praktizierenden Kräfte sich gleichsam zu Spezialisten bestimmter Krankheitsgebiete entwickelt haben und daher Einrichtungen zur Verfügung stellen können, die im Verein mit den dort vorhandenen Quellen bestimmt und geeignet sind, gewisse Krankheitsformen günstig zu beeinflussen. Und dann spielen die sozialen und finanziellen Verhältnisse des Kranken und Erholungsbedürfnisse eine Rolle. Wenn auch selbst in den teuren und als teuer geltenden Weltbädern der mit bescheidenen Mitteln Ausgestattete die Möglichkeit hat, sich einzurichten, so wird er doch in der Mehrzahl der Fälle, da ihm eine reiche Anzahl gleichwertiger und im wesentlichen gleichwertiger Kurorte sich darbietet, gut tun, wenn er darauf angewiesen ist, möglichst billig fortzukommen, einen weniger frequentierten Badeort zu wählen. Und je nachdem einer Ruhe sucht oder sich mehr im Trubel der Welt wohl fühlt, wird er sich entscheiden.

Das sind die allgemeinen Gesichtspunkte, die für die Wahl des Ortes maßgebend sind, den man für seinen Urlaub und seine Ferien aufsuchen möchte. Der Gesunde wird, da für seine Erholung die Entlastung von der täglichen Arbeit, das Heraussteigen aus seinem Rhythmus, ausgehörter Aufenthalt in frischer Luft und der Klimawechsel an sich meist schon genügt, leicht Befindliches finden; der Kranke aber wird bei ärztlichen Rats nicht entbehren können, wenn er die richtige Wahl treffen will.

In weiteren Ausführungen wollen wir, um dem Suchenden die Auswahl zu erleichtern, die Kurorte nach ihrer Eigenart, nach den Krankheiten, für die sie wesentlich in Betracht kommen, nach ihren klimatischen und sonstigen Verhältnissen zusammenfassen und eingehender zu schildern und zu klassifizieren versuchen.

Immerwährend

werden Neubestellungen auf das „Mikro-Tagblatt“ von allen Zeitungsbürgern und zur Ermittlung an die von der Tagblatt-Verlagsstelle, Goethestraße 10, entgegengenommen.

Mafern und Windpocken.

Am häufigsten im Frühjahr zieht der Genius epidemicus der Mafern und Windpocken durch das Land und sucht sich seine kleinen Opfer. Dieser Kinderfurcher ist nicht allzu ernst zu nehmen; im großen und ganzen ist es bei Mafern mit ein paar Fiebertagen und etwas Husten, bei Windpocken mit Unruhe und Hautjucken abgetan. Immerhin sind, besonders bei Mafern, ernstere Zufälle, wie Augen- oder Mittelohrentzündung, nicht ausgeschlossen; auch das Aufflammen bis dahin verborgener Tuberkulose ist nach Mafern beobachtet worden. Deshalb ist der Besuch, namentlich Kinder in den ersten Lebensjahren vor der Anstreckung mit Mafern zu bewahren, gerechtfertigt. Es empfiehlt sich, erkrankte Kinder mindestens vier Wochen von geschunden, noch nicht durchgemachten Kindern zu halten. Ebenso sollen diese anscheinend gesunden, meist aber schon angehenden Kinder mindestens 14 Tage die Schule oder den Kindergarten nicht besuchen, da innerhalb dieser Frist in der Regel die Krankheit zum Ausbruch kommt.

Ein günstiger Kräftezustand scheint den leichten Komplikationslosen Krankheitsverlauf zu fördern. Daher ist es zweckmäßig, gefährdeten Kindern eine gute Hautpflege durch Baden und Genuß von frischer Luft und frischer Luft zu lassen und ihnen eine vitaminreiche Kost (Kopfsalzen, Zitronensaft, Spinat usw.) zu reichen. Doch ist dabei

jedes Uebermaß zu vermeiden, zum anderen von der Erkrankung soll man die Kinder nicht von Licht und Luft absperrten; nur großes Licht wird wegen des immer vorhandenen Blindehautkatarrhs unangenehm empfunden. Besonders gefährliche, schmerzliche oder in Genesung von anderen Krankheiten beständige Kinder können durch Schutzimpfung vor der Ansteckung geschützt werden. Doch wird dies Verfahren bis jetzt nur in Ausnahmefällen angewendet; deren Auswahl dem behandelnden Arzt zu überlassen ist.

Von wesentlich geringerer Bedeutung sind die Windpocken, die nur in ganz seltenen Fällen ein ernstes Krankheitsbild darbieten. Trotzdem wird man besonders Kleinkinder durch peinliche Sauberkeit und durch Absonderung von den Erkrankten vor der Ansteckung zu schützen suchen, um ihnen die wenn auch unangenehme Schwächung des allgemeinen Kräftezustandes zu ersparen, die durch die häufig gehörte Nachtrube eintreten kann.

Die deutsche Auswanderung im letzten Jahre.

Im Jahre 1927 haben 80 788 Deutsche die Heimat mit überseeischen Reisezielen verlassen; hierbei ist die Zahl der deutschen Auswanderer, die über Antwerpen ausreisten, noch nicht berücksichtigt. Damit ist die Gesamtzahl der deutschen Auswanderer gegen 1926 um 4491 Personen zurückgegangen. Die Abnahme verteilt sich auf Preußen (um 2702), Sachsen (um 1515), Thüringen (um 667), Hamburg (815), Hessen (278), Mecklenburg-Schwerin (84), Oldenburg (20), Anhalt (18). Eine Zunahme der Auswanderung hat in Württemberg (um 1178), Bayern (um 650) und in Baden (um 265) stattgefunden. Von den preussischen Provinzen zeigt Hannover eine Zunahme von 616, während die bayerische Pfalz eine Abnahme von 186 aufweist.

Im Reichsburchschnitt wanderten 86,1 Personen auf 100 000 Einwohner aus. Ueber diesem Durchschnitt liegen die Siffern für Bremen (894), Hamburg (242), Württemberg (219), Baden (218), Oldenburg (186), Bayern (182), für die preussische Provinz Hannover (158), Schleswig-Holstein (151), Ostpreußen (128) und die Grenzmark (107), während alle anderen Gebiete zum Teil weit unter dem Reichsburchschnitt liegen.

Von den deutschen Auswanderern gingen 22 896 über Bremen, 26 926 über Hamburg, 1068 (ohne Antwerpen) über fremde Häfen. Die Auswanderung über fremde Häfen ist demnach gegen 1926 (2247) erheblich zurückgegangen. Unter den deutschen Auswanderern waren 607 bisher im Ausland anständige Reichsbangehörige (1926: 665).

Außer den Deutschen sind über Bremen und Hamburg 29 188 Fremde ausgewandert (1926: 29 386), darunter 1928 (1028; 1157) bisher im Deutschen Reich anständige Ausländer.

An Einwanderern verzeichnet die Statistik für das Jahr 1927 88 778 Personen (1926: 78 442). Unter diesen Einwanderern waren 28 284 deutsche Reichsbangehörige (1926: 28 656).

Dem Berufe nach gehörten von den 1927 über deutsche Häfen ausgewanderten Deutschen 34,0 Prozent der Industrie, einschließlich Bergbau, Gewerbe und Baugewerbe, an, 24,7 Prozent der Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei, 15,0 Prozent dem Handel und Verkehr, einschließlich Gast- und Schenkwirtschaft, 12,7 Prozent den häuslichen Diensten und der Erwerbstätigkeit ohne feste Stellung oder ohne Angabe der Betriebszugehörigkeit, 2,5 Prozent den freien Berufsarten und dem öffentlichen Dienst (Verwaltung, Seereserveen und Kirche), 1,0 Prozent dem Gesundheitswesen und hygienischen Gewerbe, einschl. Hochschulpflege, 10,1 Prozent waren ohne Beruf und Berufsangabe.

Als Reiseziel erwählten 78,0 Prozent die Vereinigten Staaten von Amerika, 6,8 Prozent Kanada, 6,1 Prozent Argentinien, 3,7 Prozent Brasilien, 1,0 Prozent Südamerika und Amerika ohne nähere Angaben, 0,9 Prozent Europa und 0,2 Prozent Mittelamerika, Afrika 2,7 Prozent und Australien 0,8 Prozent.

Aus dem Reich der Frau.

Die Dame und ihr Kleid.

Für den Vormittag sind Kostüme mit kurzen Hößen beliebt, die ebenbürgern mit Gürtel wie glatt getragen werden. Der Rock liegt um die Hüften eng an und verbreitert sich nach unten. Als Stoffe werden Tweed, Cheviot, Flanel, Tricot und andere Fantasiewollstoffe bevorzugt. — Sportensemble bestehen aus zwei bis vier Teilen. In dem vierstelligen Ensemble gehört der Jumper oder der Kasal, die Weste, der Rock und der Mantel bzw. die Jacke. Der Stoff zeigt fast immer zwei Farben. — Die Mäntel sind gerade, mit oder ohne Gürtel, und reichen knapp unter das Knie. Senkrechte Falten betonen die schlanke Linie. Besätze von lebhafter Kontrastfarbe, auch aus weichem Leder, wirken auf den vorzugsweise hellen weichen Stoffen sehr apart.



1. Vormittagskleid aus warmem Seidenmuffeln mit schwarzen Ärmeln und weissem Halsbündchen mit Silberfuge. Der glatt angelegte Rock läuft bogig aus.

2. Sportensemble, bestehend aus armellosem Kasal, Rock mit aufsteigenden Falten und gerader Jacke. Tricot von gelber Grundfarbe mit breiten hell- und dunkelblauen Streifen am Saum.



3. Belgelarbener Mantel mit kostentenschnurum Kufflagen.

4. Ganzfarbiger Mantel mit breitem Lederbesatz.

5. Weißer Plauschmantel für Rennbahn und Promenade.



6. Mantel für Besuchswende aus rofo-graunem Tweed mit interessanter Faltenanordnung.

7. Glatter weißer Mantel mit knopfbaren Kufflagen.

Die Amerikanerin als Geldverdienerin.

Nach einem Bericht des amerikanischen Arbeitsministeriums sind mehr als 8 1/2 Millionen Frauen gegenwärtig in den Vereinigten Staaten in gewinnbringenden Beschäftigungen tätig. Von diesen sind 2 Millionen verheiratet. Diese Zahlen werden von Newyorker Blättern als eine der Ursachen für den erstaunlichen Reichtum Nordamerikas bewertet. Sehr viele junge Damen, die den oberen und mittleren Schichten angehören und das Geldverdienern nicht unbedingt nötig haben, bevorzugen ein Leben in gewinnbringender Arbeit vor einem Dasein in Nichtstun und Luxus. Unter der jüngeren Generation in Newyork und anderen großen Städten scheint es eher die Regel als die Ausnahme zu sein, daß Ehefrauen ebenso wie ihre Männer ihrem Beruf nachgehen. Die Amerikanerin ist nicht nur sehr früh Geldverdienerin, sondern sie nimmt auch ein reges Interesse am Geschäftslieben und zeigt mehr Ehrgeiz und Eifer, um vorwärts zu kommen, als das männliche Geschlecht. Darüber, ob die Mehrzahl der verdienenden Frauen den Beruf zu ihrem Unterhalt notwendig hat, gehen die Ansichten auseinander. In sehr vielen Fällen ist das treibende Moment die Sucht nach Luxus und der Wunsch, die höheren Ansprüche befriedigen zu können. Wenn die Frau in der jungen Ehe nicht mitverdienen würde, dann müßte das Paar auf Kraftwagen, Theaterbillets, kostspielige Kleidung und Vergnügungen aller Art verzichten, und um diese Notwendigkeiten zu erlangen, arbeitet die verheiratete Frau fremd weiter und trägt so ein gutes Teil dazu bei, um den allgemeinen Wohlstand des Landes zu heben.

Die verheiratete Frau des Abendlandes.

Während die Orientalin den ihr durch viele Jahrhunderte hin auferlegten Schleiern immer engerer von sich wirft, nimmt die Frau des Abendlandes dieses Zeichen weiblicher Abgeschlossenheit von der Welt als neue Modeerscheinung auf. Die schleiervolle Türkis, die so froh ist, endlich einmal ungetrennt in die Welt hinaus zu dürfen, wandte den Schleier in Paris bei vielen eleganten Damen wiederzufinden. Der Orient, der die Mode des Abendlandes aufnimmt, macht seinerseits wieder Mode. Zunächst wagten sich die Schleier nur schüchtern hervor, und man begnügte sich mit Halbshleieren, hinter dem die Augen geheimnisvoll hervorleuchteten. In diesem Frühjahr aber sind in Paris Schleier modern, die länger sind als alles, was man seit vielen Jahren getragen hat. Sie bestehen aus dem feinsten schwarzen Tüll und werden entweder so getragen, daß sie den Oberkörper des Quies befestigt sind und wie ein Vorhang vor Gesicht gezogen werden. Der Tüll reicht wenigstens bis auf die Schultern, manchmal aber bis auf die Hüften, und man würde glauben, daß es sich hier um lauter „Inkognito Witwen“ handelt, wenn nicht das Dunkel durch einen so jaß mit feiner Silberverzierung ein wenig aufgehellt würde.